



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

## **Der Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe im Fach Mathematik**

Eine qualitative Interviewstudie zur Überforderung bei Schüler\*innen

verfasst von / submitted by

**Bettina Dinser, BEd**

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the  
degree of

**Master of Education (MEd)**

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 199 510 520 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB)  
UF Geographie und Wirtschaftskunde  
UF Mathematik

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Andreas Ulovec

## Zusammenfassung

Der Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe ist für jedes Kind eine bedeutende Entscheidung, bei der die Wahl zwischen einer allgemeinbildenden höheren Schule (AHS) oder einer Mittelschule getroffen werden muss. Dieser Übergangsprozess kann mit Hürden und einer möglichen Überforderung einhergehen.

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit dem Übergang der Primar- zur Sekundarstufe. Dabei werden grundlegende Probleme thematisiert sowie die Nahtstellenproblematik im Fach Mathematik aufgegriffen. Ein besonderer Fokus liegt auf der Untersuchung der möglichen Überforderung während dieses Übergangsprozesses. Durch eine umfassende Literaturrecherche sowie der Durchführung qualitativer Interviews mit sechs Expert\*innen, darunter Lehrpersonen aus der Prima- und Sekundarstufe, wurden einflussnehmende Faktoren von Überforderung und mögliche Maßnahmen zur Überwindung der Überforderung untersucht.

Die gewonnenen Ergebnisse zeigen, dass verschiedene Faktoren zu einer Überforderung bei Schüler\*innen während des Übergangs führen können. Sowohl individuelle Faktoren wie die Selbstwahrnehmung und Selbsteinschätzung, als auch äußere Faktoren wie die schulische Umgebung und das Lernsetting können hierbei eine Rolle spielen. Besonders die hohen Erwartungen der Eltern bezüglich der schulischen Leistung und der damit verbundene Leistungsdruck wurden als bedeutsame Einflussfaktoren identifiziert.

## Abstract

The transition from primary to secondary education is a significant decision for each child, as it involves choosing between a general higher education school (AHS) or a secondary school. This transition process may come with challenges and potential overwhelm.

The present master's thesis addresses the transition from primary to secondary education, focusing on fundamental issues and highlighting the challenges in the subject of mathematics at the interfaces. A particular emphasis is placed on examining the possible overwhelm during this transition process.

Through an extensive literature review and qualitative interviews with six experts, including teachers from primary and secondary education, influential factors and potential measures to overcome overwhelm were investigated. The findings indicate that various factors can contribute to overwhelm among students during the transition. Individual aspects such as self-perception and self-assessment, as well as external factors like the school environment and learning setting, may play a role. Notably, the high expectations of parents regarding academic performance and the associated pressure were identified as significant influencing factors.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.2. Hintergrund, Zielsetzung und Forschungsfrage .....	1
1.2. Aufbau der Arbeit und Methodik.....	2
<b>2. Schulgesetzgebung in Österreich</b> .....	<b>4</b>
2.1. Bildungswege.....	4
2.2. Mittelschule vs. allgemeinbildende Höhere Schule.....	5
<b>3. Der Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe</b> .....	<b>8</b>
3.1. Übergangsprobleme.....	8
3.2. Entscheidungsfaktoren für den weiterführenden Schultyp.....	12
3.2.1. Leistung des Kindes .....	13
3.2.2. Eltern (Erziehungsberechtigte).....	15
3.2.3. Lehrer*innen .....	19
3.2.4. Freundschaftsbeziehungen des Kindes .....	20
3.3. Mathematik an der Nahtstelle .....	21
3.3.1. Lehrpläne im Vergleich.....	21
3.3.2. Leistungsunterschiede anhand der Bildungsstandards.....	22
<b>4. Überforderung</b> .....	<b>26</b>
4.1. Überforderung aus stresstheoretischer Sicht.....	26
4.2. Einflussnehmende Faktoren der Überforderung.....	27
4.2.1. Leistungsdruck und Elternerwartung.....	27
4.2.2. Selbstwahrnehmung und Perfektionismus .....	28
4.2.3. Verplante Freizeit .....	29
4.2.4. Mobbing bzw. Bullying.....	30
4.3. Überforderung und deren Auswirkungen .....	30
4.4. Ansätze zum Gelingen des Übergangs.....	31
<b>5. Empirischer Untersuchung</b> .....	<b>35</b>
5.1. Forschungsdesign.....	36
5.2. Erhebungsmethode.....	36
5.2.1. Interviews .....	36
5.2.2. Expert*inneninterviews mittels Leitfaden.....	37
5.3. Ablauf der Untersuchung .....	40
5.3.1. Stichprobenauswahl .....	40

5.3.2.	Interviewdurchführung .....	41
5.3.3.	Beschreibung der Interviewpartner*innen .....	41
5.4.	Transkription .....	43
5.4.1.	Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring .....	43
5.4.2.	Analyse mittels computerunterstütztem Programm MaxQDA .....	45
<b>6.</b>	<b>Darstellung der Ergebnisse</b> .....	<b>46</b>
6.1.	Schulsystem.....	46
6.1.1.	Übergangsgestaltung und Kooperationen .....	46
6.1.2.	Notengebung und Übertrittsempfehlung.....	48
6.2.	Überforderung.....	50
6.2.1.	Anzeichen.....	50
6.2.2.	Einflussnehmende Faktoren.....	52
6.2.3.	Maßnahmen .....	61
6.3.	Lehrperson.....	68
6.3.1.	Ausbildung.....	68
6.3.2.	Rolle der Lehrperson .....	71
<b>7.</b>	<b>Diskussion</b> .....	<b>73</b>
7.1.	Rückschluss Forschungsfrage .....	73
7.1.1.	Hypothese 1 .....	74
7.1.2.	Hypothese 2 .....	75
7.1.3.	Hypothese 3 .....	76
7.2.	Fazit .....	77
7.3.	Methodenkritik.....	78
7.4.	Praktische Implikation .....	79
<b>8.</b>	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>80</b>
<b>9.</b>	<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>88</b>
<b>10.</b>	<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	<b>88</b>
<b>11.</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>89</b>
11.1.	Leitfadeninterview .....	89
11.2.	Transkripte .....	93

# 1. Einleitung

Diese Masterarbeit, bestehend aus einem Literaturteil und einem empirischen Teil, wurde im Rahmen des Masterstudiums an der Universität Wien verfasst. Die Autorin beschäftigt sich mit dem Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe und untersucht insbesondere die Überforderung von Schüler\*innen im Fach Mathematik.

Im ersten Kapitel wird ein umfassender Überblick über die vorliegende Masterarbeit gegeben. Zunächst werden die Hintergründe des Problems und die Zielsetzung dieser Arbeit erläutert, gefolgt von der Forschungsfrage und der Hypothesen. Anschließend wird der Aufbau der Masterarbeit dargestellt.

## 1.2. Hintergrund, Zielsetzung und Forschungsfrage

*„Ich lerne und lerne, und schaffe trotzdem keine guten Noten. Ich bin überfordert!“*

Diese Worte eines 10-jährigen Schülers der 1. Klasse des Gymnasiums waren ausschlaggebend für die Themenwahl dieser Masterarbeit. Der Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe bringt eine Vielzahl an Herausforderungen für Kinder mit sich. Von der neuen Umgebung, den neuen Lehrpersonen bis hin zu neuen Fächern müssen die vielen Eindrücke von den Schüler\*innen verarbeitet und bewältigt werden. (PORSCH 2018) Aussagen, wie „Ich bin überfordert!“ sind für jedermann verständlich und keinesfalls unbekannt in der Arbeitswelt sowie auch im Schulalltag. Doch was bedeutet überfordert sein und inwiefern kommt es bereits im jungen Alter bei Schüler\*innen zu dieser Situation?

Kinder werden in ihrer sozialen Lebenswelt stark von hohen äußeren Anforderungen in der Schule geprägt. (SEIFFGE-KRENKE 2008) Obwohl das Kind den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule selbst bewältigen muss, spielen dabei viele Akteure eine entscheidende Rolle. (VOGL 2015) Dazu zählt vor allem der Einfluss der Eltern in Bezug auf ihre Erwartungen, da häufig die bestmögliche schulische Ausbildung anstelle des Wohlbefindens des Kindes im Vordergrund steht. (FRAUNDORFER 2015) Übergänge stellen bedeutsame Lebensereignisse für Kinder dar, die oft mit Herausforderungen und möglicher Überforderung einhergehen. (GRIEBEL und NIESEL 2015) Um den Fokus auf die Thematik der Überforderung im schulischen Kontext zu setzen, konzentriert sich die vorliegende Masterarbeit speziell auf den

Übergang der Primar- zur Sekundarstufe I. Dabei wird neben dem allgemeinen Teil ein besonderer Schwerpunkt auf das Unterrichtsfach Mathematik gelegt. Basierend auf die Problembeschreibung lassen sich folgende Forschungsfrage sowie begleitende Hypothesen formulieren:

Forschungsfrage:

Inwiefern kommt es bei Schüler\*innen beim Übergang von der Primarstufe in die Sekundarstufe zu einer Überforderung im Fach Mathematik?

Hypothesen:

- 1) Eine Überforderung bei Schüler\*innen findet vermehrt beim Übergang in die AHS statt.
- 2) Die hohe Erwartung der Eltern an die Schüler\*innen bezogen auf deren schulische Leistung führt zu einer Überforderung.
- 3) Lehrpersonen können einen positiven Einfluss bei Schüler\*innen auf die Bewältigung des Übergangs haben und einer Überforderung entgegenwirken.

## 1.2. Aufbau der Arbeit und Methodik

Die vorliegende Masterarbeit ist in zwei große Bereiche gegliedert, dem theoretischen und dem empirischen Teil. Der Theorieteil beschäftigt sich mit folgenden drei großen Themengebieten:

- Eingangs wird auf die **Schulgesetzgebung in Österreich** eingegangen, wobei die Bildungswege beschrieben werden. Anschließend erfolgt ein Vergleich der Mittelschule (MS) und der allgemeinbildenden höheren Schule (AHS)
- Kapitel 3 beschäftigt sich detaillierter mit dem **Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe**. Hier werden an erster Stelle die grundlegenden Übergangsprobleme thematisiert, gefolgt von den Faktoren, die bei der Entscheidung für den weiteren Schultyp eine Rolle spielen. Im Anschluss wird der Übergang im Kontext des Unterrichtsfachs Mathematik detailliert beleuchtet.
- Im letzten Theoriekapitel wird der Themenbereich **Überforderung** erläutert. Nach Klärung grundlegender Begrifflichkeiten und der Überforderung aus

stresstheoretischer Sicht wird auf die einflussnehmenden Faktoren der Überforderung eingegangen. Abschließend werden die Auswirkungen des Übergangs dargelegt und Ansätze zur Gestaltung eines erfolgreichen Übergangs diskutiert.

Grundlage zur Beschaffung dieser Daten und Informationen sind diverse Literaturdatenbanken, wie die Datenbank der Universität Wien, Web of Science sowie Science Direct. Bei der Literaturrecherche wurde vor allem nach folgenden Begriffen gesucht: „Primar- und Sekundarstufe“, „Überforderung“, „Stress“, „Schulstress“, „Erwartung“ und „Übergänge“. Zudem wurde eine vorwärtsgerichtete Suche angewendet, um vor allem aktuelle Literatur herauszufiltern. Die herangezogene Literatur wurde hauptsächlich in den letzten 20 Jahren verfasst. Da sich diese Arbeit primär auf das österreichische Bildungssystem bezieht, lag bei der Recherche von empirischen Untersuchungen der Fokus auf Österreich. Da das Ausmaß an Publikationen aus Österreich im Bereich der Fachdidaktik nicht ausreichend ist, wurden größtenteils auch Publikationen aus Deutschland herangezogen.

Basierend auf den Literaturteil folgt die Empirie, welche ab dem Kapitel 5 angeführt ist. Dieser Abschnitt der Arbeit erläutert das Forschungsziel sowie den Ablauf und die verwendeten Erhebungs- und Auswertungsmethoden im Rahmen der Masterarbeit. Darüber hinaus werden die Ergebnisse der durchgeführten Experteninterviews detailliert analysiert und präsentiert. Im letzten Kapitel werden abschließend konkrete Schlussfolgerungen zur Forschungsfrage gezogen sowie wichtige Aussagen der Masterarbeit in Form einer Conclusio zusammengefasst.



## 2. Schulgesetzgebung in Österreich

In Österreich gilt nach dem Schulpflichtgesetz 1985 nach §1 für alle minderjährigen Kinder, welche sich dauerhaft in Österreich befinden, die Schulpflicht. In diesem Zusammenhang wird unter „dauerhaft“ verstanden, wenn sich das Kind über den Zeitraum eines Schulsemesters mindestens in Österreich aufhält. Die Schulpflicht beginnt nach dem Bundesgesetz §2 für alle Kinder am 1. September, sobald sie das sechste Lebensjahr erreicht haben. Nach dem Bundesgesetz ist ein Kind in Österreich neun Jahre schulpflichtig. (RECHTSINFORMATIONSSYSTEM DES BUNDES 2023)

### 2.1. Bildungswege

Kinder mit Vollendung des fünften Lebensjahres bis zum 31. August des jeweiligen Jahres sind verpflichtet eine elementare Bildungseinrichtung im Ausmaß von vier Tagen pro Woche für 20 Stunden zu besuchen. Nach der Vollendung des sechsten Lebensjahres des Kindes endet die Besuchspflicht mit Ende August und geht in die Schulpflicht über. Von der Besuchspflicht ausgenommen sind jene Kinder die bereits vorzeitig, aufgrund ihrer Reife, die Schule besuchen. Die Schulpflicht in Österreich beginnt mit der Volksschule, welche vier Schulstufen umfasst. Beim Eintritt in die Volksschule können die Erziehungsberechtigten im Klassenforum über die Form der Leistungsbeurteilung für die gesamte 1. Schulstufe sowie das erste Semester der 2. Schulstufe mitentscheiden. Ab dem Jahreszeugnis der zweiten Schulstufe muss das Kind mit Ziffernnoten beurteilt werden. Volksschulen sind dazu verpflichtet eine gemeinsame Elementarbildung unter der Berücksichtigung einer sozialen Integration behinderter Kinder für alle Schüler\*innen zu gewährleisten. Die Lehrperson berät die Erziehungsberechtigten bezüglich des weiteren Bildungsweges des Kindes im letzten Jahr der Volksschule und gibt eine Empfehlung ab, welche auf den Leistungen und Interessen des Kindes beruht. Nach positiver Absolvierung der Volksschule folgt für den Aufstieg in die Sekundarstufe I und endet mit dem Abschluss der 8. Schulstufe. Aktuell müssen Schüler\*innen zwischen den zwei Schultypen, der Mittelschule (MS) oder der allgemeinbildenden höheren Schule (AHS) vulgo Gymnasium, wählen. Nachstehend werden im Kapitel 2.2. die Rahmenbedingungen und Unterschiede der beiden Schultypen dargelegt. Nach positivem Abschluss der Sekundarstufe I gibt es folgende Möglichkeiten für Schüler\*innen:

- polytechnische Schule
- berufsbildende mittlere Schule
- allgemeinbildende höhere Schule
- berufsbildende höhere Schule

Da sich die vorliegende Masterarbeit im speziellen mit dem Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe I beschäftigt, werden die Bildungswege nach der Sekundarstufe I nicht genauer thematisiert. (BUNDESMINISTERIUM BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG 2022)

## 2.2. Mittelschule vs. allgemeinbildende Höhere Schule

Das Konzept der Neuen Mittelschule, wie sie zu Beginn genannt wurde, gibt es seit dem Schuljahr 2008/09. Mit dem Schuljahr 2019/20 wurde dadurch die Hauptschule österreichweit zur Gänze abgelöst. Seit dem Schuljahr 2020/21 wird diese nur mehr als Mittelschule bezeichnet.

Bei der Mittelschule handelt es sich um eine Pflichtschule, weshalb ausschließlich ein positiver Abschluss der Volksschule dafür notwendig ist. Ziel der Mittelschule ist eine individuelle chancengerechte Förderung für jedes Kind. (BUNDESMINISTERIUM BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG 2022) Dabei werden die Schüler\*innen in allen Gegenständen gemeinsam in einem Klassenraum unterrichtet. Ausnahmen gibt es in den Fächern Deutsch, Mathematik sowie auch in der ersten lebenden Fremdsprache Englisch; Hier werden zusätzlich pädagogische Maßnahmen vorgenommen, wie etwa Teamteaching oder flexible Gruppenbildung zur individuellen Förderung der Kinder. (GEPPERT 2017) Unter Teamteaching versteht man die Zusammenarbeit von mindestens zwei Lehrpersonen in einer Klasse. Dabei geht es nicht um die bloße Anwesenheit der zweiten Lehrperson, sondern viel mehr um eine individuelle Förderung für die einzelnen Schüler\*innen. (KRICKE/REICH 2016) In den soeben genannten differenzierten Gegenständen wird jedes Kind ab der 6. Schulstufe entsprechend deren Leistung einem der beiden Niveaus „Standard AHS“ oder „Standard“ zugeordnet. Die Zuordnungen der Leistungsniveaus wird auf dem Zeugnis des Kindes angeführt und kann in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch differenzieren. Wird das Kind in einem Fach mit dem Leistungsniveau Standard AHS

beurteilt, entspricht diese Beurteilung dem Leistungsniveau der AHS-Unterstufe. Kann ein Kind nach der Standard AHS-Leistungsbeurteilung nicht mehr positiv beurteilt werden, so wird das Kind dem Leistungsniveau Standard zugeordnet. Die entgegengesetzte Situation ist ebenso möglich. Beide Modelle der Leistungsbeurteilung bestehen aus einer fünfteiligen Notenskala. Dabei entspricht das „Sehr gut“ bzw. „Gut“ im Leistungsniveau Standard einem „Befriedigend“ bzw. „Genügend“ im Leistungsniveau Standard AHS. (BUNDESMINISTERIUM BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG 2022) Die Schüler\*innen der Mittelschule erhalten zusätzlich zu ihrem Zeugnis eine ergänzende Leistungsbeschreibung, welche in schriftlicher Form deren Stärken darlegt. Nach positivem Abschluss und je nach erreichtem Bildungsziel sind die Lernenden berechtigt in eine polytechnische Schule, eine weiterführende allgemeinbildende oder berufsbildende mittlere sowie höhere Schule aufzusteigen. (VOGL 2015)

Im Gegensatz zur Mittelschule gibt es in allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS) eine Voraussetzung für den Eintritt. Neben dem positiven Abschluss der 4. Schulstufe in der Volksschule, dürfen die Schüler\*innen in den Fächern Deutsch, Lesen und Mathematik ausschließlich mit „Sehr gut“ oder „Gut“ beurteilt worden sein. Wird ein Kind in einem dieser Fächer mit einem „Befriedigend“ beurteilt, gibt es die Möglichkeit es aufgrund sonstiger Leistungen über die Schulkonferenz der Volksschule als für die allgemeinbildende höhere Schule geeignet einzustufen. Treten beide Fälle nicht ein, so kann eine Aufnahmeprüfung abgelegt werden. (BUNDESMINISTERIUM BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG 2022) Die Schulform AHS besteht in der Regel aus einer vierjährigen Unterstufe und anschließender Oberstufe, welche mit der Reifeprüfung abschließt, wobei der Übergang von der Unterstufe zur Oberstufe nicht verpflichtend ist. Ziel des Schultyps AHS ist die Vermittlung einer umfassenden und vertieften Allgemeinbildung. Der Schultyp AHS unterscheidet sich nach der Schulform Gymnasium oder Realgymnasium, wobei die Lehrpläne in den ersten beiden Jahrgängen der Unterstufe ident sind. In der dritten und vierten Klasse muss im Gymnasium zwischen Latein oder einer weiteren zweiten lebenden Fremdsprache gewählt werden, im Realgymnasium hingegen kommt der Unterrichtsgegenstand Geometrisches Zeichnen und Technisches oder Textiles Werken hinzu. Zudem gibt es im Realgymnasium ein größeres Angebot im Bereich Mathematik und den Naturwissenschaften. (VOGL 2015)

Die nachstehende Abbildung zeigt die Verteilung der Schüler\*innen zu Beginn der 5. Schulstufe, sprich der 1. Klasse der Sekundarstufe I, vom Schuljahr 1980/81 bis zum Schuljahr 2020/21. Wobei die ersten drei Säulen der Abbildung in 10-jahres-Schritten dargestellt sind, ab dem Schuljahr 2008/09 wird jedes Jahr dargestellt. Beinahe drei Viertel der Schüler\*innen besuchten im Schuljahr 1980/81 die Hauptschule. Mit der Einführung der (Neuen) Mittelschule wird die Hauptschule schließlich abgelöst und weist im Schuljahr 2020/21 knapp 60% Erstklassler\*in auf. Der Anteil der Gesamtschüler\*innenanzahl der 5. Schulstufe an einer AHS-Unterstufe beträgt im gleichen Schuljahr 35,6% und ist im Vergleich zum Schuljahr 2007/08 leicht gestiegen. Die Einführung der (Neuen) Mittelschule hat demnach bis dato keinen Einfluss auf die AHS-Unterstufe. (STATISTIK AUSTRIA 2022)

## Schülerinnen und Schüler in der 5. Schulstufe nach Schultypen

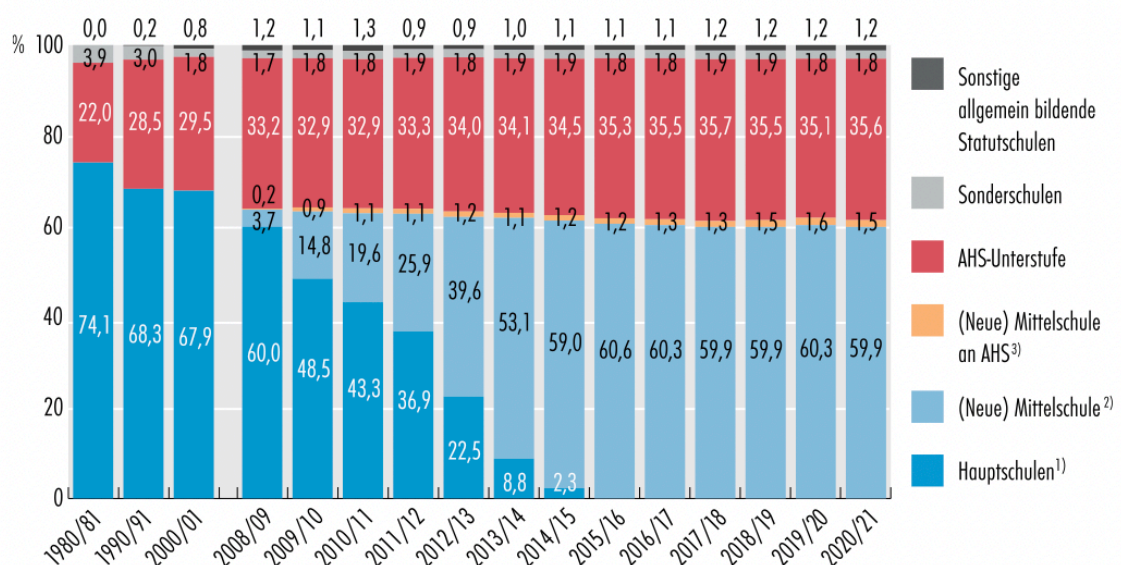


Abbildung 1: Verteilung Schule\*innen in der 5. Schulstufe nach Schultypen

Quelle: Statistik Austria

### 3. Der Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe

Im Verlauf des Lebens muss der Mensch zahlreiche Übergänge bewältigen, angefangen im Kindesalter, wie der Eintritt in den Kindergarten, bis hin zum Erwachsenenalter, wie beispielsweise ein Berufs- oder Ortswechsel. (MEIDINGER 2010) Übergänge im Zusammenhang mit der Schule werden oft als große biografische Schnittstellen bezeichnet. Die freudige Erwartung der Kinder liegt dicht beieinander mit Befürchtungen und Ängsten beim Aufstieg der Primar- in die Sekundarstufe I. Nicht nur für die Schüler\*innen selbst wird die Transition oft mit negativen Assoziationen verbunden, ebenso für Erziehungsberechtigte. (GRIEBEL und NIESEL 2015) Dieser Lebensabschnitt betrifft nicht das Individuum selbst, sondern es entspricht einem komplexen Zusammenhang institutionalisierten Beziehungen zwischen Kind, Erziehungsberechtigten und der Schnittstellen des Wechsels von einer zur anderen Schule. (KOCH 2008) Demnach ist die Transition geprägt von einer Vielzahl an Faktoren. Angefangen von institutionellen Rahmenbedingungen, der Leistung und Motivation des Individuums bis hin zu den soziologischen Wirkungszusammenhängen, wie die soziale Herkunft oder die ethnische Zugehörigkeit. (MEIDINGER 2010)

Nachstehend werden Problemfelder des Übergangs thematisiert sowie die Entscheidungsfaktoren für die weiterführende Schule dargelegt. Anschließend wird auf den Übergang im Unterrichtsfach Mathematik eingegangen.

#### 3.1. Übergangsprobleme

In Österreich, so wie auch in den meisten Bundesländer Deutschlands trennt sich die gemeinsame Schullaufbahn der Schüler\*innen bereits nach dem vierten Grundschuljahr. Hingegen ist in vielen anderen europäischen Länder die Zeit des gemeinsamen Unterrichts für alle Kinder deutlich länger. In Österreich muss somit bereits nach vier Schuljahren eine wichtige Statusvorentscheidung getroffen werden, da die Wahl der Schulform und der damit erworbene Schulabschluss in Folge zu unterschiedlichen Zukunftsoptionen beitragen kann. Die frühe Entscheidung bezüglich des weiteren Bildungsweges entpuppt sich vor allem aufgrund der fehlenden Prognosewerte der Viertklässler\*innen als sehr umstritten. Da aus entwicklungspsychologischer Sicht die kognitiven Fähigkeiten der Kinder am Ende

ihrer Grundschulzeit nicht entsprechend ausgebildet sind, um stabile Empfehlungen bezüglich deren Schullaufbahn zu prophezeien. (KOCH 2008)

Ein weiteres Problem zeigt sich im Hinblick auf die soziale Gerechtigkeit bei der Entscheidungswahl für die Sekundarstufe I. Neben der festgestellten Leistung der Kinder in der vierten Schulstufe sowie der Empfehlung der Lehrperson wird der Übergang stark von sozialen Faktoren beeinflusst. Für Schüler\*innen aus bildungsfernem Elternhaus, wie auch für Kinder mit Migrationshintergrund, liegen die Anforderungen für eine Gymnasialempfehlung höher als für andere Schüler\*innen. (DITTON 2008) Bereits im Verlauf der Grundschule kommt es laut PIRLS-Studien<sup>1</sup> zu unterschiedlichen Leistungsentwicklungen der Kinder abhängig von deren sozialer Herkunft. In allen teilgenommen Ländern haben Schüler\*innen mit höherer sozialer Herkunft am Ende der Primarstufe einen Leistungsvorsprung im Gegensatz zu jenen Kindern aus der unteren sozialen Schicht. (BELLENBERG 2012) Der Studie zu Folge liegt der Hauptgrund des systematischen Leistungsunterschiedes von Kindern verschiedener Sozialschichten an den familiären Ressourcen. Aufgrund sozialer, aber auch kultureller Ressourcen einer Familie, kommt es zu unterschiedlicher Förderung kognitiver Kompetenzen im Kindes- und Jugendalter. In diesem Zusammenhang wird in der Literatur von der familialen Sozialisation gesprochen. Dazu zählt unter anderem die Unterstützung bei den Hausaufgaben, die häusliche Leseförderung und die grundlegende Einstellung zum Thema Bildung und Lernen. Der Fachbereich der Soziologie unterscheidet in diesem Fall zwischen sozialem und kulturellem Kapital, welches ebenso bei Familien der oberen Sozialschicht in größerem Ausmaß erworben wird als bei jenen Familien der unteren Sozialschicht. (KUHN 2008) Durch die Zusammenarbeit in Gruppen, Vereinen oder politischen Parteien wird das soziale Kapital angestrebt. Die Kinder und Jugendlichen entwickeln dadurch Fähigkeiten für das soziale, gesellschaftliche Zusammenleben, wie unter anderem Hilfsbereitschaft oder Zugehörigkeit. Das kulturelle Kapital bezieht sich auf die Vermittlung der Werte und Einstellungen. (GERLEIGNER und AULINGER 2017)

In der Literatur wird beim Übergang oft von einem kritischen Lebensereignis für die betreffenden Schüler\*innen gesprochen, welcher am Ende der Grundschulzeit

---

<sup>1</sup> PIRLS (Progress in International Reading Literacy Study) ist eine internationale Studie zur Lesekompetenz bei Schüler\*innen der 4. Schulstufe, an denen auch Österreichs Schulen teilnehmen.

unweigerlich auf sie zukommt. Kritische Lebensereignisse kennzeichnen sich dadurch, dass Herausforderungen bewältigt werden müssen, welche die Ressourcen des Individuums übersteigen. Demzufolge kann die Entwicklung nachhaltig negativ beeinflusst werden. (GRIEBEL und NIESEL 2015) In der weiterführenden Schule, gleichgültig welcher Schultyp gewählt wurde, kommt es neben äußerlichen Indizien zu neuen Unterrichtskulturen sowie sozialen Rahmenbedingungen für die Schüler\*innen: Anfangen von einem neuen, größeren Schulgebäude und größeren Klassenräumen bis hin zur Anzahl der Mitschüler\*innen in einem Klassenraum. Räumliche Veränderungen sowie die Veränderung der Sozialbeziehungen müssen bewältigt werden. (MUNSER-KIEFER und MARTSCHINKE 2018) Die bisherige Klassengemeinschaft sowie auch Freundschaften zwischen den Kindern verändern sich. In Folge sind die Schüler\*innen zu Beginn ihrer neuen Schullaufbahn damit beschäftigt, neue Beziehungen zu knüpfen und Freundschaften zu schließen. Dies ist ein Prozess, welcher anstrengend, aber auch langwierig sein kann und zu Sorgen bei den Kindern führen kann. (KRAMER et al. 2009) Schüler\*innen, welche in der Grundschule zu den besseren zählten, müssen beim Übertritt feststellen, dass ihre Mitschüler\*innen ebenso gut sind wie sie selbst oder sogar besser. Demnach müssen sich die Schüler\*innen in der Leistungshierarchie der neuen Klasse einordnen und zudem oft mehr als bisher in der Grundschule lernen, um gute Ergebnisse zu erreichen. Dies betrifft nicht nur jene besonders guten Kinder der Grundschule, sondern alle. In der Literatur wird dabei von veränderten Leistungsanforderungen gesprochen. (KOCH 2001)

Neben den bisher genannten Rahmenbedingungen ist für die Schüler\*innen, vor allem die Umstellung vom Klassenlehrer\*innenprinzip zum Fachlehrer\*innenprinzip, mit großer Herausforderung gekoppelt. (MUNSER-KIEFER und MARTSCHINKE 2018) Das Klassenlehrerprinzip wird in den österreichischen Volksschulen angewendet und beruht darauf, dass der Großteil des Unterrichts von einer Lehrperson durchgeführt wird. Besonderes bei Grundschulkindern trägt die stärkere Bindung zur Klassenlehrperson zur Entwicklung von Interessen und Freude am Lernen bei und legt somit den Grundstein eines guten Klassenklimas. Grundlegend wird jede\*r Lehrer\*in, welche die Klasse unterrichtet als Klassenlehrer\*in bezeichnet. In der Sekundarstufe wird im speziellen zwischen Fachlehrer\*in, wie der Mathematiklehrer\*in oder Deutschlehrer\*in, und der Klassenlehrer\*in oder auch dem Klassenvorstand

unterschieden. Dem Klassenvorstand einer Klasse werden zusätzlich zum Fachunterricht besondere Aufgaben zugeschrieben, wie unter anderem die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten, die Beratung der Kinder in leistungsspezifischer und erzieherischer Hinsicht sowie die Koordination etwaiger Termine. (TETTENBORN 2010)

Zudem kommt es zu Veränderungen der schulischen Anforderungen, wie beispielsweise der Lernform, dem Ausmaß der Hausaufgaben sowie die steigende Anzahl der Leistungsüberprüfung in allen Fächern. Der Vormittagsunterricht, welcher in der Volksschule oft in Blöcken stattfindet, wird vom 45- bzw. 50-Minuten-Rhythmus einer Unterrichtsstunde in der Sekundarstufe abgelöst. Die vorhandene Methodenvielfalt im Volksschulunterricht wird in den weiterführenden Schultypen nur im geringem Maße ausgeübt, wodurch die Schüler\*innen kaum ermutigt werden selbständige zu arbeiten. (KOCH 2001) In der Grundschule wird vor allem großer Wert auf die Vielfalt der Methoden sowie Arbeitsformen gelegt, damit die Schüler\*innen die gestellten Anforderungen selbständig bewältigen können und eigenständiges Lernen gefördert wird. Demzufolge werden verschiedene Methoden herangezogen, wie etwa das Halten von Referaten, die spielerisch Vermittlung von Inhalten oder die Nutzung von außerschulischen Lernorten. (NEUBERT 2018) Außerdem wenden Volksschullehr\*innen vermehrt Wochen- oder Tagespläne an. Diese umfassen meist verpflichtende Aufgaben zur Erfüllung des Lehrplans sowie zusätzlich frei wählbare Aufgaben zur individuellen Förderung der Kinder. Neben Arbeitsformen, welche von den Schüler\*innen individuell durchgeführt werden können, wird ebenso auf gemeinschaftsbezogene Unterrichtsformen Wert gelegt, wie etwa Projektarbeiten. Die Arbeitsform Frontalunterricht findet in der Grundschule vor allem darin einen wichtigen Stellenwert, damit die Kinder Ausdauer und Zuhören lernen sowie ruhig sind, damit eine Thematik in einer gewissen Zeitspanne bearbeitet wird. Für die Grundschul Kinder spielen Rituale und wiederkehrende Element eine wichtige Rolle bei der Gestaltung des Unterrichts. (KOCH 2008) Die Methodenvielfalt in der Sekundarstufe fällt wesentlich knapper aus. Aufgrund organisatorischer und curricularer Gründe sind offene Lehr- und Lernformen, wie Wochen- oder Tagespläne, meist schwer oder kaum umsetzbar. Hierbei gibt es jedoch Unterschiede zwischen den Schultypen. Während in der Mittelschule deutlich mehr Raum für individuelles Arbeiten durch Stationenbetriebe etc. zugelassen wird, kommt es in Gymnasien kaum zur Anwendung



verschiedener Methoden. Projektarbeiten oder ähnliche Methoden zur Förderung selbständigen Lernens stehen in der Sekundarstufe selten auf der Tagesordnung, hingegen dominiert die Arbeitsform des Frontalunterrichts sowie Lehrer\*innenvorträge. (KOCH 2001) Grundlegend gibt es große Unterschiede zwischen dem Unterrichtsalltag der Grundschule und der weiterführenden Schule. Die Lehrer\*innen der Grundschule legen demzufolge einen größeren pädagogischen Wert, hingegen legen jene der Sekundarstufe fachwissenschaftliche Orientierung zugrunde. (NEUBERT 2018)

Parallel dazu mangelt es an der Vernetzung zwischen den Lehrkräften der Grundschule und jenen der Sekundarstufe. Grundschullehrer\*innen wissen immer noch nicht ausreichend Bescheid über die Anforderungen und den Unterricht in der Sekundarstufe. Ebenso haben Lehrkräfte der Sekundarstufe wenig Erkenntnis darüber, was die Schüler\*innen bereits aus der Volksschule mitbringen sollten. (REISS 2009)

### 3.2. Entscheidungsfaktoren für den weiterführenden Schultyp

Wie bereits bekannt ist, ist die Übergangentscheidung von der Primar- in die Sekundarstufe eine wichtige Weichenstellung für die Schüler\*innen. Diese Entscheidung ist nicht nur mitverantwortlich für den weiteren Bildungseinfluss eines Kindes, sondern steht auch in der Kritik sozialer Ungleichheit. (UHLIG 2012) Welchen Schultyp ein Kind wählt, hängt nicht bloß von deren Entscheidung selbst ab, sondern bezieht verschiedene Faktoren, wie die Leistung und Motivation des Kindes, das Regionale Bildungsangebot, die Empfehlung der Lehrperson und vor allem den Einfluss der Erziehungsberechtigten mit ein. (AULINGER und GERLEIGNER 2017) Nicht außer acht zu lassen, ist ein allfälliger Migrationshintergrund der Kinder. Im Schuljahr 2020/21 wechselten Schüler\*innen mit nicht-deutscher Umgangssprache nach positivem Volksschulabschluss häufiger in eine Mittelschule als jene mit deutscher Umgangssprache. Der Anteil liegt bei 68,1% der Schülerinnen mit nicht-deutscher Umgangssprache und bei 56,4% deutscher Umgangssprache, siehe Abbildung 2. Ebenso gibt es einen geringen geschlechterspezifischen Unterschied. Dabei entscheiden sich Schülerinnen etwas häufiger für die allgemeinbildende höhere Schule als Schüler. (STATISTIK AUSTRIA 2022)

## Schülerinnen und Schüler in der 5. Schulstufe nach Geschlecht und Umgangssprache

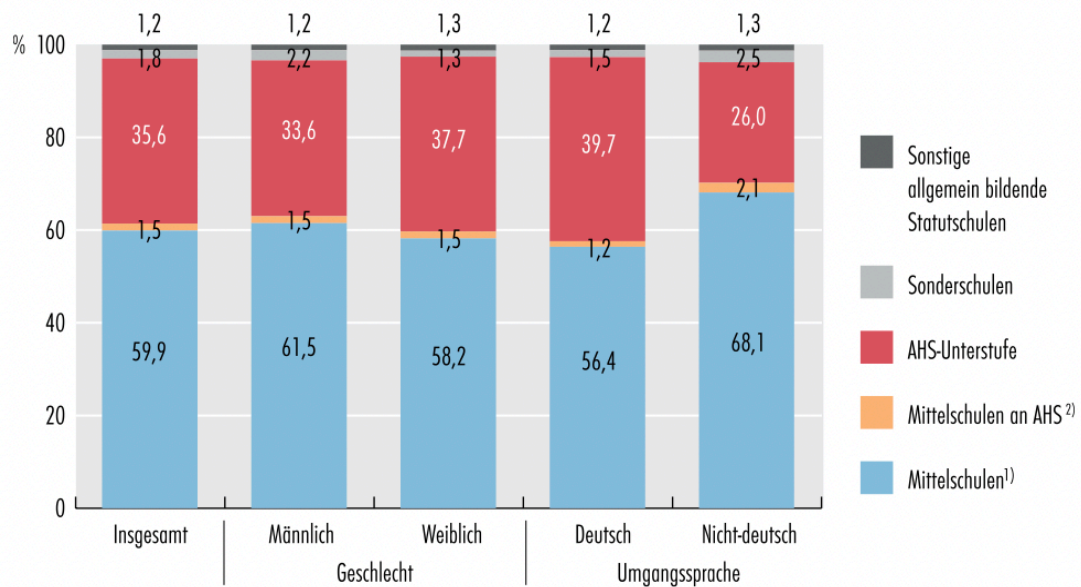


Abbildung 28: Schüler\*innenverteilung nach Geschlecht und Umgangssprache in der 5. Schulstufe

Quelle: Statistik Austria

Nachstehend wird auf einzelnen Entscheidungsfaktoren im Detail eingegangen.

### 3.2.1. Leistung des Kindes

Die Zeugnisnoten sowie auch Schulnachrichten der Volksschulkinder in der 4. Klasse in Österreich geben nicht nur Auskunft über die Leistung der Schüler\*innen, sondern sind entscheidend für die Wahl der weiteren Schulform. Infolgedessen gewährleisten sie die Berechtigung für das Gymnasium. Grundlegend ist ein Wechsel von der Mittelschule in das Gymnasium zu einem späteren Zeitpunkt möglich, doch eher unüblich. (THONHAUSER und EDER 2006) Studien belegen, dass die Erfüllung der klassischen Gütekriterien bei Noten nicht gewährleistet und eine Vergleichbarkeit somit nur schwer gegeben ist. Zu den klassischen Gütekriterien zählen: „Die Objektivität (Unabhängigkeit von Lehreinschätzungen), die Reliabilität (Zuverlässigkeit) sowie die Validität (Gültigkeit)“. (INGENKAMP und LISSMANN 2008) Aufgrund bisheriger Forschungsergebnisse lässt sich der große Interpretationsspielraum auf drei wesentliche Aspekte zurückführen.

1. Die Lehrperson bezieht sich auf bestimmte Informationen und Kompetenzen bei der Beurteilung der Leistung. Das österreichische Schulsystem gibt vor, welche Kompetenzen herangezogen werden müssen. Dass bedeutet jedoch nicht, dass andere Informationen nicht auch miteinfließen. Demnach wird die Beurteilung ebenso von anderen Faktoren, wie der Bereitschaft zu Lernen, der Selbständigkeit oder auch der guten Umgangsform, beeinflusst und ist somit nicht neutral und unvoreingenommen. (DITTON 2007)
2. Bei der Beurteilung geht es darum, die Informationen und Leistungen der Kinder mit einer bestimmten Norm oder einem Vergleichsmaßstab in Beziehung zu setzen. (WALLNER-PASCHON 2006) Demzufolge gibt es drei Möglichkeiten, welche bei der Beurteilung herangezogen werden, wobei nur eine Norm, die sogenannte „kriteriumsorientierte Bezugsnorm“, zur Notengebung in Österreich gesetzlich verankert ist. (BERMÜLLER und STEGER 2006) Sowohl die Benotung durch die soziale Bezugsnorm als auch die individuelle Bezugsnorm führen zu keiner Vergleichbarkeit der Leistung. Die soziale Bezugsnorm beruht darauf, dass sich die Noten eines Kindes aufgrund der Leistungen im Vergleich zu allen Mitschüler\*innen einer Klasse ergibt. Bei der individuellen Leistungsbeurteilung wird die Leistung eines Kindes im Vergleich von heute zu früher analysiert. Für eine objektive Beurteilung wird eine kriteriumsorientierte Bezugsnorm vorgesehen, demzufolge müssen vorgegebene Lehrziele für bestimmte Noten erreicht werden. (KOSTORZ 2016)
3. Die Einstellung der Lehrperson führt ebenso zu einer großen Unzuverlässigkeit bezüglich der Vergleichbarkeit der Noten. Seitens der Grundschullehrer\*innen gibt es verschiedene Vorgehensweisen bei der Beurteilung. Einerseits vergeben Lehrende, bloß die Noten *Sehr gut* und *Gut*, um nicht die Verantwortung und Folgen der Schullaufbahn eines Kindes mit sich tragen zu müssen. Andererseits gibt es Grundschullehrer\*innen, welche das Spektrum an Noten von *Sehr gut* bis *Nicht genügend* ausschöpfen und die Möglichkeit der Selektion beim Übergang als wesentlich empfinden, um mögliche Überforderungen bei den Kindern in der weiterführenden Schule zu vermeiden. (WALLNER-PASCHON 2006)

Abbildung 3 zeigt die Verteilung der Semesternote in Österreich in den Fächern Deutsch, Mathematik und Sachunterricht in der 4. Klasse nach prozentuellem

Schüler\*innenanteil im Jahr 2006. Dabei ist zu erkennen, dass die Note Sehr gut in allen Fächern, besonders aber in Mathematik und Sachunterricht, vertreten ist und die Anteile der anderen Noten kontinuierlich abnimmt und kaum Genügend und Nicht genügend vergeben werden. (WALLNER-PASCHON 2006) Studien zufolge weichen die Leistungen der standardisierten Test, wie PIRLS oder PISA, und die erhaltenen Noten der Schüler\*innen signifikant ab. (BRUNEFORTH et al. 2016)

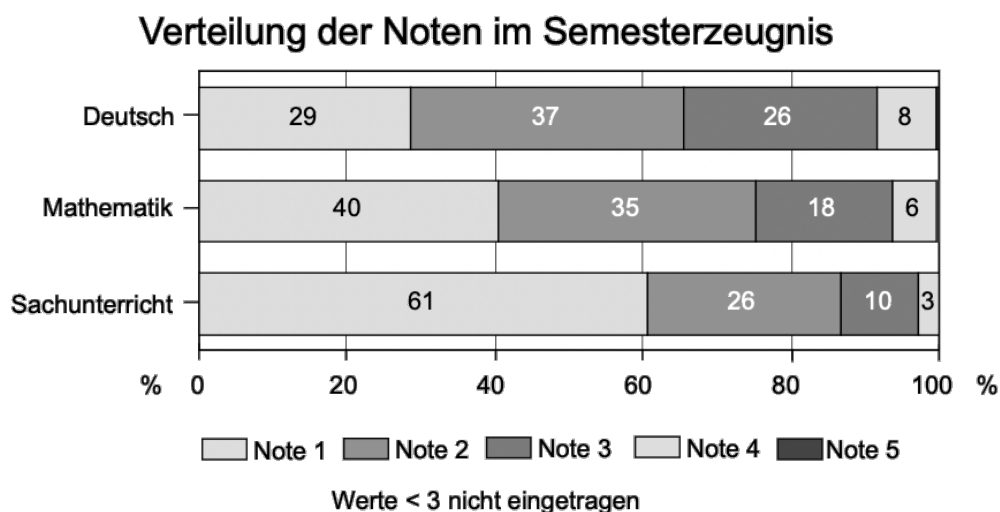


Abbildung 55: Notengebung in der 4. Klasse – Deutsch, Mathematik und Sachunterricht im Vergleich  
Quelle: PIRLS 2006

Folglich wird aus gesellschaftlicher Sicht und aufgrund besserer Vergleichbarkeit der Anspruch an die Notengebung gestellt, die Leistungen der Lernenden objektiv und adäquat festzulegen. (SCHMID et al. 2016) Neben der Schulnachricht und dem Jahreszeugnis in der 4. Klasse, also dem Lehrerurteil, wäre ein zusätzliches objektives Kriterium empfehlenswert, um eine bessere Vergleichbarkeit zu gewährleisten. (WALLNER-PASCHON 2006)

### 3.2.2. Eltern (Erziehungsberechtigte)

Die Übertrittsentscheidung zählt zu einer der schwierigsten Entscheidungen, die Eltern für ihre Kinder treffen müssen. Unabhängig von der sozialen Herkunft hat jedes Schulkind in Österreich ein Recht auf gleiche Startchancen im Bildungssystem, aufgrund der Chancengleichheit. Doch Studien zeigen, dass die Gleichheit von Bildungserfolgen und die Chancengleichheit nicht gleichzusetzen sind. Denn selbst bei guten individuellen Fähigkeiten, hoher Motivation und Bereitschaft eines Kindes geht

der Erfolg der Bildung mit dem Status einer Familie und den damit vorhandenen Möglichkeiten der Förderung einher. (VOGL 2015) Pro Forma gibt es Chancengleichheit in Österreich, welche zu Bildungschancen und einer höheren Bildungsbeteiligung führt. Da der Erfolg eines Kindes mit dem Lernprozess und der somit erlangten Leistung eng mit der sozialen Herkunft gekoppelt ist, wird die Gleichheit an Chancen im Bildungswesen jedoch nicht erfüllt. Zwischen den verschiedenen Sozialschichten kommt es folglich zu einem hohen Grad an Chancenungleichheit. (BECKER 2016) In diesem Kontext wird unter anderem die Theorie der rationalen Wahl, im englischsprachigen Raum als „Rational Choice Theory“ bekannt, für die elterliche Bildungsentscheidung herangezogen. Dabei wird die Wahl des weiterführenden Schultyps als rationale Entscheidung angesehen, bei welcher Kosten, Nutzen sowie Erfolgswahrscheinlichkeit gegenüberstehen. Das Geld für Schule, Bücher, Ausflüge, etc. sowie der zusätzliche Zeitaufwand bei der Betreuung der Hausübung und der soziale Abstieg werden dem Bereich Kosten zugeordnet. Schlagen Kinder keinen vergleichbaren Bildungsabschluss wie deren Eltern ein, so spricht man von einem sozialen Abstieg. Zu dem Nutzen zählen unter anderem die Absolvierung eines höheren Schulabschlusses und besseres Einkommen sowie der Besuchswunsch des Kindes eines bestimmten Schultyps. Bei der Übertrittsentscheidung wägen die Erziehungsberechtigten, die Vorteile, die sich beim Besuch einer gewählten Schule im Verhältnis zu dem erwarteten Aufwand entstehen, ab. Folglich wählen die Eltern eine Schule für ihr Kind aus, welche den größten Nutzen verspricht, deren Kosten dennoch getragen werden können und zu einer hohen Wahrscheinlichkeit zu einem Erfolg führt. (KILLUS und TILLMANN 2017) Fällt die Wahl der weiterführenden Schule auf ein Gymnasium sind die Eltern einerseits davon überzeugt, dass ihr Kind mit einer hohen Wahrscheinlichkeit die Anforderungen des Gymnasiums bewältigen wird. Andererseits kann sich die Erwartung des Erfolgs auf den allgemeinen gymnasialen Bildungsabschluss beziehen mit der Überzeugung, dass das eigene Kind die Anforderungen des Gymnasiums bewerkstelligen wird, trotz Schwierigkeiten oder Problemen. (JONKMANN et al. 2010)

Die Theorie der rationalen Wahl knüpft eng mit den Überlegungen der Herkunftsfaktoren an. Die Literatur verweist hierbei häufig auf die Theorie nach Boudon von 1974. Dabei bezieht er sich auf das Zusammenspiel der primären und sekundären Effekte. (KLEINE et al. 2010) Die primären Herkunftseffekte beziehen sich

auf jene Kompetenzunterschiede, welche Auswirkungen auf die Leistungen der Schüler\*innen haben können. Aufgrund des ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapitals der Erziehungsberechtigten gibt es beispielsweise die Möglichkeiten zur speziellen Förderung oder besseren Ausstattung. Infolgedessen verfügen jene Schüler\*innen aus höheren Sozialschichten über stärkere kognitive Fertigkeiten und Fähigkeiten, welche zur Anerkennung in der Schule führen. In Anbetracht der verstärkten Unterstützung und Förderung erreichen jene Kinder mit einer höheren Wahrscheinlichkeit bessere Ergebnisse im Unterricht. Kinder aus den unteren sozioökonomischen Schichten haben demnach einen Nachteil, da sie nur in geringem Ausmaß oder kaum Förderangebote erhalten. (JONKMANN et al. 2010) Neben den primären Herkunftseffekten, welche eine Wechselbeziehung zwischen der Förderung der Eltern und der Leistung des Kindes darlegt, zielen die sekundären Effekte nicht direkt auf die Leistung des Kindes ab. Die sekundären Herkunftseffekte basieren auf verschiedenen Bildungsaspirationen und Entscheidungen, welche zu sozialen Disparitäten führen und in keinem Zusammenhang mit der Leistung und Begabung eines Kindes stehen. (MAAZ et al. 2010) Die Erwartung der Eltern, betreffend des zukünftigen Schulabschlusses ihres Kindes, wird als Bildungsaspiration bezeichnet. Bei jenen Eltern mit höheren Bildungsabschluss sowie sozialem Status weisen die Bildungsaspirationen, welche teils recht hoch sind, einen stärkeren Einfluss bei der Entscheidung für die weiterführende Schulwahl auf als die Leistung des Schulkindes. (KURZ und PAULUS 2008) Aufgrund dessen kommt es trotz gleicher Leistung von Schüler\*innen zu unterschiedlichen Entscheidungen bezüglich der Schulwahl. In diesen Fällen sind die Entscheidungen stark von den ökonomischen Ressourcen der Familie abhängig. Demzufolge besuchen Kinder aus der oberen sozialen Schicht im Verhältnis zu jenen aus Arbeiterfamilien, mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ein Gymnasium. (VOGL 2015)

Eine Studie aus dem Jahr 2015 aus Deutschland zeigt, dass bei jenen Eltern mit hohem Bildungsabschluss die Kinder selbst mehrheitlich, mit ca. 60%, das Gymnasium besuchen. Hingegen absolvieren nur rund 14% der Kinder ein Gymnasium, deren Eltern einen niedrigen Bildungsabschluss haben. (KILLUS und TILLMANN 2017) Eine weitere Studie aus Österreich legt dar, dass es einen Zusammenhang zwischen dem erreichten Bildungsabschluss der Eltern und dem angestrebten Schulabschluss des Kindes gibt. In allen Bereichen, ausgenommen dem ersten „Elternteil mit max. Pflichtschule“, wählen Eltern für ihre Kinder am häufigsten den Abschluss wie sie selbst, gefolgt von dem nächsthöheren Bildungsabschluss, siehe Abbildung 4. (BUCHEBNER-FERSTL et al. 2016)

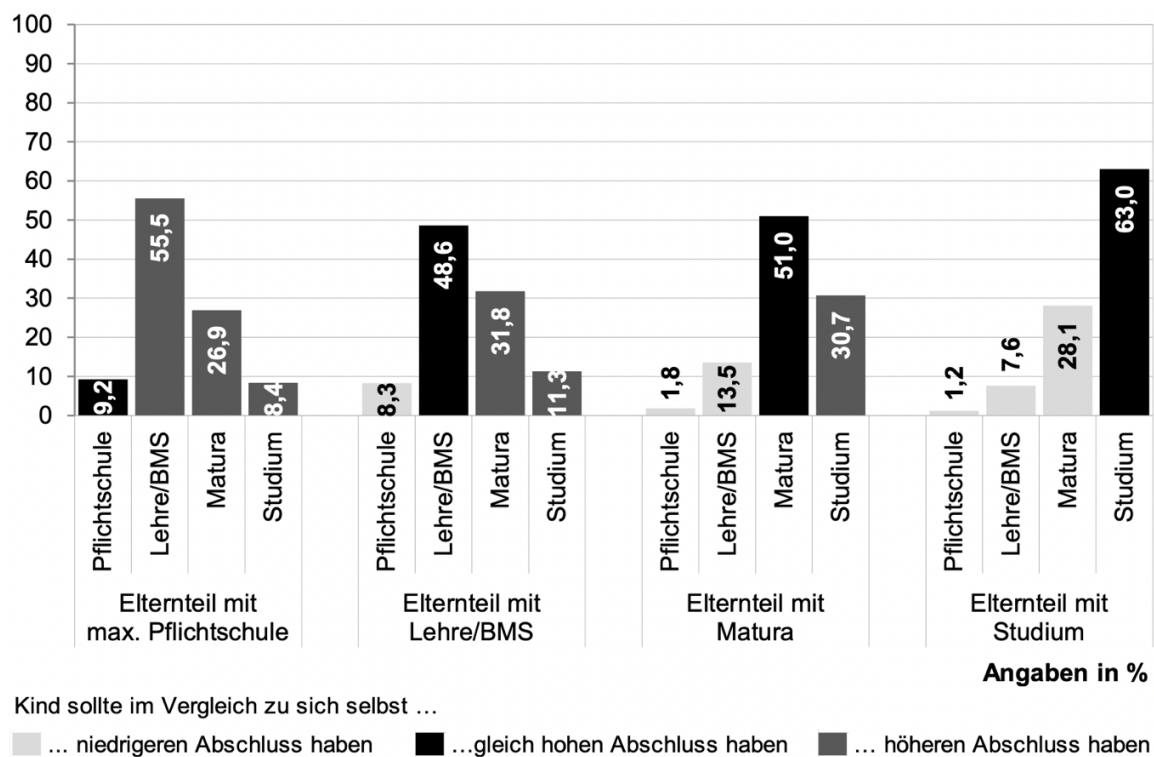


Abbildung 82: Bildungsaspiration von Eltern nach deren höchstem Schulabschluss  
 Quelle: Lachmayr und Leitgöb 2011

Der soziale Status einer Familie, sowie der erreichte Bildungsgrad der Eltern, ist demzufolge mitverantwortlich für die Wahl der weiterführenden Schulform eines Kindes. Weitere Kriterien für Eltern sind das pädagogische Konzept einer Schule sowie der Wunsch des eigenen Kindes. Weniger wichtig hingegen sind die äußerlichen Rahmenbedingungen, wie der Zustand eines Gebäudes. (KILLUS und TILLMANN 2017) Hier gibt es ebenso Abweichungen. Jene Eltern aus der bildungsnäheren Ober- und

Mittelschicht legen einen deutlich höheren Wert auf die konkrete Schulqualität und die schulischen Rahmenbedingungen. Hingegen hängt die Entscheidung jener Eltern aus niedrigeren Schichten stärker von Lehrer\*innenempfehlungen oder der Entscheidung anderer Eltern sowie der Schulweglänge ab. (CLAUSEN 2006)

### **3.2.3. Lehrer\*innen**

Ausschlaggebend, ob ein Gymnasiumsbesuch möglich ist, sind die Noten eines Schulkindes. Abgesehen davon erhalten Erziehungsberechtigte in der 4. Schulstufe eine Übertrittsempfehlung basierend auf den Leistungen und Interessen des Kindes. In Österreich sind diese Empfehlungen nicht verbindlich und sollen die Eltern als Orientierungshilfe unterstützen. (BUCHEBNER-FERSTL et al. 2016) In Deutschland gibt es ähnliche Übertrittsempfehlungen, welche in einigen Bundesländern jedoch verbindlich ausgesprochen werden müssen. Eine verbindliche Empfehlung in Deutschland hat die Folge, dass trotz Gymnasialempfehlung die Hauptschule besucht werden kann, jedoch ohne dieser eine Prüfung bei einem Wechsel in das Gymnasium nötig ist. (JÄHNEN und HELBIG 2015) Laut BOS et al. (2012) wird die Übertrittsempfehlung folgendermaßen definiert:

*„Die Schullaufbahnpräferenz der Lehrer\*innen stellt sowohl aus schulrechtlicher als auch aus diagnostischer Sicht eine kriterienorientierte Prognose dar, die strikt an die feststellbaren Fähigkeiten der Kinder gebunden ist.“*

Weder in Österreich noch in Deutschland gibt es einheitliche Vorgehensweisen bei der Übertrittsempfehlung, weshalb der Referenzrahmen sich zwischen den Grundschulen unterscheidet. (LANGUTH 2008) Wie auch bei den Elternentscheidungen basiert die Empfehlung nicht ausschließlich auf den erbrachten Leistungen des Kindes, sondern wird ebenfalls von den sozialstrukturellen Effekten beeinflusst. (SCHAUENBERG 2007) Um eine Gymnasialempfehlung zu erhalten, müssen Schüler\*innen aus bildungsfernem oder benachteiligtem Elternhaus teils höhere Leistungen erbringen als jene aus der höheren Sozialschicht. (BAERISWYL et al. 2011) Dieser Sachverhalt wird durch die internationale Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU) dargelegt, denn jene Kinder aus den unteren Sozialschichten benötigen mindestens 606 Punkte im IGLU-Test, um eine Gymnasialpräferenz zu erhalten, wo hingegen jene aus den oberen Dienstklassen bereits ab 537 Punkten eine Empfehlung erhalten. (URBATSCH 2011)



Trotz gleicher Leseleistung und kognitiven Fähigkeiten gibt es eine zweieinhalb Mal höhere Chance für Kinder aus der oberen Sozialschicht eine Gymnasialempfehlung zu erhalten. Demzufolge beeinflussen der soziale und kulturelle Herkunftseffekt eines Kindes die Entscheidungen der Lehrpersonen, jedoch sind diese deutlich geringer ausgeprägt als die elterlichen Bildungsaspirationen. (Bos et al. 2012)

Auch bei ausschließlicher Heranziehung der Schulnoten und ohne Berücksichtigung anderer Faktoren, würde die Situation der Übertrittsempfehlung nur eingeschränkt objektiv sein. Laut einer Studie von Pohlmann beziehen sich weniger als ein Viertel der befragten Grundschullehrpersonen bei der Schullaufbahnberatung ausschließlich auf die Noten. Der Großteil hingegen lässt Merkmale wie die Persönlichkeit und Motivation eines Kindes oder die Hilfe und Unterstützung der Familie bei deren Entscheidung miteinfließen. (POHLMANN 2009) Diese Vorgehensweise kann dadurch gerechtfertigt werden, dass die Vorhersage durch die Grundschulnoten, aufgrund der frühen Entscheidungswahl, umstritten ist. Infolgedessen werden zusätzliche Kriterien, wie die Belastbarkeit oder die Leistungsangst eines Kindes sowie das familiäre Umfeld und die Lernmöglichkeiten berücksichtigt. (DITTON und KRÜSKEN 2009)

Neben der sozialen Einflüssen wird die Übertrittsempfehlung von den relativen Leistungen eines Kindes gegenüber deren Mitschüler\*innen beeinflusst. Bei sehr leistungsstarken Klassen bekommen teilweise Schüler\*innen keine Empfehlung für ein Gymnasium ausgesprochen, obwohl sie in Relation zu Kindern aus anderen Klassen die Leistungen erfüllen würden. Diese Problematik dezimiert die Aussagekraft der Gymnasialempfehlungen über die tatsächlich erbrachte Leistung eines Schulkindes. (BAERISWYL et al. 2011)

#### **3.2.4. Freundschaftsbeziehungen des Kindes**

Bei vielen Grundschulkindern hängt die eigene Entscheidungswahl für die weiterführende Schule von der Entscheidung derer Freunde ab. Nach einer Studie zur Folge, gaben 60% der befragten Kinder (sowie Erziehungsberechtigten) an, eine Schule aufgrund von Freundschaftsbeziehungen zu wählen. Infolgedessen wird davon ausgegangen, dass der Wechsel in eine neue Schule mit bereits bestehenden Freundschaften weniger problematisch ausfällt. (FRITZSCHE et al. 2009) Kinder, welche aus sozial schwächeren Schichten kommen, oder jene mit Migrationshintergrund, empfinden hingegen grundsätzlich eine höhere Belastung im Zusammenhang mit den

veränderten Sozialkontakten beim Schulübertritt. (CHASSÉ und RAHN 2005) Für Schüler\*innen ist die Schule nicht bloß Lernort, sondern viel mehr ein Lebensort geworden. Hier treffen sie mit Gleichaltrigen zusammen. Dabei geht es nicht bloß um schulische Lernaktivitäten, sondern viel mehr um die Pausen, den Schulweg oder die Nachmittagsaktivitäten und Projektarbeiten. Durch die gesunkene Geschwisteranzahl ist die Schule zu einer zentralen Sozialisationsinstanz geworden. (BÜCHNER und KOCH 2001) Nach einer Studie zufolge, welche die Freundschaftsbeziehungen im Zusammenhang mit deren Freizeitaktivitäten, wie zum Beispiel Nachbarschaft sowie Vereinesbeziehungen analysiert und jene Freundschaften im Schulkontext vernachlässigt, kann nur teilweise bestätigt werden, dass es beim Übergang in die weiterführende Schule zu einem Bruch in der Freundschaftsbeziehung von Kindern kommt. (KRÜGER et al. 2007)

Nicht nur der Freundeskreis kann entscheidend für die Schulwahl sein, sondern auch Geschwisterkinder oder Kinder aus dem Bekanntenkreis, welche bereits die jeweilige Schule besuchen. Demzufolge wird die Schule aufgrund der Erfahrungen und Empfehlungen ausgewählt. (DITTON und KRÜSKEN 2006) Laut einer Untersuchung aus dem Jahr 2008 spielt es in Österreich jedoch keine wesentliche Rolle welchen Schultyp ältere Geschwister gewählt haben. (LACHMAYR und ROTHMÜLLER 2009)

### 3.3. Mathematik an der Nahtstelle

#### 3.3.1. Lehrpläne im Vergleich

Zunächst lässt sich festhalten, dass der Lehrplan für das Fach Mathematik sowohl für die MS als auch die AHS wortwörtlich gleich ist. Die gesetzliche Grundlage ist bei beiden Schulformen dieselbe, demnach wird erwartet, dass die Schüler\*innen denselben Stoff beherrschen. Der Lehrplan der vierten Klasse Volksschule weist ebenso große Ähnlichkeiten mit jenem Lehrplan der Sekundarstufe I auf. Der Theorie zu Folge, ist ein einfaches und klares Fortführen sowie Wiederholen und Vertiefen des bisherigen Mathematikstoffes möglich. Nur wenig oder sogar keinen Kontakt haben die Kinder in der Volksschule mit dem Thema Dezimalzahlen, wodurch dieses Thema zu Beginn der Sekundarstufe eine große Hürde ist. Hingegen sollten Bruchzahlen für die Schüler\*innen bereits bekannt sein, da diese im Volksschullehrplan verankert sind. Außerdem beinhaltet der Lehrplan der Volksschule bereits erste Aufgaben mit Variablen bzw. „Platzhaltern“ sowie das Lösen von Sachproblemen. Im Bereich der

Geometrie sollen bereits Figuren, wie das Rechteck und Quadrat sowie Körper, wie der Würfel und Quader bekannt sein. Aufgrund der geringen Anzahl an neuen Themengebieten zu Beginn der Sekundarstufe, sollte folglich der Übergang aus der Sicht des Lehrplans und der einhergehenden Kompetenzen zu keinen großen Herausforderungen führen. Obwohl der Lehrplan bei beiden Schulformen der Sekundarstufe ident ist, fällt auf, dass spezielle Schulbücher ausschließlich für die AHS angeboten werden, andere wiederum nur für MS.

Unterschiede gab es bis Oktober 2016 auch bei der Ausbildung von AHS- bzw. MS-Lehrkräften. Lehrkräfte der AHS absolvierten deren Ausbildung an einer Universitäten, wohingegen jene der MS oder früheren Hauptschule eine Pädagogische Hochschule besuchten. Zu einem Zusammenschluss der beiden Einrichtungen kam es am 1. Oktober 2016, dies führte zu einer einheitlichen Ausbildung für Lehrkräfte der AHS und MS. (BMBWF<sup>1</sup> 2023)

### **3.3.2. Leistungsunterschiede anhand der Bildungsstandards**

Wie soeben erläutert unterscheidet sich der Lehrplan der AHS und MS nicht. Ebenso ähneln diese beiden jenem der Volksschule sehr, wodurch theoretisch ein lückenloser Übergang möglich wäre. Die Bildungsstandards, die seit 2010 für verschiedene Fächer einschließlich Mathematik gelten, legen neben dem Lehrplan auch explizit ausgewiesene Kompetenzen fest, die Schüler\*innen bis zum Ende der vierten bzw. achten Schulstufe erreicht haben sollten. Dadurch soll eine Vergleichbarkeit des Bildungsniveaus in den verschiedenen Bundesländern möglich werden. Diese wurden an den Lehrplan angepasst, um sicherzustellen, dass Schüler\*innen in ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten entsprechend gefördert werden. Im Fach Mathematik ergänzen und verstärken die Bildungsstandards die verschiedenen Handlungsdimensionen des Lehrplans. Neben dem Operieren und Rechnen, welche lange Zeit Schwerpunkt des Mathematikunterrichts waren, wurden durch die Bildungsstandards andere Handlungsdimensionen aufgewertet. Dazu gehören insbesondere das Darstellen und Modellieren, das Interpretieren sowie das Argumentieren und Begründen von mathematischen Lösungen. (SCHREINER et al. 2018) Im Volksschulunterricht wird das Argumentieren und Begründen mit dem Problemlösen gleichgesetzt, das Interpretieren als Kommunizieren aufgefasst. Wichtig ist, dass im Mathematikunterricht alle Handlungsdimensionen gefördert und gezielt

trainiert werden. Nur so können Schüler\*innen ein umfassendes Verständnis für die Mathematik entwickeln und ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten verbessern. In den letzten Jahren haben Schulbücher einen größeren Beitrag dazu geleistet, dass Schüler\*innen bereits in der Volksschule bzw. spätestens ab der fünften Schulstufe darin trainiert werden, mathematische Aufgaben nicht nur zu lösen, sondern auch zu interpretieren oder zu begründen. (Bundesinstitut BIFIE 2019)

Die Überprüfung der Bildungsstandards ermöglicht die Erhebung eines vergleichbaren und repräsentativen Leistungsstands der Schüler\*innen in allen Bundesländern und Schultypen der Sekundarstufe. Dadurch können die Ergebnisse zwischen verschiedenen Schulen und Bundesländern verglichen werden, um Stärken und Schwächen des Bildungssystems zu identifizieren und gezielte Maßnahmen zur Verbesserung zu ergreifen. (BMBWF<sup>1</sup> 2023) Die Ergebnisse der Überprüfung der Bildungsstandards im Jahr 2018 in der 4. Schulstufe zeigen, dass etwa vier Fünftel der Schüler\*innen in Österreich die erforderlichen Kompetenzen erfüllen. Die Verteilung der erreichten Kompetenzstufen nach Bundesländern zeigt die nachstehende Darstellung, Abbildung 5.

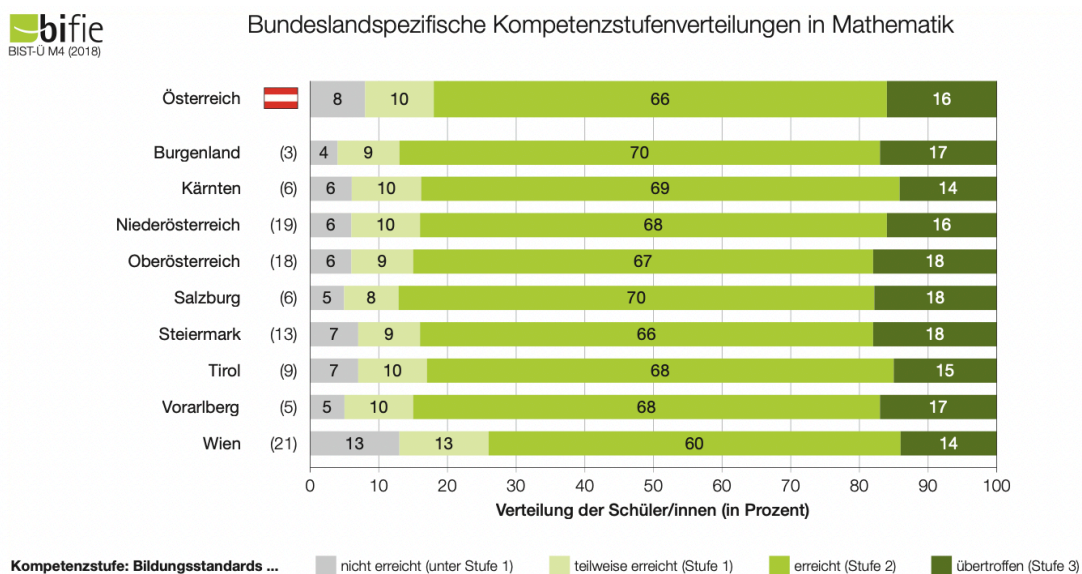


Abbildung 5: Ergebnisse Bildungsstandards Mathematik 4. Schulstufe 2018

Quelle: Bundesministerium BIFIE

Deutliche Unterschiede zeigen sich in Mathematik in den Kompetenzen von Mädchen und Buben sowie in Bezug auf den Migrationshintergrund der Schüler\*innen und den höchsten Bildungsabschluss der Eltern. Im Vergleich zwischen Buben und Mädchen zeigt sich, dass der Anteil derjenigen, die die Bildungsstandards nicht oder nur teilweise erreichen, bei Mädchen höher ist als bei Buben. Der Anteil jener, die die Standards übertreffen ist bei den Buben höher. Im Hinblick auf den Migrationshintergrund zeigen sich starke Unterschiede. Schüler\*innen mit Migrationshintergrund schneiden deutlich schlechter ab als jene ohne. Ebenso gibt es einen deutlichen Trend im Zusammenhang mit dem höchsten Bildungsabschluss der Eltern. Je höher der Bildungsabschluss ist, desto größer ist der Anteil der Schüler\*innen, die die Bildungsstandards erreichen oder sogar übertreffen. (Bundesinstitut BIFIE 2019)

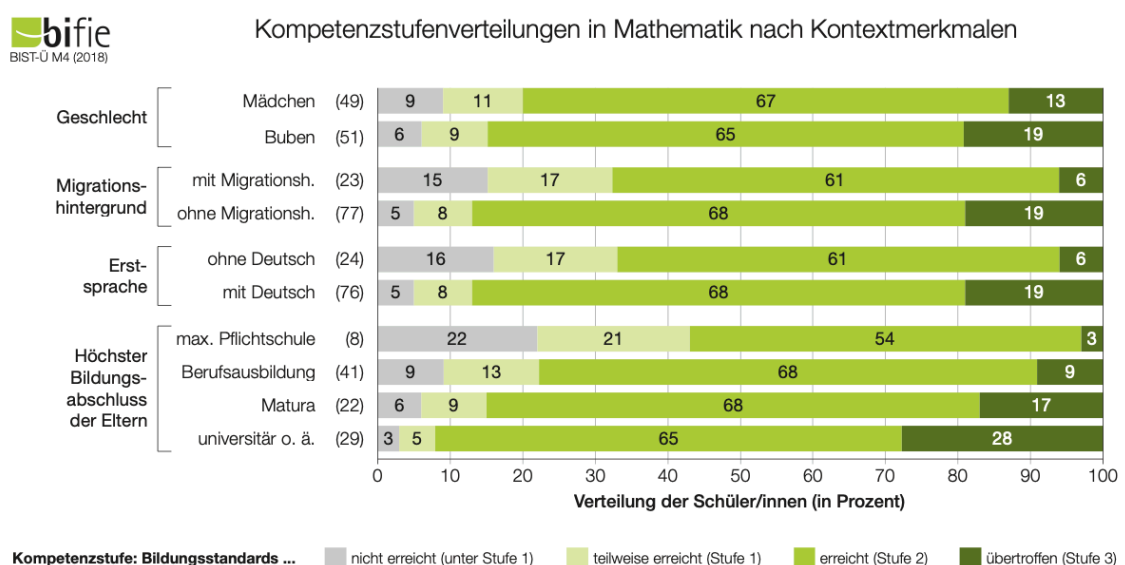


Abbildung 6: Kompetenzstufenverteilung in Mathematik

Quelle: Bundesministerium BIFIE

Im Jahr 2017 wurde die Überprüfung der Bildungsstandards der achten Schulstufe durchgeführt. Dabei zeigt sich österreichweit ein deutlicher Unterschied im Leistungsstand im Vergleich der Schüler\*innen aus allgemeinbildenden Pflichtschulen (MS) und jenen aus allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS), siehe Abbildung 7. Mehr als 80% der Schüler\*innen, die eine allgemeinbildende höhere Schule besuchen, haben bei der Überprüfung der Bildungsstandards die erforderlichen Kompetenzen erreicht oder sogar übertroffen. Im Vergleich dazu haben hingegen mehr als die Hälfte der Schüler\*innen aus der Mittelschule die Kompetenzen nur teilweise oder sogar gar

nicht erreicht. Aus den Ergebnissen der Bildungsstandards der achten Schulstufe im Jahr 2017 lässt sich schlussfolgern, dass Schüler\*innen, die eine AHS besuchen, in der Regel besser auf das Erreichen der Bildungsstandards vorbereitet sind. Im Vergleich dazu haben Schüler\*innen aus der Mittelschule österreichweit größere Schwierigkeiten, die Kompetenzen zu erfüllen. Insbesondere in Wiener Schulen gibt es hierbei deutliche Unterschiede. Die Gründe hierfür sind vielschichtig und würden den Rahmen der vorliegenden Arbeit überschreiten. Der signifikante Unterschied bei der Leistungserbringung zwischen den beiden Typen der Sekundarstufe kann jedoch darin liegen, dass in der Mittelschule das Vermitteln von Fähigkeiten wie dem Darstellen, Interpretieren sowie Argumentieren zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Stattdessen steht der Fokus im Unterricht hauptsächlich auf dem Erlernen von notwendigen Rechen- und Operierfähigkeiten. (SCHREINER et al. 2018)

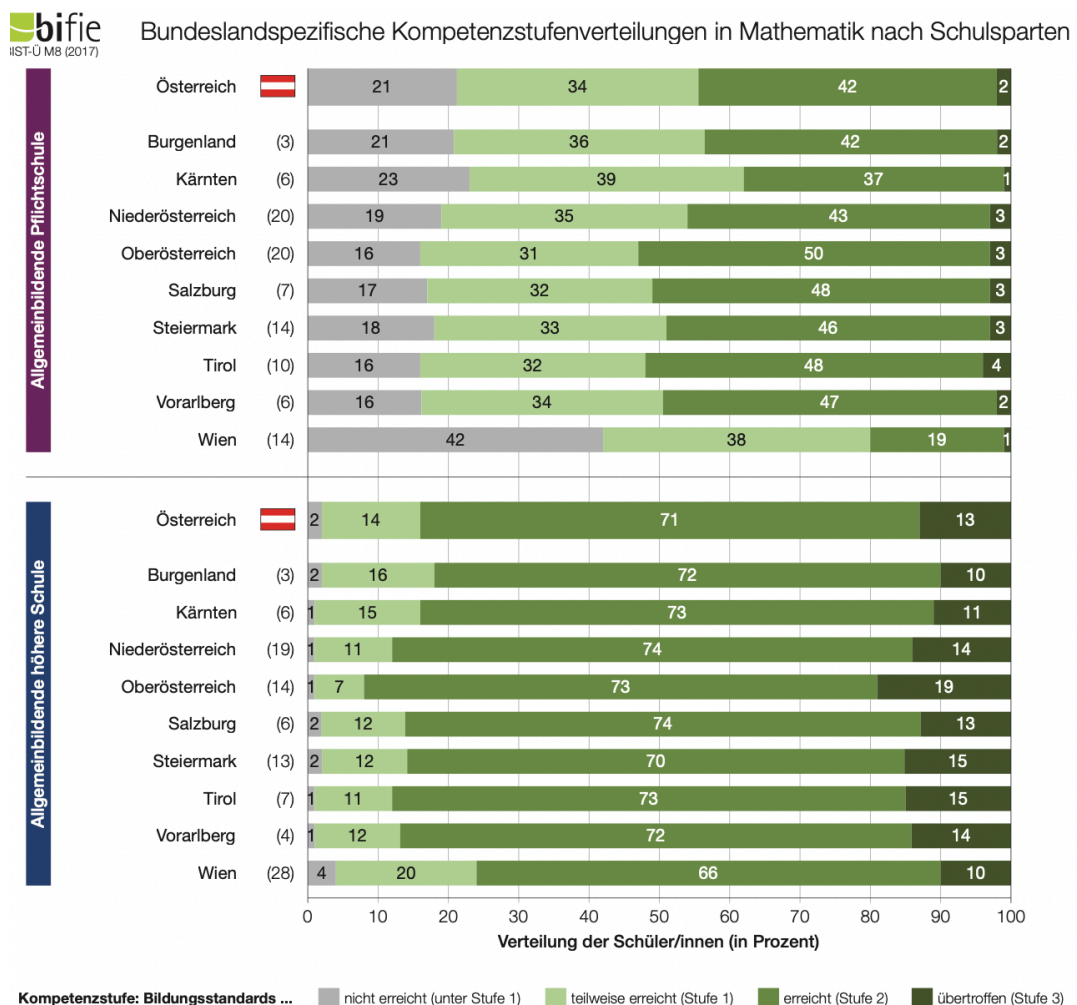


Abbildung 7: Kompetenzstufenverteilung in Mathematik – Bundesländer  
Quelle: Bundesministerium BIFIE

## 4. Überforderung

Schüler\*innen in jeder Altersstufe haben eine individuelle Grenze im Hinblick auf Leistung, Verarbeitung und Ertragen. Dementsprechend unterschiedlich ist die Belastungsgrenze eines Individuums, welche jedoch keine wesentliche Rolle spielt, wenn die Selbstwahrnehmung und das Wissen der eigenen Kapazität vorhanden ist. Kommt es zu deutlicher und immer öfteren Übersteigerung der eigenen Grenzen, kann der Zustand der körperlichen oder seelischen Überforderung eintreten.

Überforderung bedeutet, dass das Individuum Situationen oder Probleme nicht adäquat mit eigenen vorhandener Fähigkeiten und Ressourcen lösen oder bewältigen kann. Schließlich wird die eigene Grenze überstritten und es folgt das Gefühl der Überforderung. Das entstandene Gefühl ist eng geknüpft mit den eigenen Erwartungen und jenen der Außenwelt. Bei den betroffenen Personen führen bereits Kleinigkeiten zum Auslöser einer Überreaktion. (KRANKENKASSE: 2018)

Beim Terminus „Überforderung“ handelt es sich um einen vielseitigen Begriff, welcher in verschiedenen Ausprägungen verwendet wird und laut Literatur im Zusammenhang mit Stress stattfindet. (RENSING 2006) Demzufolge wird nachstehend die Überforderung aus stresstheoretischer Ansicht dargelegt. Anschließend werden einflussnehmende Faktoren und Folgen im Zusammenhang mit Schule sowie die Maßnahmen zur Entgegenwirkung aufgezeigt.

### 4.1. Überforderung aus stresstheoretischer Sicht

Der Begriff Stress stammt aus dem englischsprachigen Raum und bedeutet so viel wie „Druck“ oder „belastende Situation“. KALUZA (2018) beschreibt in seiner Forschung die sogenannte Stress-Ampel, welche folgende drei Ebenen darstellt:

1. *Stressoren* sind äußerlich belastende Bedingungen und Situationen.
2. Als *Stressreaktion* wird die körperliche als auch psychische Antwort auf die Belastungen des Individuums bezeichnet.
3. Der persönliche *Stressverstärker* ist das Bindeglied zwischen der Belastung von außen und der Reaktion. Dieser ist häufig verantwortlich dafür, dass eine Stressreaktion ausgelöst wird. Dazu zählen individuelle Einstellungen und Motive

sowie die Vorgehensweise, wie jede einzelne Person an die möglich belastende Situation herangeht.

Wichtig ist hier zu verdeutlichen, dass ein stressiges Ereignis nicht für jedes Individuum gleichzusetzen ist. Demzufolge liegen zwischen dem Auslöser der Stresssituation und der Stressreaktion die Wahrnehmung und Bewertung des Individuums. Wodurch die Intensität der Stressreaktion unterschiedlich ausfällt. (LOHAUS et al. 2007)

Bereits Kinder und Jugendliche betrifft Stress. Im schulischen Kontext wird häufig von Schulstress gesprochen, welcher durch Spannungszustände und Belastungssituationen entsteht. Negative schulische Stressoren können durch verschiedene Ebenen entstehen, weshalb Schulstress als komplexer Prozess wahrgenommen wird. (FRAUNDORFER 2015) Einerseits werden Entwicklungsübergänge als Stress begünstigende Faktoren dargelegt. Da die Übergänge vom Kindergarten in die Grundschule und weiter in die Sekundarstufe I von jedem Kind in Österreich durchlebt werden müssen und nicht spontan auftreten, kann in diesen schwierigen Lebensumständen das Kind darauf vorbereitet werden. Andererseits zählt der Stress des Alltags ebenso als Stressor. Dazu zählt Streit mit Eltern oder Familienmitgliedern, welcher nicht immer umgehen werden kann, aber auch stressbedingte Situationen in der Schule. Zieht sich der alltägliche Stress über einen längeren Zeitraum kann es zu einer Überforderung bei den betroffenen Personen kommen. (LOHAUS et al. 2007)

## 4.2. Einflussnehmende Faktoren der Überforderung

Der Übergang innerhalb des Schulsystems in Zusammenhang mit der zunehmenden Fächeranzahl und dem höheren Leistungsaufwand, eine Gefährdung des Aufstiegs in die nächste Schulstufe, das nicht erreichte Leistungsniveau sowie keine Zugehörigkeit in der Klassengemeinschaft, zählen zu stressbegünstigten Faktoren im Schulalltag. (METZINGER 2016) Nachstehend werden einige Faktoren angesprochen, welche einflussnehmend auf die Überforderung eines Kindes im Kontext Schule sind.

### 4.2.1. Leistungsdruck und Elternerwartung

Zahlreiche deutsche sowie internationale Studien belegen, dass Kinder in ihrer sozialen Lebenswelt durch hohe äußerliche Anforderungen in der Schule geprägt sind. Dazu zählt unter anderem der Leistungs- und Prüfungsdruck, welcher aufgrund des



stetigen Anspruchs, der immer größeren Stoffmengen sowie dem Zeitdruck zurückzuführen ist. (SEIFFGE-KRENKE 2008) Dabei spielt vor allem auch der Einfluss der Eltern eine wesentliche Rolle, da in vielen Fällen die bestmögliche Schulbildung im Vordergrund steht. Ziel dieser Eltern ist es, dass durch Arbeit und Fleiß und die damit einhergehenden Vorzüge ihr Kind an die Spitze der Gesellschaft gelangt. Diese Erwartung ist für viele jungen Menschen nicht einfach zu bewältigen. Die immer höhere Erwartungshaltung der Eltern ist durch die verminderte Anzahl an Kindern in einem Haushalt noch intensiver geworden. (FRAUNDORFER 2015) Die Elefanten-Kindergesundheitsstudie aus dem Jahr 2011/12 zeigt bei einer quantitativen sowie qualitativen Befragung von fast 5000 Schüler\*innen im Alter von sieben bis neun Jahren, dass ein Drittel der befragten Personen den Lebensraum Schule und die damit einhergehende Anforderungen am stressempfindlichsten in ihrem Leben finden. (ELEFANTEN-KINDERGESUNDHEITSSTUDIE 2012) Aus einer weiteren Studie aus dem Jahr 2016 geht hervor, dass jedes sechste Schulkind unter Stress leidet, ohne dass Eltern sich dieser Situation bewusst sind. Da die Kinder keine Enttäuschung für die Eltern darstellen möchten, äußern sie sich selten über ihre Gefühle. Im Vordergrund steht hier das Versagen oder die Angst nicht gut genug zu sein. (METZINGER 2016)

#### **4.2.2. Selbstwahrnehmung und Perfektionismus**

Hinzu kann es bei einigen Kindern aufgrund der nicht erreichten Selbsterwartung und des Perfektionismus zu einer Unzufriedenheit und in weiterer Folge zu einer Überforderung kommen. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Individuum hat grundlegend eine positive Auswirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung, wobei die Intensität eine wesentliche Rolle spielt. Wird die persönliche Fähigkeit der Leistung überschätzt, entsteht ein Gefühl des ständigen Versagens, weshalb es zu einer Überforderung des Kindes kommen kann. (LOHAUS et al. 2007) Jene Kinder mit einem erhöhten Selbstwertgefühl sowie einem hohen Grad an Kontrollüberzeugung bewältigen Probleme erfolgreicher. Fühlt sich das Kind stark und ist der Meinung, dass sie\*er etwas selbst bewirken kann, so wird die belastende Situation aktiv und direkt bewältigt, ohne das Gefühl der Hilflosigkeit erleben zu müssen. (SCHRÜNDER-LENZEN 2007) Neben dem individuellen Ansprüchen spielt der Vergleich mit Schulkolleg\*innen eine wesentliche Rolle. Der Big-Fish-Little-Pond-Effekt ist eine Theorie aus der Bildungspsychologie, die besagt, dass die Bewertung der eigenen Fähigkeiten nicht nur von objektiven Maßstäben abhängt, sondern auch vom Vergleich mit anderen

Menschen in der Umgebung. Demzufolge verbessert sich das Selbstkonzept eines Kindes, wenn es sich mit Mitschüler\*innen vergleicht, die vorwiegend schlechtere Leistungen aufweisen. Andererseits besagt der Effekt, dass es für das Selbstwertgefühl eines Individuums negativ sein kann, sich in einer Umgebung mit hochleistenden Personen zu befinden, auch wenn man selbst gute Leistungen erbringt. Unterschiedliche Auswirkungen hat das Selbstkonzept von Schüler\*innen, je nachdem, ob sie in ein AHS oder MS wechseln. Bei einem Wechsel in eine AHS tendiert das Selbstkonzept dazu, sich zu verschlechtern, da die Schüler\*innen von einem heterogenen Leistungsraum in eine Klasse kommen, in der die meisten Kinder ähnliche Leistungen zeigen wie sie selbst. Dadurch kann das Gefühl entstehen, dass die eigenen Leistungen weniger herausragend sind. Im Gegensatz dazu verbessert oder bleibt das Selbstkonzept von Schüler\*innen, die in eine MS wechseln, solide. In dieser Umgebung fühlen sie sich mehr wertgeschätzt, da die meisten Kinder ähnliche Leistungen erbringen können wie sie selbst. Dadurch entsteht das Gefühl, dass die eigenen Leistungen angemessen sind und sie weniger negativ herausstechen. (MOSCHNER und ANSCHÜTZ: 2011)

#### **4.2.3. Verplante Freizeit**

Nicht nur der Leistungs- und Notendruck sowie die Erwartungen und der Wunsch der Eltern, dass ihr Kind sich einen guten Platz in der Gesellschaft sichert, sondern ebenso Freizeittermine und immer mehr multimediale Angebote tragen zur schulischen Überforderung bei. (MUSALL 2012) Bereits in Kindesalter ist der Terminkalender in vielen Fällen sehr voll, so dass kaum Zeit für Ruhe bleibt. Durch die Förderung der Eltern und der Antrieb nach der Höchstform eines Kindes ist die Freizeit, genauer genommen die freie Zeit, von Kindern und Jugendlichen teils sehr begrenzt. (FRAUNDORFER 2015) Durch verschiedenste Angebote, Fördermaßnahmen, wie Nachhilfestunden oder Freizeitaktivitäten kommt es oft zu dem Irrglauben der Eltern, ihrem Kind Gutes zu tun, obwohl das Kind großem Druck ausgesetzt ist. Ein wesentlicher Aspekt spielt hier der Ruf in der Gesellschaft, sowie in einigen Fällen die nicht erfüllten Träume der Eltern und der Wunsch diese durch deren eigenen Kinder zu erfüllen. (LANG 2004) Neben einem überfüllten Tagesablauf gibt es dennoch das Problem der Bewegungsarmut. Ungenügende körperliche Aktivität vieler Kindern und Jugendlicher sowie die eingeschränkten räumlichen Möglichkeiten haben ebenso negative Auswirkung auf das schulische Wohlbefinden. (MUSALL 2012)

#### **4.2.4. Mobbing bzw. Bullying**

Neben all diesen Bereichen darf das Thema Mobbing beziehungsweise Bullying im Zusammenhang mit Überforderung nicht außer Acht gelassen werden. Beide Begriffe beziehen sich auf bösartige Übergriffe, wobei Bullying im Kontext Schule und der Umgebung stattfindet. Dabei kommt es zu bösartigen oder negativen Taten unter Kindern und Jugendlichen, welche mindestens einmal wöchentlich stattfinden und über einen längeren Zeitraum andauern. Dabei wird zwischen dem direkten und indirekten Bullying unterschieden. Beim direkten Bullying wird das Opfer körperlich oder verbal angegriffen. Zu körperlichen Angriffen zählen unter anderem das Schlagen, Treten oder Schupsen einer Person. Werden hingegen Drohungen, Beschimpfungen oder Beleidigungen ausgesprochen, wird von einem verbalen Angriff gesprochen. Beim indirekten Bullying findet der Angriff gegen eine Person im Hintergrund und eher versteckt statt. Dazu zählt beispielsweise das Erzählen von peinlichen Geschichten oder das Verbreiten von Lügen über das Opfer. Diese Form ist schwerer erkennbar und bleibt oft länger verdeckt. Im Geschlechtervergleich findet direktes Bullying häufiger bei den männlichen Kindern und Jugendlichen statt. (TUESCHEL und HEUSCHEN 2013)

#### **4.3. Überforderung und deren Auswirkungen**

Wie im vorherigen Kapitel thematisiert wurde, sind viele Kinder in ihrem Leben überfordert oder verzweifelt aufgrund des hohen Leistungsdrucks, der von Schule, Eltern und einer ständig beschleunigten Gesellschaft, der digitalen Reizüberflutung, dem Mobbing in sozialen Netzwerken und den Versagensängsten ausgeht. Es ist wichtig zu beachten, dass nicht alle Kinder in gleichem Maße anfällig für negative Stresssymptome sind, sei es physisch oder psychisch. Jedes Kind reagiert individuell auf stressige Situationen und entwickelt unterschiedliche Bewältigungsmechanismen.

Eine Studie aus dem Jahr 2017, durchgeführt von der KKH Kaufmännische Krankenkasse in Deutschland, zeigt dass etwa 8300 Schüler\*innen im Alter von sechs bis 18 Jahren von sogenannten Anpassungsstörungen betroffen sind. Diese Störungen bezeichnen depressive Reaktionen, die aufgrund von körperlichen und seelischen Belastungen auftreten, welche beispielsweise durch hohen Leistungsdruck und Mobbing entstehen. Bereits im Schulalter kommt es immer häufiger zu der Diagnose Burnout. (KRANKENKASSE 2018) Burnout wird nicht als eigenständige

Krankheit angesehen, sondern gilt als Vorstufe zur Depression. Derzeit wird es als Zusatzdiagnose im Zuge anderer psychischer Erkrankungen diagnostiziert. Bevor es jedoch zu schwerwiegenden psychischen Erkrankungen kommt, berichten betroffene Kinder häufig über körperliche Beschwerden wie Herz-Kreislauf-Probleme, Magen-Darm-Probleme sowie grundlegende Schmerzen. Diese Beschwerden können nicht auf eine organische Erkrankung zurückgeführt werden und werden als sogenannte somatoforme Belastungen bezeichnet. Emotionaler Stress, Konflikte sowie chronische Überlastungssituation sind Auslöser dafür. (SCHULTE-MARKWORT 2015) Zunehmend jüngere Burschen und Mädchen haben laut der oben genannten Studie damit zu kämpfen. Die befragten Eltern berichten neben dem Stress in der Freizeit von größeren Stressfaktoren wie der permanente Leistungsdruck in der Schule, Mobbing sowie der gesellschaftliche Druck durch die Medien. Bei Schüler\*innen im Alter zwischen sechs und neun Jahren führen Streit mit Freunden und Mobbing zu den größten Belastungen. Bei den zehn- bis 18-jährigen Schüler\*innen steht der Konkurrenz- sowie Leistungsdruck an erster Stelle. Weiters erleben Kinder, deren Eltern getrennt sind, mehr Stress als jene, die mit beiden Elternteilen zusammenleben. Etwa jedes vierte Kind aus geschiedenen Familien gerät aufgrund familiärer Probleme wie Scheidung oder finanzieller Sorgen in Stress. (KRANKENKASSE 2018)

Tatsächlich scheint es, als wären die Anforderungen an Kinder in den letzten Jahren gestiegen. Dies liegt nicht daran, dass die Schule unbedingt schwerer geworden ist, sondern vielmehr an den Leistungserwartungen. Schüler\*innen sind im Vergleich zu früher nicht weniger stabil, dennoch gibt es bei psychiatrischen Diagnosen eine Zunahme, welche darauf zurückzuführen ist, dass heutzutage genauer hingesehen wird und die Gesellschaft eher bereit ist Probleme beim Namen zu nennen und aktiv zu handeln. Dies ist sicherlich auch Resultat davon, dass Eltern heutzutage ihre Kinder besser im Blick haben, insbesondere weil Familien im Vergleich zu früher oft kleiner sind. (MÜLLER 2021)

#### 4.4. Ansätze zum Gelingen des Übergangs

Damit ein gelungener Übergang stattfinden kann, sind alle Beteiligten: das Kind selbst, die Eltern sowie die gegenwärtige und die weiterführende Schule verantwortlich. Einerseits muss das Individuum selbst auf die Herausforderungen reagieren und diese mithilfe von Bewältigungskompetenzen lösen. Die Förderung individueller Ressourcen

kann dazu beitragen, die selbstständige Bewältigung des Übergangs für das Kind zu erleichtern. (HANKE 2011)

Andererseits spielen Eltern eine bedeutende Rolle, nicht nur bei der eigenen Bewältigung des Übergangs, sondern auch als wichtige Begleiter für ihr Kind. Dabei sollten sie ihrem Kind die notwendigen Freiheitsspielräume gewähren, dennoch bei Bedarf auf dem Weg zur Selbstständigkeit unterstützen. Gleichzeitig sind sie eine wichtige emotionale Stütze und sollten idealerweise Unsicherheiten und Ängste des Kindes wahrnehmen und ihm/ihr dabei helfen, damit umzugehen. Information, Transparenz und Partizipation sind zentrale Qualitätskriterien für eine wertvolle Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und Lehrkräften. (MUNSER-KIEFER und MARTSCHINKE 2018) Laut einer Umfrage bei Eltern wird vor allem der Austausch als äußerst hilfreich angesehen, allerdings wird berichtet, dass dieser nur wenig genutzt wird. Diese Erkenntnis ist auch für den Übergang auf die weiterführende Schule relevant und tragfähig. Besonders für Familien mit Migrationshintergrund, die aufgrund von Sprachbarrieren sowie geringer Einsicht in das Bildungssystem zu einer benachteiligten Gruppe gehören, könnten jene Eltern mit und ohne Migrationshintergrund, die bereits Erfahrungen mit dem Übergang gemacht haben, als Begleiter\*innen fungieren. Durch den Austausch mit Eltern, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, können Familien mit Migrationshintergrund wertvolle Informationen und Unterstützung erhalten. Eltern, die bereits den Übergang ihrer Kinder erfolgreich bewältigt haben, können ihr Wissen und ihre Erfahrungen teilen, um anderen Familien bei möglichen Herausforderungen und Unsicherheiten behilflich zu sein. (GRIEBEL et al. 2013)

Vor allem das Institut Schule kann einen großen Beitrag bei der Bewältigung des Übergangs leisten. Die Grundschule hat die Aufgabe, die Schüler\*innen auf die zukünftigen Anforderungen vorzubereiten, indem sie ihre Bewältigungskompetenzen und ihr Verhalten stärkt. Die weiterführende Schule wiederum sollte die Anforderungen transparent kommunizieren, diese gegebenenfalls anpassen und bei auftretenden Bewältigungsproblemen Unterstützung bereitstellen. (NEUBERT 2018) Demnach liegt die Frage zugrunde, wie ein nahtloser Bildungsübergang erreicht werden kann, wenn aufgrund der räumlichen Trennung von Primär- und Sekundarschulen sowie der geringen Verzahnung der Ausbildung der Primar- und Sekundarstufenlehrer\*innen viele Lehrkräfte zu wenig über die jeweils andere Schulstufe wissen. Auf der einen

Seiten sind Lehrpersonen der Sekundarstufe oft überrascht über die bereits erbrachten Leistungen, die Schüler\*innen aus der Grundschule mitbringen. Auf der anderen Seite fehlt Grundschullehrer\*innen oft der Blick für den Anschluss an die höheren Schulstufen. (UFER 2009) Um Lernende bestmöglich auf den Übergang in die weiterführende Schule vorzubereiten, sie dort abzuholen, wo sie sich tatsächlich befinden und unnötige Redundanzen zu vermeiden, ist es unerlässlich, dass Lehrpersonen gegenseitig ihren Blick auf die jeweils andere Schulstufe richten und nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit suchen. (NEUBERT 2018) Ein reibungsloser Übergang kann eher erreicht werden durch eine enge Kooperation zwischen der abgebenden und der weiterführenden Schule. In diesem Zusammenhang würde eine gegenseitige Unterrichtshospitation dazu beitragen, einen fachlichen und pädagogischen Austausch zwischen den Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe zu ermöglichen. Allerdings erfordert dies grundlegende organisatorische Voraussetzungen. (AMREHN und SCHMITT: 2012) Zudem sollte der Übergang als ein langfristiger Prozess betrachtet werden, der die gesamte Volksschulzeit umfasst und nicht lediglich als bloße Nahtstelle zwischen der 4. und 5. Schulstufe gesehen wird. Dies gelingt umso effektiver, je besser in der Primarstufe bereits an den Entwicklungen der allgemeinen und inhaltsbezogenen mathematischen Kompetenzen gearbeitet wird. Dazu zählt nicht nur die Beherrschung von Rechenfertigkeiten, sondern auch inhaltliches Verständnis sowie geeignete Arbeits- und Veranschaulichungsmittel auszuwählen. (NEUBERT 2018) Eine interessante Gestaltungsmöglichkeit, den Unterricht in der zweiten Hälfte des vierten Schuljahres zu gestalten, besteht darin, den Lernenden täglich kurze Unterrichtssequenzen mit Aufgabenformaten zu präsentieren, die normalerweise für Schüler\*innen der fünften Schulstufe gedacht sind. Die Schüler\*innen der vierten Schulstufe finden es motivierend, sich mit diesen Aufgaben auseinanderzusetzen, und sind stolz, wenn sie zu den richtigen Lösungen gelangen. (REEH und HÖLKER 2013) Es ist jedoch zu bedenken, dass die Schüler\*innen der Sekundarstufe aus verschiedenen Grundschulen stammen und nun eine gemeinsame Klasse bilden, wodurch nicht vorausgesetzt werden kann, dass alle Kinder den gleichen Lernstand und dieselben mathematischen Erfahrungen mitbringen. Daher ist es unumgänglich, dass die Lehrkraft sich selbst ein umfassendes Bild der neuen Schüler\*innen in der fünften Klasse macht. Wichtig ist dabei, die Vorerfahrungen und das Vorwissen der Schüler\*innen aufzugreifen und zu nutzen. Dafür ist eine genaue Erfassung des

Lernstands unter direkter Einbeziehung der Kinder unverzichtbar. (GONNERMANN 2013)

In der Eingangsphase besteht eine Möglichkeit darin, dass die Schüler\*innen eine Selbsteinschätzung zu verschiedenen Kompetenzen wie dem Verständnis von Aufgaben, dem Umgang mit Zahlen und Operationen, strategischem Wissen, Lösungskonzepten und individuellen Präferenzen für Zahlen aus der Grundschule durchführen. Die Selbsteinschätzungen der Kinder geben in der Regel Aufschluss darüber, in welchen Bereichen sie bereits gut entwickelte Fähigkeiten haben und wo sie Unterstützung und Impulse von außen benötigen. Die Anamnese bildet den Ausgangs- und Anknüpfungspunkt für den Unterricht. Die Sprache stellt dabei ein wesentliches Element dar. In den Schulbüchern der fünften Klasse aller Schularten gibt es eine enorme Zunahme an Fachbegriffen. Es ist besonders empfehlenswert, zu Beginn der fünften Schulstufe die individuelle Denkstruktur der Schüler\*innen zu berücksichtigen, um die Entwicklung der Kommunikation zu fördern. Durch das Aufrechterhalten der Unterrichtssprache aus dem Grundschulunterricht und das Zulassen von Pluralismus können Ängste bei der sprachlichen Formulierung mathematischer Inhalte verringert werden. Dies schafft eine vertraute Atmosphäre und erleichtert den Denkfluss bei der sprachlichen Darstellung. Selbstverständlich müssen die Kinder im weiteren Unterricht der 5. Schulstufe an die Verwendung der präzisen Fachbegriffe herangeführt werden. (NEUBERT 2018)

## 5. Empirischer Untersuchung

In diesem Teil der Masterarbeit wird die empirische Forschung dargelegt. Zunächst wird der Forschungsablauf beschrieben, gefolgt von einer detaillierten Methodenbeschreibung. Anschließend wird die Durchführung der empirischen Untersuchung behandelt. Bevor die gewonnenen Daten analysiert werden, werden die Stichprobenauswahl erläutert und die Interviewpartner vorgestellt.

Die vorliegende Untersuchung nutzt Expertinnen- und Experteninterviews mit Lehrkräften als Methode, um Erkenntnis im Zusammenhang mit der zuvor definierten Forschungsfrage zu erlangen. Folgende Forschungsfrage wurde in diesem Zusammenhang festgelegt:

*Inwiefern kommt es bei Schüler\*innen beim Übergang von der Primarstufe in die Sekundarstufe zu einer Überforderung im Fach Mathematik?*

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, die persönlichen Eindrücke sowie die Meinungen der Lehrpersonen zu untersuchen und sie mit den in den vorherigen Kapiteln dargelegten Literaturquellen abzugleichen. Dadurch sollen die Erkenntnisse entweder unterstützt oder widerlegt werden.

Die nachstehende Tabelle bietet einen Überblick über die methodische Vorgehensweise bei der Verwendung des Erhebungsinstruments Experteninterviews.

<b>Erhebungsinstrument</b>	Leitfadeninterview mit Expert*innen
<b>Grundgesamtheit</b>	Lehrer*innen aus der Primar- und Sekundarstufe
<b>Interviewte Personen</b>	jeweils zwei Lehrpersonen aus der Volksschule (VS), der Mittelschule (MS) und der allgemeinbildenden höheren Schule (AHS), die der Grundgesamtheit entsprechen
<b>Anzahl der Interviews</b>	6
<b>durchschnittliche Interviewdauer</b>	22 Minuten
<b>Ort der Befragung</b>	Private Räumlichkeiten oder schulische Umgebung der befragten Person
<b>Auswertungsmethode</b>	Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

*Tabelle 1: Überblick methodisches Vorgehen*



Im Folgenden werden das Forschungsdesign, die Erhebungsmethode, der Untersuchungsablauf und die Transkription detailliert erläutert.

## 5.1. Forschungsdesign

Für die vorliegende Arbeit wurde bewusst ein qualitatives Forschungsdesign gewählt. Bei der qualitativen Forschung liegt der Fokus, wie von Diekmann (2012) beschrieben, auf der Interpretation der Sinnggebung und Perspektiven der befragten Personen. Hierbei stehen die subjektiven Sichtweisen im Vordergrund, die es zu analysieren und herauszufiltern gilt. In der qualitativen Forschung liegt der direkte Fokus bei den Befragten. Die gesammelten Daten können eine Vielzahl von Aspekten beleuchten, darunter auch die emotionale Ebene. Dabei werden im Gegensatz zur quantitativen Sozialforschung typischerweise Fallstudien durchgeführt oder mit Stichproben von deutlich geringerem Umfang bearbeitet. (DIEKMANN 2012) Wesentliche Stichwörter, die die qualitative Forschung treffend beschreiben, sind das "Prinzip der Offenheit, Sensibilisierung, Fallbezogenheit und Gegenstandsangemessenheit". (BRÜSENMEISTER 2008)

## 5.2. Erhebungsmethode

In diesem Kapitel wird die Erhebungsmethode der empirischen Forschung behandelt. Zunächst werden die verschiedenen Möglichkeiten zur Durchführung von Interviews erläutert, gefolgt von einer detaillierten Darstellung des Interviews mit Expert\*innen. Darüber hinaus wird auf den Interviewleitfaden näher eingegangen.

### 5.2.1. Interviews

Diekmann (2012) betrachtet das Interview als den "Königsweg" unter den Erhebungsinstrumenten. Allerdings äußern Kritiker wie Lück und Bungard (1978) Bedenken, dass das Verhalten der Interviewenden, die Situation sowie die Struktur des Interviews einen erheblichen Einfluss darauf haben, wie die Befragten antworten. Trotz dieser Kritikpunkte bleibt das Interview ein wichtiges und oft genutztes Erhebungsinstrument.

Eine Befragung kann auf vielfältige Weise durchgeführt werden. Dazu zählt das Face-to-face-Interview, das eine persönliche und direkte Interaktion ermöglicht. Alternativ

kann ein Interview auch telefonisch oder schriftlich erfolgen. Zusätzlich unterscheiden sich Befragungen hinsichtlich ihrer Durchführung in folgende Varianten: vollständig strukturiert oder unstrukturiert und offen. Bei der ersten Art werden vorgefertigte Fragen verwendet, die in einer festgelegten Reihenfolge und in verschiedenen Kategorien gestellt werden. Nur wenige Vorgaben gibt es bei der unstrukturierten und offenen Form. Die Befragung verläuft in einem sehr offenen Rahmen, wodurch Fragen sich während des Gesprächs sogar spontan ergeben können. Es ist auch möglich, dass lediglich das Thema genannt wird, ohne spezifische Fragen vorzugeben. Die Möglichkeit einer Mischform ist ebenso zulässig. Dabei werden sowohl strukturierte Fragen verwendet, von denen jedoch einige optional weggelassen werden können. Um den Befragten Raum für ihre eigenen Gedanken und Erfahrungen zu geben und um den Erzählerfluss nicht zu beeinflussen können offene Fragen hinzugefügt werden. (RENNER et al. 2020) Grundsätzlich sind bei einem Interview zwei Personen involviert: Die Person, die das Interview führt, also der/die Interviewer\*in, und die interviewte Person. Es gibt jedoch auch andere Möglichkeiten, wie beispielsweise das Tandeminterview, bei dem zwei Interviewer\*innen und nur eine Befragte oder ein Befragter beteiligt sind. Ebenso kann die Gruppendiskussion eine Variante sein, bei der ein oder eine Interviewer\*in mit mehreren Befragten gemeinsam diskutiert. Dabei agiert die interviewende Person im Hintergrund und übernimmt die Rolle der Moderation. (DIEKMANN 2012)

### **5.2.2. Expert\*inneninterviews mittels Leitfaden**

Die Autorin entscheidet sich bei ihrer Arbeit für eine qualitative Forschungsmethode und führt dazu Interviews mit Expert\*innen durch. Die Fachexpertise der befragten Personen ermöglicht es, spezifisches Wissen und zentrale Informationen zu erlangen. Durch diese Informationsweitergabe soll die vorher definierte Forschungsfrage überprüft und beantwortet werden. (HASLEHNER und WALA 2008) Grundlage dafür bildet ein Interview-Leitfaden. Es handelt sich dabei um ein strukturiertes Interview, wobei jedoch Raum für spontane Äußerungen der Befragten zugelassen sind. Wenn während des Interviews eine Stockung oder Blockade beim/bei der Gesprächspartner\*in bemerkt wird, kann das Interview durch eine Zwischenfrage wieder in Gang gebracht werden. Wichtige Fakten für die Forschung, die nicht im Verlauf der Beantwortung zur Sprache kommen, können demnach ebenso gezielte durch Nachfragen, Zwischenfragen, aufgedeckt werden. Folglich können während des

Interviews auch Fragen weggelassen werden, die nicht mehr zum Verlauf des Gesprächs passen oder sich bereits im Vorhinein von selbst beantwortet haben. (BERGER-GRABNER 2016) Die Autorin legt daher „Hauptfragen“ sowie „Nebenfragen“ im Vorhinein fest. Die „Hauptfragen“ sollen für einen roten Faden im Interview dienen, die „Nebenfragen“ können zusätzlich gestellt werden, wenn Anregung nötig ist.

Bevor ein Leitfaden erstellt wird, ist es notwendig, eine Analyse des Forschungsgegenstandes durchzuführen, wie es von der Autorin in dieser Arbeit umgesetzt wurde. Da Interviews mit Expert\*innen sowohl aus der Primarstufe als auch aus der Sekundarstufe durchgeführt werden, existieren dementsprechend zwei Interviewleitfäden. Diese beiden Leitfäden sind vom Aufbau her gleich, unterscheiden sich jedoch vereinzelt in den Fragestellungen. Die Ähnlichkeiten in den Fragestellungen zwischen den beiden Leitfäden ermöglichen Vergleiche zwischen den Aussagen der Primar- und Sekundarstufenlehrkräften herzustellen. Dadurch wird es möglich, Erkenntnisse aus beiden Gruppen zu gewinnen und eventuelle Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zu identifizieren.

Bei dieser Form des Interviews ist es typisch, den Leitfaden in Hauptthemen einzuteilen. Die Autorin wählt für beide Leitfäden folgende vier Bereiche aus:

#### 1. Einstieg:

Zu Beginn des Interviews werden die befragten Personen begrüßt sowie darüber informiert, warum dieses Interview heute stattfindet. Anschließend werden Hintergrundinformationen, wie die biographischen Daten einer befragten Person, abgefragt. Dadurch kann bereits im Vorhinein eine angenehme Atmosphäre geschaffen werden, da einige Vorkenntnisse bekannt sind und diese nicht im Laufe der Befragung ergänzt werden müssen. (DIEKMANN 2012) Dieser Teil des Interviews ist bei allen Befragungen identisch. Nachstehend wird der Einstieg, welcher Teil des Leitfadeninterview ist, dargestellt.

In meiner Forschung geht es um den Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe im Unterrichtsfach Mathematik. Um die Thematik dieses weitreichenden Themas einzugrenzen wird der Fokus meiner Arbeit auf die Überforderung der Schüler\*innen beim Übergang gelegt.

Darf ich zuerst ein paar allgemeine Daten von Ihnen erfahren? Unser Gespräch wird vertraulich behandelt und bleibt anonym. Ihr Name wird also nirgendwo aufscheinen.

Abfrage von biographischen Daten:

- Alter und Dienstjahre
- Beschäftigungsausmaß als Lehrperson
- Studienabschluss (Diplom-, Bachelor- und/oder Masterstudium)
- sonstige Tätigkeiten im pädagogischen Rahmen (Klassenvorstand, Kustodiat, ...)

*Abbildung 8: Leitfadeninterview – Einstieg*

*Quelle: eigene Darstellung*

## 2. Schulübertritt:

Nach dem Einstieg bezieht sich der erste große Block des Interviews auf den Schulübertritt. Zu Beginn wird die befragte Person gebeten, ihre spontanen Gedanken und Eindrücke zum Thema frei zu äußern. Anschließend werden für Lehre\*innen aus der Primar- sowie aus der Sekundarstufe Fragen zur ihrer Rolle als Lehrperson beim Schulwechsel gestellt und es wird nach den formalen Vorgehensweisen beim Schulübertritt an ihrem jeweiligen Schulstandort gefragt. Zudem stellt die Interviewerin Fragen zu Kooperationspartnern und möglichen Übergangsgestaltungen. Weiterns werden die befragten Personen nach ihren Einsichten in die jeweils andere Schulform befragt, insbesondere im Hinblick auf den Lehrplan. Ebenfalls interessant zu erfahren ist, ob es eine Zusammenarbeit mit Lehrpersonen aus der anderen Schulform gibt. Zusätzlich werden alle befragten Lehrpersonen auf ihre Zusammenarbeit mit den Eltern und deren Einfluss angesprochen.

Nach der Erhebung dieser Informationen wird den Lehrer\*innen der Primar- und Sekundarstufe eine weitere Frage gestellt, die sich stark voneinander unterscheidet. Lehrpersonen der Primarstufe werden bezüglich ihrer Übertrittsempfehlungen befragt, während Sekundarstufenlehrer\*innen gebeten werden, über den Verlauf ihrer ersten Stunden im Mathematikunterricht zu berichten.

### 3. Überforderung:

Im zweiten Abschnitt des Interviews wird die Überforderung im Zusammenhang mit dem Schulübertritt in die Sekundarstufe thematisiert. Der Leitfaden für Lehrpersonen der Primarstufe unterscheidet sich im gesamten Abschnitt nur geringfügig von dem für die Sekundarstufe. Der nachstehende Ausschnitt des Interviewleitfadens zeigt die Einstiegsfrage für den zweiten Teil des Interviews. Auch hier soll die interviewte Person zunächst einen allgemeinen persönlichen Eindruck zu diesem Thema darlegen, bevor detaillierte Fragen folgen.

Eine Schülerin bzw. ein Schüler sagt zu Ihnen folgenden Satz: „Ich bin überfordert.“. Was bedeutet diese Aussage für Sie persönlich im schulischen Kontext?

*Abbildung 9: Leitfadeninterview – Überforderung*

*Quelle: eigene Darstellung*

Im nächsten Schritt werden die Expert\*innen gebeten, ihre Meinung darüber abzugeben, welche Anzeichen ihrer Ansicht nach auf eine Überforderung hindeuten können. Anschließend wird nach den möglichen einflussnehmenden Faktoren gefragt, die zu einer Überforderung führen können. Dabei wird nicht nur der Einfluss der Eltern als Faktor diskutiert, sondern es werden auch potenzielle Maßnahmen erörtert, um einer Überforderung bereits im Voraus entgegenzuwirken. Zuletzt wird danach gefragt, welchen persönlichen Beitrag sie speziell im Fach Mathematik leisten können.

### 4. Ende:

Abschließend besteht die Möglichkeit für die Expert\*innen, zusätzliche Anmerkungen zum Thema Überforderung zu machen, die während des Interviews möglicherweise nicht ausreichend zur Sprache gekommen sind.

## 5.3. Ablauf der Untersuchung

In diesem Kapitel wird der Ablauf der Untersuchung behandelt, wobei die Stichprobenauswahl erläutert, und die Interviewpartner beschrieben werden.

### 5.3.1. Stichprobenauswahl

Bei qualitativen Studien umfassen die Stichproben in den meisten Fällen eher kleine Größen. In manchen Fällen ist der tatsächliche Umfang der Stichprobe sogar noch unbekannt, bis sich die Datenerhebung bereits in vollem Gange befindet. (Kruse 2015)

Die Stichprobenanzahl wurde bei der vorliegenden Arbeit bereits im Vorhinein festgelegt. Für diese Masterarbeit, die sich speziell mit dem Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe beschäftigt, wurden bewusst Expert\*innen von beiden Schulformen ausgewählt. Die Autorin legte besonderen Wert darauf, Expert\*innen aus beiden Schultypen, AHS und MS (Mittelschule), heranzuziehen, um ein möglichst umfassendes Bild zu erstellen, da, wie aus der Literatur bekannt ist, die Sekundarstufe in diese beiden Unterkategorien unterteilt ist.

### **5.3.2. Interviewdurchführung**

Die Interviewproband\*innen wurden der Autorin durch gezielte Nachfragen sowohl im Bekanntenkreis als auch im Kollegium empfohlen. Nachdem alle Lehrpersonen zugesagt hatten, wurden entsprechend Termine mit den Lehrpersonen vereinbart. Die Erhebungsphase fand in der letzten Juni Woche statt.

Bei der Durchführung der Interviews wurde allen Personen angeboten, entweder zu ihnen nach Hause oder in die Schule, in der sie unterrichten, zu kommen, um das Gespräch an einem für sie geeigneten Ort zu führen. Von allen Lehrpersonen wurde dieser Vorschlag dankend angenommen. Da sich die befragten Personen in einem vertrauten und gewohnten Umfeld befanden, konnte ein entspanntes Gespräch stattfinden. Vor Beginn der Interviews wurde mit allen Personen einen kurzen Small-Talk geführt, was dazu beitrug, dass die Situation von beiden Seiten aus wesentlich offen verlief. Zusätzlich wurde von allen befragten Personen ausdrücklich gewünscht, mit dem Du-Wort angesprochen zu werden. Vor Beginn der Interviews, wurden die Teilnehmer\*innen darauf hingewiesen, dass das Gespräch mittels eines Diktiergeräts über das Smartphone aufgezeichnet wird und dass ihre Identität anonymisiert wird. Zum Schluss bedankte sich die Autorin für das Gespräch und die wertvollen Inhalte.

### **5.3.3. Beschreibung der Interviewpartner\*innen**

In diesem Abschnitt der Arbeit werden die Lehrer\*innen in Kurzform vorgestellt, wobei ihre Namen und Dienststellen anonym bleiben.

#### Interview 1 – Lehrperson AHS:

Die interviewte Person ist ein 32-jähriger Lehrer, welcher über eine sechsjährige Berufserfahrung an einer allgemeinbildenden höheren Schule in Niederösterreich verfügt. Er hat das Diplomstudium an der Universität Wien abgeschlossen und

unterrichtet ausschließlich die Fächer Mathematik und Geschichte, in welchen er geprüft ist. Neben seiner Lehrertätigkeit ist er auch als Schulbuchautor tätig. Zudem fungiert er als Klassenvorstand einer 7. Klasse (11. Schulstufe) und ist an der Schule für die Aufnahmegespräche zuständig.

#### Interview 2 – Lehrperson AHS:

Die Interviewperson ist eine 26-jährige Frau, die seit 3 Jahren im Neuen Dienstrecht an einer allgemeinbildenden höheren Schule ist. Sie fungiert als Klassenvorstand einer 2. Klasse und hat sowohl ihr Bachelor- als auch ihr Masterstudium an der Universität Wien abgeschlossen. Zusätzlich ist sie als Lernkompetenztrainerin an der Schule tätig und arbeitet in Vollzeit.

#### Interview 3 – Lehrperson Mittelschule:

Die dritte befragte Person ist eine 54-jährige Frau, die vor 33 Jahren ihr Studium an der Pädagogischen Hochschule in Eisenstadt abschloss und direkt als Lehrerin an einer Hauptschule begann. Seitdem ist sie mit Ausnahme einer kurzen Zeit an derselben Hauptschule, heute Mittelschule, tätig geblieben. Aktuell ist sie als Klassenvorstand für eine kommende 1. Klasse vorgesehen. Zusätzlich arbeitet sie als Lerncoach sowie Schülerberaterin und hat eine Montessori-Ausbildung erfolgreich absolviert, die sie auch in ihrer Schule ausübt.

#### Interview 4 – Lehrperson Mittelschule:

Bei der vierten interviewten Person handelt es sich um eine 59-jährige Frau, die ursprünglich 20 Jahre in der Privatwirtschaft tätig war. Seit 13 Jahren unterrichtet sie an einer Mittelschule in Niederösterreich. Interessanterweise war sie selbst in ihrer Schulzeit Schülerin an der gleichen Schule, an der sie jetzt unterrichtet, und wohnt im selben Ort, in dem sich die Schule befindet, was eine starke Verbindung zur dieser herstellt. Sie hat einen Bachelorabschluss und ist als Klassenvorstand tätig. Neben ihren geprüften Fächern Mathematik, Physik und Werken unterrichtet sie auch weitere naturwissenschaftliche Fächer.

#### Interview 5 – Lehrperson Volksschule:

Die befragte Lehrperson ist eine 26-jährige Frau im vierten Dienstjahr. Sie hatte die Position des Klassenvorstands in der 4. Schulstufe inne. Die Lehrperson arbeitet in Vollzeit und verfügt bereits über einen unbefristeten Vertrag. Zudem hat sie erfolgreich das Bachelorstudium abgeschlossen.

### Interview 6 – Lehrperson Volksschule:

Die Interviewperson ist eine weibliche Lehrkraft im 7. Dienstjahr. Sie ist als Klassenlehrerin tätig und fungiert zusätzlich als stellvertretende Leitung an ihrer Schule. Des Weiteren ist sie für die Kustodiat im Qualitätsmanagementsystem (QMS) zuständig und engagiert sich für Aufgaben im digitalen Bereich. Ihr Studium hat sie erfolgreich mit einem Bachelor- und Masterabschluss für die Primarstufe abgeschlossen.

## 5.4. Transkription

Für die Durchführung der Interviews wurden Tonaufnahmen erstellt und aufbewahrt. Hierfür diente ein Smartphone als Aufnahmegerät, wobei die Funktion "Sprachmemo" verwendet wurde. Die Aufnahmen wurden unmittelbar nach Abschluss der Interviews gespeichert.

Die Sprachaufnahmen wurden mithilfe der Transkriptionsfunktion von Word direkt verschriftlicht. Aufgrund von akustischen Hintergrundstörungen sowie undeutlicher Aussprache wurde die Verschriftlichung anschließend sorgfältig durchgelesen und überarbeitet. Der Wortlaut wurde nicht verändert.

Nach Berger-Grabner (2016) wird empfohlen, bei Interviews mit Expert\*innen die Auswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse durchzuführen. Demzufolge erfolgt die Auswertung der sechs Expert\*inneninterviews durch die Anwendung der Inhaltsanalyse nach Mayring in Verbindung mit einem computerunterstützten Programm namens MaxQDA.

### **5.4.1. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring**

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring strebt danach, das analysierte Material immer im direkten Zusammenhang zu verstehen, in dem es kommuniziert wurde. Dies geschieht durch eine systematische und regelgeleitete Vorgehensweise, die auf vorab festgelegten Regeln der Textanalyse basiert und einem spezifischen Ablaufmodell folgt. Darüber hinaus orientiert sich die Analyse an relevanten Theorien, indem sie konsequent auf den aktuellen Forschungsstand zum Thema Bezug nimmt und alle methodischen Entscheidungen darauf basieren. Mayring kategorisiert die Inhaltsanalyse in drei grundlegende Varianten: die explizierende, die strukturierende und die zusammenfassende Inhaltsanalyse. Für jede dieser Techniken wird ein



spezifisches Ablaufmodell vorgeschlagen, das die Analyse in vordefinierte Schritte aufteilt. Bei der explizierenden Inhaltsanalyse liegt der Fokus eher darauf, offene Fragen oder ungeklärte Themen zu erklären, um ein umfassenderes Verständnis zu ermöglichen. Bei der strukturierenden Inhaltsanalyse geht es darum, aus dem vorhandenen Material eine klare und geordnete Struktur zu erstellen. Bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse, für welche sich die Autorin entscheidet, besteht das Ziel darin, den Text auf seine wesentlichen Inhalte zu reduzieren. Basierend auf der Fragestellung und der im ersten Abschnitt der Arbeit erworbenen Literaturanalyse werden im Voraus Selektionskriterien und Kategoriedefinitionen festgelegt. Durch die Verwendung vorab definierter Kriterien entsteht ein strukturiertes Abbild der gewonnenen Daten. Alle Textstellen des Interviews sollen am Ende den entsprechenden Kategorien zugeordnet sein, um ein Kategoriensystem darzustellen. Anschließend folgt die Interpretation des Kategoriensystems, indem die Fragestellungen mithilfe der Kategorien und unter Berücksichtigung der Theorie beantwortet werden. (MAYRING 2015)

In der untenstehenden Tabelle werden die Kategorien gezeigt, die aufgrund der Theorie und der transkribierten Interviews deduktiv entwickelt wurden. Dabei wurden Haupt- und Unterkategorien festgelegt, um die thematischen Schwerpunkte abzudecken. Bei der Analyse des Interviewmaterials wurden die Unterkategorien genauer definiert und durch zusammengefasste Aussagen veranschaulicht.

<b>Hauptkategorie</b>	<b>Unterkategorie</b>
Schulsystem	VS, MS, AHS
	Kooperationen
	Noten
Überforderung	Anzeichen
	einflussnehmende Faktoren
	Maßnahmen
Lehrperson	Ausbildung
	Rolle der Lehrperson

*Tabelle 2: qualitative Inhaltsanalyse – Kategorien*

### 5.4.2. Analyse mittels computerunterstütztem Programm MaxQDA

Das Programm MaxQDA ist eine QDA-Software, auch bekannt als "Qualitative Data Analysis Software" und bezieht sich auf ein spezielles Software-Tool, die Forschende bei der Durchführung von qualitativen Datenanalysen unterstützt. Die Nutzung dieser Software ermöglicht eine effiziente Organisation großer Mengen an qualitativen Daten wie Texten, Transkripten, Bildern oder sogar Videos. In der Regel bietet QDA-Software Funktionen wie Codierung, Kategorisierung, Textsuche, Datenvisualisierung sowie die Möglichkeit, Notizen und Kommentare hinzuzufügen. Die Autorin nutzt die Software zur Codierung und Kategorisierung. Dabei besteht die Möglichkeit, beliebig viele Codes zu erstellen und zu verändern, die im Text sichtbar sind und sich durch unterschiedliche Farben voneinander unterscheiden. Durch die Codierung der Interviewtranskriptionen wird eine vereinfachte Zusammenfassung und Analyse der Kategorien ermöglicht. (KUCKARTZ 2007) Die nachstehende Abbildung präsentiert einen Auszug aus dem computergestützten Programm MaxDRA. In diesem Auszug wird die von der Autorin gewählte Codierung dargestellt.

<ul style="list-style-type: none"> <li>▼ ●  Codesystem</li> <li> <ul style="list-style-type: none"> <li>▼ ●  SCHULSYSTEM</li> <li> <ul style="list-style-type: none"> <li>▼ ●  Übergangsgestaltung</li> <li> <ul style="list-style-type: none"> <li>●  VS</li> <li>●  MS</li> <li>●  AHS</li> </ul> </li> <li>●  Kooperationen</li> <li>●  Noten</li> </ul> </li> <li>▼ ●  ÜBERFORDERUNG</li> <li> <ul style="list-style-type: none"> <li>●  Anzeichen</li> <li>▼ ●  einflussnehmende Faktoren</li> <li> <ul style="list-style-type: none"> <li>●  Eltern</li> <li>●  Selbstwahrnehmung</li> <li>●  Umgebung/Umfeld</li> </ul> </li> <li>●  Maßnahmen</li> </ul> </li> <li>▼ ●  LEHRPERSON</li> <li> <ul style="list-style-type: none"> <li>●  Ausbildung</li> <li>●  Hat EINEN Einblick in weit./vor. Schulen</li> <li>●  Hat KEINEN Einblick in weit./vor. Schulen</li> <li>●  Rolle beim Übergang</li> </ul> </li> </ul> </li> </ul>	<p><b>103</b></p> <p>0</p> <p>3</p> <p>5</p> <p>9</p> <p>5</p> <p>7</p> <p>3</p> <p>2</p> <p>9</p> <p>0</p> <p>23</p> <p>3</p> <p>9</p> <p>13</p> <p>0</p> <p>2</p> <p>5</p> <p>3</p> <p>2</p>
---	--

Abbildung 10: Codesystem - MaxDRA

Quelle: eigene Darstellung

## 6. Darstellung der Ergebnisse

Der folgende Abschnitt behandelt die analysierten Daten aus den anonymisierten Interviews. Die Ergebnisdarstellung erfolgt nach den drei Hauptkategorien.

Der erste Teil konzentriert sich auf das Schulsystem und untersucht dabei die Übergangsgestaltung zwischen den verschiedenen Schultypen: der Volksschule, der Mittelschule und der allgemeinbildenden höheren Schule. Es werden dabei Vergleiche angestellt und mögliche Kooperationen in Bezug auf die Übergangsgestaltung der einzelnen Schultypen thematisiert. Darüber hinaus wird auch kurz die Notengebung behandelt. Der umfangreichste Abschnitt der Ergebnisdarstellung, der zweite Teil, widmet sich der Thematik der Überforderung. Hierbei werden die von den interviewten Personen wahrgenommenen Anzeichen für Überforderung erläutert. Zudem werden die Faktoren, die eine Rolle bei der Überforderung spielen, sowie mögliche Maßnahmen zur Bewältigung diskutiert. Abschließend wird auf die Rolle der Lehrperson eingegangen.

### 6.1. Schulsystem

Um den Übergang von der Volksschule zur Sekundarstufe I in Österreich zu bewältigen, müssen Schüler\*innen eine Entscheidung treffen. Diese Entscheidung betrifft den weiteren Bildungsweg, den sie einschlagen möchten. Im Theorieteil dieser Arbeit wurde dieser Prozess bereits ausführlich erläutert.

#### 6.1.1. Übergangsgestaltung und Kooperationen

Im Rahmen des Interviews wurden die befragten Personen zu Beginn nach der Art und Weise befragt, wie der Übergang an ihrer aktuellen Schule gestaltet wird. Dabei wurde deutlich, dass es keine einheitliche Gestaltung des Übergangs gibt, unabhängig von der Art der Schule. Es gibt Unterschiede, die sich zeigen, wenn im selben Ort sowohl eine Volksschule als auch eine Mittelschule vorhanden sind. Ebenso gibt es Unterschiede beim Übergang in eine Mittelschule oder eine Allgemeinbildende Höhere Schule. Eine Volksschullehrerin beschreibt die Situation an ihrer Schule wie folgt:

*„Unsere Volksschule hat eine Kooperation mit der Mittelschule im Ort, und zwar ist es so, dass eine Lehrerin aus der Mittelschule über das ganze Schuljahr in der vierten Klasse oder in den vierten Klassen Englisch unterrichtet. Und zwar, wir*

*haben immer zwei Volksschulklassen, und sie hat eine fixe Stunde bei uns für Englisch, und die findet dann 14-tägig für die Klassen statt. Also in der einen Woche geht sie in die A-Klasse, in der nächsten Woche in die B-Klasse. Das ist bei uns das Prinzip des Schulübertritts. [...] . Es gibt dann auch einen, ich sage jetzt einmal, Schnuppertag, Das heißt, wir gehen mit allen Kindern der vierten Klasse hinüber in die Mittelschule und dort gibt es dann Stationen, wo unter anderem die Schule vorgestellt wird.“ (Lehrperson 6)*

Eine Lehrkraft der Mittelschule beschreibt, dass alle Kinder der Volksschule im gleichen Ort sowie den zugehörigen Volksschulen im Einzugsgebiet die Möglichkeit haben, einen Schnuppertag in der Mittelschule zu erleben, um den Übergang besser zu gestalten.

*„Wir haben in der dritten und vierten Volksschule, so eine Art Schnuppertag, einen Tag der offenen Tür mit Stationen. Damit Sie das Schulgebäude kennenlernen damit sie wissen, dass es viele verschiedene Gegenstände gibt. Dass es nicht so brutal, sozusagen ist. [...] Wenn sie in der Ersten sind, gibt es dann ein Buddy-System, also die größeren Kinder, versuchen die kleineren mitzunehmen. Der Schulweg wird meistens auch von den älteren Kindern übernommen. Man kennt in einer Ortschaft auch immer die größeren Kinder.“ (Lehrperson 4)*

Die zweite befragte Lehrkraft der Mittelschule beschreibt eine ähnliche Übertrittsgestaltung, nämlich Kennenlertage in der letzten Ferienwoche, um den Schüler\*innen den Übergang zu erleichtern. Die Entscheidung, ob solche Kennenlertage stattfinden, liegt jedoch im Ermessen der Klassenvorstände der ersten Klassen.

*„Ich mach das immer, weil ich finde, dass in diesem lernbefreiten Zeitraum die Kinder sich an das neue Schulgebäude an mich und das ganze rundherum eingewöhnen. Den Schulweg üben wir da, das heißt sie können sich schon ein bisschen eingewöhnen. [...]“ (Lehrperson 3)*

In dieser Woche werden laut der Lehrperson aus dem Interview 3 neben organisatorischen Dingen auch sehr viele Methoden zu ganz einfachen Themen, die den Kindern bekannt sind, angewendet. Neben den Kennenlertagen mit den Kindern

betonen die Lehrpersonen auch die Bedeutung eines Elternabends bereits im Frühjahr vor dem neuen Schuljahr sowie einen weiteren in den ersten Schulwochen.

Im Gegensatz zu den Lehrpersonen der Mittelschule weisen Lehrpersonen der AHS in diesem Teil der Umfrage hauptsächlich auf die formalen Übertrittskriterien, wie die Gymnasiumreife, hin. Zudem beschreiben beide Lehrpersonen die Situation eines Aufnahmeverfahrens, bei dem neben dem Zeugnis und den Noten auch die Nähe zum Schulstandort sowie Geschwisterkinder eine Rolle spielen. Allerdings gibt eine Lehrperson an, dass sie letzteres als problematisch empfindet.

*„Ein Nachteil bei uns an der Schule ist: Kinder, die schon Verwandte oder Geschwisterkinder bei uns haben, also wenn bereits ein Familienzusammenhang zur Schule besteht, haben meist deutlich höhere Chance für eine Aufnahme bei uns an der Schule. Das sehe ich eher auch als Problem, weil in diesem Zusammenhang das Kind nicht aufgrund des Wissens beziehungsweise aufgrund der Fähigkeiten aufgenommen wird, sondern eher wegen der Familienzugehörigkeit.“ (Lehrperson 2)*

Es wird deutlich, dass weder die befragten Lehrpersonen der Volksschule noch die Lehrpersonen der AHS eine Kooperation oder spezifische Übergangsgestaltungen mit dem jeweils anderen Schultyp aufweisen.

*„Kooperationen, insofern gibt es keine. Den Volksschulen ist unser Aufnahme-prozedere bekannt. Vor allem dem näheren Umkreis also den Nachbarortschaften und die angrenzenden daran, von denen wir auch den Großteil der Schüler bekommen, kennen unser Aufnahme-prozedere, die wissen, auf was wir Wert legen, und dort ist es bekannt, aber es gibt keine direkte Kooperation, dass wir sagen, wir arbeiten in dem und dem Bereich zusammen, um das Niveau zu heben.“ (Lehrperson 1)*

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass aus den durchgeführten Interviews hervorgeht, dass beim Übergang in eine Mittelschule im Vergleich zum Übergang in eine AHS wesentlich mehr Maßnahmen zur Übergangsgestaltung ergriffen werden.

### **6.1.2. Notengebung und Übertrittsempfehlung**

In diesem Abschnitt sollte auch die Notengebung der Volksschullehrpersonen sowie deren Bedeutung für die Übertrittsempfehlung nicht außer Acht gelassen werden.

In Kapitel 3.2.3. wird die Thematik der Übertrittsempfehlung behandelt. Wie bereits aus der Literatur hervorgeht, existieren keine einheitlichen Vorgehensweisen bei der Vergabe von Übertrittsempfehlungen. Die befragten Volksschullehrpersonen stimmen jedoch überein, wie es auch bereits in der Literatur hervorgeht, dass die Übertrittsempfehlung nicht ausschließlich auf der individuellen Leistung eines Kindes basiert.

*„[...] wir vergeben beim Übertritt Empfehlungen ab, nicht nur aufgrund der Leistungen der Kinder, sondern auch aufgrund des Sozialen, also ob wir das Kind selbständig, eigenständig für die AHS sehen würden oder eben nicht. In diesem Zusammenhang spielen mehrere Komponenten eine Rolle.“* (Lehrperson 6)

*„Es gibt leistungsschwächere Kinder, die im Gymnasium wahrscheinlich nicht gut aufgehoben sind, die schon in der Volksschule Defizite aufweisen und man weiß, dass im Gymnasium mehr Druck ist als in der Mittelschule. Das heißt, sie sind in der Mittelschule auf jeden Fall besser aufgehoben. Und aber auch an dem Ehrgeiz der Schüler. Es gibt durchaus welche, die vielleicht leistungsschwächer sind, aber das Potenzial haben, weil sie lernwillig sind. [...]. Aber tatsächlich ist auch die Unterstützung, also der Hintergrund des Kindes sehr, sehr wichtig. [...]* (Lehrperson 5)

Im Zusammenhang mit der Notengebung äußern sich sowohl eine Lehrperson aus der Mittelschule als auch eine aus der AHS dazu, dass die Noten in der Volksschule oft nicht das tatsächliche Wissen der Kinder transparent widerspiegeln.

*„Die Noten der Volksschule sind manchmal, meiner Meinung nach ein bisschen zu gut. Also die Stimmen oft mit den erbrachten Leistungen dann nicht überein.“* (Lehrperson 4)

*„Das große Problem, das oft besteht, ist, dass die Noten in der Volksschule das eigentliche Leistungslevel der Schüler nicht angemessen für die Eltern widerspiegeln. [...].“* (Lehrperson 1)

Wie bereits aus der Literatur bekannt ist, unterstreichen diese Aussagen, dass die Gewährleistung und Vergleichbarkeit der Noten nicht ausreichend sind.

## 6.2. Überforderung

Dieser Abschnitt bezieht sich auf den zentralen Schwerpunkt der Arbeit, nämlich die Überforderung bei Schüler\*innen. Im Rahmen dessen wurden die befragten Lehrpersonen zu potenziellen Anzeichen, Einflussfaktoren und möglichen Maßnahmen im Zusammenhang mit der Überforderung befragt.

### 6.2.1. Anzeichen

Die Interviewpartner wurden zu Beginn gebeten, sich zum Satz "Ich bin überfordert", den ein\*e Schüler\*in im schulischen Kontext äußert, deren Meinung kundzugeben. Im Hinblick auf die Wahrnehmung der Lehrpersonen führte dieser Satz zu unterschiedlichen Auffassungen. Eine Lehrperson äußert sich dazu wie folgt:

*„Wenn ein Kind von sich selbst sagt, ich bin überfordert, dann ist es einfach schon so weit überfordert. [...] Das ist dann wirklich schon ein Zeichen, dass es einfach nicht mehr geht und vielleicht psychische Folgen sogar davontragen würde.“*  
(Lehrperson 2)

Die einhellige Meinung aller weiteren befragten Lehrpersonen ist, dass es wichtig ist, den Hintergrund, also die zugrundeliegende Problematik, zu klären und die Bedeutung dieses Satzes für das Kind herauszufinden.

*„Der Satz an sich hat ja für jedes Kind vielleicht eine andere Bedeutung. Ich glaube, hier muss man nachher speziell auf das Kind eingehen und sagen, wo ist es überfordert? Ist es mit der Situation im Klassenraum überfordert? Ist es mit der Lernen Angelegenheit, also mit dem Inhalt überfordert [...]“* (Lehrperson 1)

*„Ich würde mal schauen, was braucht das Kind ganz konkret. [...] manchmal ist das Kind auch mit dem Abstrahieren überfordert.“* (Lehrperson. 3)

*„Ich frag einmal genauer nach, wobei er oder sie eigentlich überfordert ist, und dann gehen wir gemeinsam auf den Grund, was da los ist.“* (Lehrperson 4)

Neben den Satz „Ich bin überfordert“ können ähnliche Formulierungen wie „Ich kann nicht mehr“, „Ich schaffe das nicht mehr“ usw. als Anzeichen von Überforderung interpretiert werden. Wenn das Kind keinen eindeutigen Ausspruch darüber macht, dass es überfordert ist, haben die interviewten Personen verschiedene Anzeichen

identifiziert, die auf eine mögliche Überforderung hinweisen können. Im Folgenden finden sich Aussagen der befragten Person. Danach wird ein Überblick über alle genannten Anzeichen gegeben.

*„Es gibt so typische Anzeichen im Unterricht. Entweder, dass die Kinder sehr abgelenkt sind, nicht wirklich dem folgen können, was man sagt.“ (Lehrperson 1)*

*„Das sind einmal körperliche Aspekte, das ist schwitzen, das ist fahrig werden, das ist rot im Gesicht werden aber auch das Gegenteil, also auch laut werden und leise werden. Kinder, die zu Schimpfen anfangen oder Dinge vom Tisch fegen. [...] Aber noch schlimmer sind für mich die, die ich nicht gleich erfassen kann, die sich zurückziehen. Wo ich dann erst über Beobachtung der Arbeiten während der Schule oder durch Hausübungen, wenn eine längere Zeit nichts kommt, oder durch Ausreden behaftet viele Hausübungen nicht kommen. [...]“ (Lehrperson 3)*

*„Wenn nicht mitgearbeitet wird, wenn sie gar nicht probieren, etwas auszufüllen, mitzuspielen.“ (Lehrperson 4)*

*„Es gibt Kinder, die verstecken dann ihre Arbeitsblätter, weil sie mit dem Stoff überfordert sind. [...] Auch an der Schrift kann man es bei manchen Kindern erkennen und eben an der Arbeitsweise und der Arbeitsverhalten.“ (Lehrperson 5)*

*„Keine Hausübungen/Mittarbeit, keine Sachen parat. Aber auch sehr extreme Verhaltensänderungen können darauf hinweisen. Auch eine sehr schlampige Schrift kann ein Hinweis sein, dass es für das Kind zu schnell geht und es nicht mehr mitkommt.“ (Lehrperson 6)*

Zusammenfassend gibt es verschiedene Anzeichen, die als Hinweise auf eine Überforderung bei Schüler\*innen deuten können. Neben körperlichen Aspekten wie dem körperlichen Wohlbefinden oder vermehrtem Schwitzen, können auch verbale Aufmerksamkeiten wie das Stören im Unterricht auf eine Überforderung hinweisen. Des Weiteren kann eine schlampige Schrift oder das Fehlen bzw. die Unvollständigkeit von Hausaufgaben ein Indikator dafür sein, dass eine Überforderung vorliegt.



### 6.2.2. Einflussnehmende Faktoren

In diesem Abschnitt der Arbeit werden die Faktoren dargelegt, die laut den interviewten Expert\*innen verstärkt zu einer Überforderung beitragen. Wie bereits in der Literatur bekannt ist, gibt es verschiedene Faktoren, die dazu beitragen können, dass eine Überforderung entsteht. Während der Durchführung der Interviews kristallisierten sich drei Hauptquellen heraus, die maßgeblich zur Überforderung beitragen können. Dazu zählt einerseits die Selbstwahrnehmung der Schüler\*innen, andererseits die Umgebung, in der sie sich befinden und schließlich die Rolle der Eltern.

Ein bedeutendes Problem, insbesondere beim Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe, in Bezug auf die Überforderung liegt in der **Selbstwahrnehmung und Selbsteinschätzung** der Kinder. Dies betrifft vor allem jene Kinder, die in der Volksschule zu den Besten gehört haben und nun mit einer veränderten Situation konfrontiert sind. Diese Tatsache wird neben der Literatur durch die folgenden Aussagen der Lehrpersonen verdeutlicht.

*„[...] sie quasi mithalten wollen und die Besten sein wollen und vielleicht dann selbst die Schularbeit nicht so hinbekommen wie sie sich das Vorstellen und dann wächst dieser Druck noch mehr. [...]“* (Lehrperson 5)

*„Ein Problem liegt vor allem auch bestimmt darin, dass oft Schülerinnen und Schüler bis zur vierten Klasse Volksschule nur sehr gute Noten geschrieben haben, also zu den Besten der Klasse gezählt haben und nun mit dem Schulübertritt auch Zweier und Dreier oder vielleicht sogar schlechtere Noten schreiben.“* (Lehrperson 6)

Nicht nur die eigene vergleichbare Leistung, sondern auch der Druck im Zusammenhang mit dem Freundeskreis kann zu einer Überforderung beitragen.

*„Das kann sein, dass der Freund und die Freundin besser ist und das Kind möchte mithalten können. Es kann auch sein, dass es in der Volksschule zu den Besseren gehört hat und jetzt auf einmal anfängt an seine Grenzen zu stoßen und mit dieser neuen Situation nicht zurechtkommt.“* (Lehrperson 3)

Ein weiterer häufig erwähnter Faktor, der von den interviewten Personen genannt wird, ist der Zeitfaktor bzw. der damit verbundene Zeitdruck. Dabei können sich unterschiedliche Ausgangssituationen ergeben, wie beispielsweise der eigene

Zeitdruck, der Zeitdruck in Bezug auf andere Schüler\*innen oder die Frustration, wenn trotz bereits aufgewendeter Zeit keine erkennbare Verbesserung festzustellen ist.

*„[...] dass das Kind sich selber einen Zeitdruck gemacht hat, irgendetwas in einer bestimmten Zeit zu schaffen.“ (Lehrperson 3)*

*„Es gibt Kinder, die verlieren ihre Lernmotivation, weil sie eben sehen, dass sie nicht mitkommen, so wie der Rest der Klasse. Also das zehrt natürlich an der Motivation, wenn man vielleicht immer der Einzige ist der länger braucht oder der es nicht versteht.“ (Lehrperson 5)*

*„[...] wenn wirklich sehr viel Zeit schon investiert wird in das Lernen und es einfach nicht funktioniert.“ (Lehrperson 2)*

Ein erhebliches Problem sieht eine Lehrperson der AHS insbesondere dann, wenn die grundlegenden Fähigkeiten der Volksschule nicht beherrscht werden.

*„[...] das ist schon eine große Hürde, glaube ich, für die Kinder, gerade auch im Bereich der Überforderung, dass sie mit dem Lerntempo einer AHS nicht ganz mitkommen, vor allem, dann wenn die Grundrechenarten aus der Volksschule nicht so sehr bekannt sind, wie sie geglaubt hätten, dass es ist.“ (Lehrperson 1)*

Neben den eigenen Fähigkeiten, die möglicherweise nicht mehr für die jeweilige Aufgabe ausreichen, kann auch die Tatsache, dass Deutsch nicht die Muttersprache ist, ein Problem für das Kind darstellen und demnach zu einer Überforderung kommen.

*„Ist das Kind mit der Lernangelegenheit, also mit dem Inhalt überfordert, oder kann es vielleicht dem Inhalt grundsätzlich verstehen und anwenden, aber kann es von der deutschen Sprache, vom geschriebenen Wort nicht in die mathematische Tätigkeit übersetzen.“ (Lehrperson 1)*

*„Vor allem Kinder, die vielleicht einen Migrationshintergrund haben, die sprachliche Defizite aufweisen, weisen auch oft, nicht immer, aber auch oft in Mathematik vor allem dann bei Aufgaben mit Sachtextverständnis Defizite auf.“ (Lehrperson 5)*

Während des Gesprächs mit allen befragten Personen wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass **äußere Umstände** beim Übergang in die Sekundarstufe zu einer

Überforderung führen können. Die Lehrpersonen bringen dabei unterschiedliche Perspektiven ein. Ein bedeutendes Problem, das auch in der Literatur behandelt wurde, betrifft das Lernsetting, das sich von neuen Klassenkameraden über ein neues Schulgebäude bis hin zur Umstellung vom Klassenlehrer- zum Fachlehrerprinzip erstreckt.

*„Auch das neue Lernsettings, sie waren das gewohnt in der Volksschule mit nur meist einer Lehrperson. Auf einmal sind viele Lehrpersonen oder mehrere Lehrer, eine neue Klasse, also auch diese Umstellung [...]“ (Lehrperson 5)*

*„[...] weil sie verschiedene Lehrpersonen haben und nicht nur eine und dann wirklich auf jede Lehrperson selbst angepasst reagieren müssen beziehungsweise eben der Lehrperson ihren Vorgaben entsprechen. Das heißt auch, dass die abgaben der Hausübungen komplett anders in allen Fächern sind.“ (Lehrperson 2)*

*„[...] der Umstieg ihnen aufgrund der Organisation sehr oft zu schaffen macht. Also das Material, welcher Lehrer möchte was, wie wo wann. Weil die Schülerinnen und Schüler dieses Ordnungssystem der einzelnen Lehrer\*innen einfach nicht gewohnt sind. Da sie aus der Volksschule gewohnt sind meist ausschließlich nur eine Lehrperson zu haben mit meist dem gleichen System über vier Jahre hinweg.“ (Lehrperson 6)*

Lehrperson unterstreicht in ihrer Aussage die Wichtigkeit der Abstraktion, um festzustellen, ob ein Kind sich aufgrund fachlicher Unsicherheiten in einem bestimmten Thema oder sozialer Schwierigkeiten, wie der Abwesenheit eines Freundes, überfordert fühlt.

*„Meistens sind es die Sachen vom Organisieren des Schultags und nicht vom Fach her, das geht meistens. Es sind zwei verschiedene Dinge, das soziale. Dass die Klasse nicht passt, dass er oder sie sich nicht wohlfühlt in der Klasse, oder das vielleicht der Freund oder die Freundin woanders ist.“ (Lehrperson 4)*

Zusätzlich zu den zuvor genannten Faktoren kann es auch aufgrund der vorher besuchten Volksschule bereits zu Defiziten kommen. Eine der interviewten Personen bezieht sich dabei auf die mangelnde Transparenz des Gelernten in der Volksschule.

*„Ja auch der Faktor, dass es leistungsschwächere Volksschulen gibt, wo nicht so viel gefordert wird. Das heißt, die Themen wirklich ganz, ganz oberflächlich nur angeschnitten worden sind. [...]“ (Lehrperson 2)*

Darüber hinaus betont sie, dass auch eine sehr behütende Lehrperson, die den Kindern wenig Selbstständigkeit gelassen und vermittelt hat, in der weiterführenden Schule für ein Kind überfordernd wirken kann.

*„Und dann vielleicht eine Volksschullehrerin, die sehr mütterlich die Kinder behandelt hat. Das heißt, dass sie wirklich ihnen die ganze Zeit gesagt hat: "Macht ganz genau das und mach ganz genau das!" und ihnen einfach überhaupt nicht die Fähigkeit zur Selbstständigkeit irgendwie antrainiert oder überlassen hat. [...]“ (Lehrperson 2)*

Auf der anderen Seite thematisiert eine Volksschullehrperson die Arbeitsweise und die Vielfalt der Unterrichtsmethoden. Wie in der Literatur bekannt ist, wird die Methodenvielfalt meist in der Sekundarstufe, insbesondere in der allgemeinbildenden höheren Schule, stark vernachlässigt. Ein differenziertes und individuelles Lernen, wie es viele Kinder in der Volksschule gewohnt sind, findet demnach nur selten statt.

*„Also ich glaube, da kommt es dann auch oft zu einer Überforderung, weil in der Volksschule sehr viel differenziert und individualisiert werden muss. Das heißt zum Beispiel Arbeitsaufträge vereinfachen für lernschwächere Kinder und auch bei den Hausaufgaben differenzieren. Und dann kommen Sie in die neue Schule und plötzlich ist das nicht mehr so. Da wird dann eher darauf geschaut, dass alle auf demselben Niveau sind, und da gibt es kaum Differenzierung mehr und das kommt dann oder dadurch sind dann viele Kinder überfordert, [...]“ (Lehrperson 5)*

Zwei weitere Lehrpersonen betonen ebenfalls, dass sie als Lehrperson selbstverständlich auch Mitverantwortung für eine mögliche Überforderung tragen. Dies kann aufgrund verschiedener Faktoren auftreten, wie beispielsweise der Menge an Anforderungen innerhalb einer bestimmten Zeit,

*„Es kann sein, dass ich als Lehrerin einfach überfordernde Aufträge/Aufgaben stelle. [...] oder ich war in meiner Zeitvorgabe einfach zu eng.“ (Lehrperson 3)*

*„[...] dass entweder er oder sie ist mit der Menge von der Aufgabenstellung überfordert oder eben mit dem Aufgabenstoff ist.“ (Lehrperson 5)*

Aber auch ein neues Lernumfeld sowie ein hoher Lärmpegel in der Klasse können für manche Kinder überfordernd wirken.

*„Manchmal sind Kinder überfordert, wenn sie zum Beispiel von mir angehalten werden, einmal alleine zu arbeiten, wo sie keinen Sicherheitsfaktor haben, durch einen Partner aus der Klasse.“ (Lehrperson 3)*

*„[...] Überforderungen durch den Lärm, der in der Klasse entsteht, wenn ein gewisser Arbeitslärm beim freien Arbeiten vorhanden ist.“ (Lehrperson 3)*

Im Kapitel 4.2.3 wird die verplante Freizeit eines Kindes thematisiert. Zudem wird in einem Interview mit einer Lehrperson, die an ihrer Schule Lernkompetenztraining als unverbindliche Übung anbietet, der Aspekt des Freizeitstress aufgegriffen.

*„Viele haben auch einfach einen Freizeitstress bezüglich Sportaktivitäten, Musikunterricht oder Freunde treffen.“ [...] und haben keine Zeit für die Hausübungen und sind dauernd unterwegs.“ (Lehrperson 2)*

Dabei verdeutlicht sie auch das Problem, dass viele Kinder in diesem Alter unsicher sind, wie sie effektiv lernen können und wie viel Zeit sie dafür aufwenden sollten.

*„[...] mir auch aufgefallen, dass vor allem in der ersten Klasse, also in der fünften Schulstufe, es sehr schwierig ist, sich einen eigenen Zeitplan zu erstellen. Das heißt, die Kinder sind teilweise vielleicht auch minimal nur überfordert, weil sie nicht wissen, mit welchem Fach sie beginnen sollen, wie viel Zeit sie investieren müssen für ein bestimmtes Fach.“ (Lehrperson 2)*

Als letzter bemerkenswerter Punkt im Zusammenhang mit den äußeren Umständen stellt die befragte Lehrperson den gewählten Schultyp für das jeweilige Kind in Frage, insbesondere wenn das Kind nicht nur in einem Fach Defizite aufweist, sondern bereits in der 5. Schulstufe Probleme in mehreren Fächern hat.

*„[...] ist diese aber so groß, dass es nicht nur das Fach Mathematik betrifft, sondern vielleicht zwei, drei, vier andere Fächer auch, dann muss man die Frage nach dem Schultypen stellen.“ (Lehrperson 1)*

Bereits bei der ersten offenen Frage zum Thema Schulübertritt äußern einige Lehrpersonen spontan Bedenken bezüglich des **Einflusses der Eltern** auf die Entscheidung. Ein wesentliches Thema, das sich herauskristallisiert, ist der starke Wunsch der Eltern nach einer allgemeinbildenden höheren Schule.

*„Was fällt mir spontan ein dazu, [...] das Klischee, dass die AHS quasi die Schule ist, wo man hinmöchte, und die Mittelschule eher so die Restschule ist für den Rest.“ (Lehrperson 1)*

*„[...] dass Hauptproblem meiner Meinung nach die Eltern sind, weil sie das nicht wahrnehmen wollen oder wegen sozialen Aspekten wahrscheinlich nicht wollen, dass ihr Kind in eine Mittelschule geht.“ (Lehrperson 2)*

*„Dass sehr viele Kinder, nicht vor allem die Kinder, sondern die Eltern, ihre Kinder ins Gymnasium geben wollen. Dass sie glauben, dass die Kinder im Gymnasium besser aufgehoben sind, dass sie dadurch bessere Chancen haben in der Berufswelt“ (Lehrperson 5)*

Die Lehrperson im Interview 5 bezieht sich in diesem Zusammenhang auch auf den kulturellen Hintergrund als relevante Einflussgröße.

*„In vielen Kulturen ist es auch so, was ich jetzt mitbekommen habe, dass sie glauben, dass sie nur mit dem Gymnasium dann studieren können.“ (Lehrperson 5)*

Lediglich eine Lehrperson hebt hervor, dass der Druck nach dem Besuch einer AHS an ihrer Volksschule nicht so intensiv ist, da die Mittelschule im selben Ort ebenfalls einen guten Ruf genießt. Es ist jedoch erwähnenswert, dass trotzdem darauf hingewiesen wird, dass bereits ab der dritten Klasse der Wunsch nach dem Besuch einer AHS seitens der Eltern aufkommt.

*„Wir haben im selben Ort eine Mittelschule, die eigentlich einen recht guten Ruf hat, daher ist der Druck dann nicht allzu groß die Kinder ausschließlich in die AHS schicken zu wollen. Aber grundsätzlich beginnt es eigentlich ab der dritten Klasse, dass der Wunsch der Eltern, dass ihr Kind das Gymnasium besucht, sehr groß wird.“ (Lehrperson 6)*

Ein wesentliches Problem, das von den interviewten Personen aufgegriffen wird, ist die hohe Erwartungshaltung der Eltern im Zusammenhang mit den Schulnoten aus der Volksschule

*„[...] auf jeden Fall der Leistungsdruck, der teilweise eben von den Eltern kommt. [...] die Eltern haben diese Erwartung vom Kind, dass sie einen Einser oder einen Zweier bekommen, weil sie es vielleicht von den Volksschulen so gewohnt sind.“* (Lehrperson 5)

*„[...] die Erwartungshaltung der Eltern ist sehr oft eine, die mit der Volksschule einhergeht, und zwar in der Volksschule hatten wir Einser/Zweier, das muss im Gymnasium so weitergehen.“* (Lehrperson 1)

Eine der interviewten Personen hebt hervor, dass die Notengebung in der Volksschule nicht mit derjenigen in der Sekundarstufe übereinstimmen müssen.

*„[...] die Erwartungshaltung doch die ist, ich kann ja rechnen, deswegen habe ich einen Einser, und diese Erwartungshaltung ist in der Mathematik eigentlich dann zu wenig, weil vom Kompetenzmodell her würden wir nur den Teil der operativen Tätigkeiten hier ansprechen. Modell bilden, interpretieren, begründen wird alles nicht angesprochen [...] Und diese falsche Erwartungshaltung führt auch gerade bei den ersten Schularbeiten, also bei den ersten objektiven Testungen und Diagnoseinstrumenten dazu, dass die Schüler eigentlich ein Dämpfer erhalten.“* (Lehrperson 1)

Durch diese hohe Erwartungshaltung werden die Kinder einem enormen Leistungsdruck ausgesetzt, der weitere negative Auswirkungen haben kann.

*„Das merkt man dann auch bei den Schularbeiten, dass sie da teilweise total nervös sind und natürlich durch die Nervosität passieren Schlampigkeitsfehler und das verschlechtert dann von einigen oft einmal die Note.“* (Lehrperson 5)

Aufgrund des starken Drangs und der hohen Erwartungen sehen zwei Lehrpersonen insbesondere das Problem darin, dass Kinder einen Schultyp besuchen, der nicht ihren tatsächlichen Leistungen entspricht.

*„Damit kommen Leute in die AHS, die hier nicht dem Leistungsstand entsprechen, der benötigt wird.“* (Lehrperson 1)

*„Durch den Druck, den die Kinder ausgesetzt sind oder dem ständigen Abliefern, kann ich mir vorstellen, dass dadurch eine Überforderung entstehen kann. Vor allem dann, wenn die Kinder einen Schultyp besuchen, der ihnen eigentlich eher abgeraten wurde.“ (Lehrperson 6)*

Die beiden Lehrpersonen der AHS betrachten es als problematisch, dass Eltern oft nicht genau wissen, welche Fähigkeiten ihre Kinder tatsächlich besitzen und ihre Leistungen oft überschätzen, da die Situation nicht objektiv betrachtet wird.

*„[...] noch dazu, dass die Eltern das Thema von Elternsicht eher emotionaler behandeln und nicht objektiv durchleuchten. Was kann mein Kind von den Kompetenzen her, und was wäre die richtige Schulwahl? Und nicht, was ist die Schulwahl, die sie schlussendlich recht finden.“ (Lehrperson 1)*

*„[...] nicht wahrnehmen, wenn es den Kindern vielleicht nicht gut geht, beziehungsweise nicht wahrnehmen, wenn die Kinder schon sagen, es ist zu viel, schaffen das nicht.“ (Lehrperson 2)*

In dieser Hinsicht sollte die Rolle der Volksschullehrpersonen nicht außer Acht gelassen werden, da sie häufig einem erheblichen Druck ausgesetzt sind und sich mit Konfrontationen mit den Eltern auseinandersetzen müssen.

*„Und dann gibt es aber die, die unbedingt wollen, dass ihr Kind in das Gymnasium geht, obwohl ich als Lehrperson dringend davon abrate. Dann entsteht auch sehr oft ein ganz schöner Druck, dass die Kinder doch die verdiente Note bekommen und nicht einfach nur Einser bekommen, damit die Eltern bloß eine Ruhe geben.“ (Lehrperson 6)*

*„Und ja wir stehen schon teilweise unter großem Druck. Es ist da nämlich nicht die Frage, was kann mein Kind quasi verbessern, sondern es ist mehr oder minder die Drucksituation. Aber wir wollen das, und so muss die Note auch ausschauen.“ (Lehrperson 6)*

Nicht unerwähnt soll die Aussage der Lehrperson der AHS, die einen konträren Ansatz in Bezug auf den Einfluss der Eltern darlegt, bleiben.

*„[...] beim Übergang von der Primarstufe in die Sekundarstufe sollten die Kinder von den Eltern unterstützt werden. Und da sieht man dann eben auch sofort,*



welche Eltern sich da raushalten und den Kindern gleich am Beginn noch alle Freiheiten lassen im Vergleich zu den Eltern, die am Anfang eben sehr dahinter sind. Und ja, es kann manchmal gut gehen, wenn die Eltern eher abstand davon halten. Aber leider ist es oft so, dass genau die Kinder, denen man so viel Freiheiten gibt, dann auch oft Probleme haben und dann in ein Spiralmuster reinkommen, wo sie dann selten wieder rauskommen, [...], und wenn sie da nicht von den Eltern am Anfang bisschen unterstützt werden, wird es eben für die Kinder sehr schwierig und auch dann schwer, diese ganzen Defizite wieder aufzuholen.“ (Lehrperson 2)

Trotz der bisherigen Aussagen, die einen eher negativen Einfluss betonten, wird in der zuletzt genannten Aussage die Bedeutung dargelegt, dass Kinder beim Übergang von deren Eltern unterstützt werden sollten.

Zusammenfassend wurden im Interview die folgenden Hintergründe von den Lehrpersonen thematisiert:

- Selbsteinschätzung
- wenn Freunde besser sind als sie selbst
- Zeitdruck und Lerntempo
- Lernmotivation
- Sprache
- Lernsetting, Lernumgebung
- vom Klassenlehrer\*innen- zum Fachlehrer\*innenprinzip
- Mangel an Ressourcen aus der Volksschule
- Methodenvielfalt
- Zeitmanagement und Freizeit
- Einfluss der Eltern

### 6.2.3. Maßnahmen

Im nachfolgenden Abschnitt dieser Arbeit wird auf die Maßnahmen eingegangen, die laut den interviewten Expert\*innen ergriffen werden können, um Überforderung zu vermeiden oder ihr entgegenzuwirken.

In diesem Zusammenhang möchte die Autorin zunächst die Ergebnisse darlegen, die in Bezug auf die Nahtstellenthematik und die Fachdidaktik aufgetreten sind.

*„[...] eine Lösung wäre das Nahtstellenproblem zu lösen, das heißt sowohl Prüfungssituationen der Volksschule auf die AHS anzupassen und umgekehrt. Aber auch die mathematische Fachdidaktik ich darauf anzupassen, denn auch das ist noch nicht so ganze geschehen.“ (Lehrperson 1)*

Zusätzlich zum Nahtstellenproblem weist die Lehrperson der AHS auf die Potenziale der informellen Kompetenzmessung (IKM-Testung) hin, um einen verbesserten Informationsaustausch zwischen der Primar- und Sekundarstufe zu ermöglichen.

*„Eine große Chance sehe ich darin, dass man die IKM ausbaut, dass man sowohl die Ergebnisse aus der Volksschule vielleicht als Lehrperson der AHS und der Mittelschule erhält, um hier einfach im Vorhinein schon zu wissen, wie sieht der Leistungsstand und das Leistungsvermögen meiner Schülerinnen und Schüler aus, und in welchen Bereichen muss ich speziell aufpassen, weil dort ist Nachholbedarf, [...]. Es wäre einfach ein Informationsvorschuss.“ (Lehrperson 1)*

Zudem äußern die interviewten Personen unterschiedliche Anmerkungen zum Vorgehen in der Primarstufe. Insbesondere liegt der Fokus auf den unterschiedlichen Zugängen zu verschiedenen Modellen in der Volksschule.

*„Es gibt hier durchaus noch immer in der Volksschule Zugänge zur Mathematik, die sehr stark auf das operative Rechnen sich beziehen und weit weg sind von einem Modell bilden. Und zumindestens beim Rechnen kann man auch sehr einfache abstrakte Modelle mit ihnen schon bilden. Es ist zu sehen, bei jenen Schülern, bei denen in der Volksschule diese Modelle bereits angesprochen wurden, tun sich wesentlich leichter in der AHS“ (Lehrperson 1)*

In Bezug darauf berichtet eine Lehrperson aus der Volksschule, wie sie in ihrer letzten vierten Klasse vorgegangen ist, um die Kinder bestmöglich auf den Übergang in die weiterführenden Schule vorzubereiten.

*„[...] wir haben ständig wiederholt, vor allem die Grundrechnungsarten, auch die die Fremdwörter, also einfach die Basic-Sachen, die sie immer wieder brauchen werden: [...] dass ich es immer und immer wieder aufgreife, [...] Das ist sehr wichtig, dass sie mit einem guten Grundwissen in die nächste Schule weitergehen.“ (Lehrperson 5)*

Die weitere Lehrperson aus der Volksschule äußert sich in diesem Zusammenhang zum Notendruck, der seitens der Eltern ausgeübt wird, und betont die Notwendigkeit, standhaft zu bleiben, damit das Kind den für sich geeigneten Schultyp besucht.

*„Ich persönlich kann unter anderem einen Beitrag dazu leisten, dass ich, auch wenn Druck bezüglich der Noten von seitens der Eltern ausgeübt wird, die Noten nicht einfach herschenke, sondern die Kinder wirklich deren Noten bekommen, die ihnen zusteht. Demnach soll das Kind mit den Eltern einen geeigneten Schultyp wählen, wodurch das Risiko der Überforderung eventuell vermindert werden kann.“ (Lehrperson 6)*

Es liegt nicht allein in der Verantwortung der Lehrpersonen der Volksschule, sondern auch jenen in der Sekundarstufe, einen Beitrag zum Übergang zu leisten. Die interviewten Personen bieten verschiedene Ideen und Möglichkeiten an, um im Vorhinein einer Überforderung in der ersten Klasse nach dem Übergang im Vorhinein entgegenzuwirken. Eine der Lehrpersonen erwähnt unter anderem eine Eingewöhnungsphase, die dazu beitragen soll, dass die Kinder eine bessere Selbstwahrnehmung entwickeln. Im Folgenden wird auch ein konkretes Beispiel dargestellt.

*„Es würde durchaus helfen, wenn man eine Eingewöhnungsphase hat, die am Anfang etwas länger wäre, um sie dorthin zu bekommen, dass sie besser ihren eigenen Erwartungshorizont abschätzen können. Ein Beispiel dafür wäre, dass man erste Schularbeiten später ansetzt. Das Problem ist wieder die Semestrierung des Jahres, die das verhindert. Wenn ich zwei Schularbeiten machen möchte, geht es kaum, dass ich eine erste später Ansätze also im*

*November. Wenn die zweite irgendwann folgen muss. Wenn die erste Schularbeit erst im Dezember wäre, dann könnte man sich hier doch etwas Zeit erkaufen, um den Kindern einfach plausibleres Bild zu geben.“ (Lehrperson 1)*

Eine Lehrperson aus der Mittelschule beschreibt zwei weitere Ideen, die sie bei ihren ersten Klassen anwendet. Zum einen verwendet sie ein kleines Heft namens "Little Professor", in dem die Schüler\*innen zu Beginn des Schuljahres alle Grundlagen aus der Volksschule ausfüllen müssen. Dabei wird deutlich vermittelt, dass es sich nicht um eine Prüfungssituation handelt, sondern dass die Lehrperson lediglich einen Überblick darüber gewinnen möchte, was die Kinder bereits können.

*„[...] ich gebe Ihnen dieses Little Professor Heft dann mit und hab aber einen ganz klaren Auftrag an die Eltern und auch an die Kinder, dass sie erstens sich von den Eltern nicht helfen lassen, dass sie die Zeit darauf schreiben sollen, wie lange sie für dieses Hefterl gebraucht haben. [...]. Also nur mal zu erheben, wie weit kann das Kind schon allein diese Menge an Aufgaben bewältigen. Also da interessiert mich die Zeit und natürlich auch die Richtigkeit der Aufgaben.“ (Lehrperson 3)*

Durch diese Methode sollen laut der Lehrperson Hemmungen abgebaut werden und zusätzlich sollen sich die Kinder an das Fachlehrer\*innenprinzip gewöhnen. Eine weiterer Aufgabe besteht für die Eltern der Kinder bereits vor Beginn des Schuljahres. Sie sollen auf einer Seite ihr eigenes Kind beschreiben, damit die Lehrperson bereits einen Einblick erhält.

*„[...] ihr Kind beschreiben mit all seinen Facetten, also Stärken, Schwächen oder irgendwelche Besonderheiten. Auch damit wir das Kind vorab schon vielleicht ein bisschen kennengelernt haben. Nicht um jetzt auf den Schwächen herumzureiten, sondern ganz einfach, um Dinge auch gut auffangen zu können oder zu schauen, dass die in der Klasse nicht gleich zur Sprache kommen, das Kind ein bisschen auch zu schützen.“ (Lehrperson 3)*

Eine Lehrperson aus der Volksschule betont ebenfalls, dass eine kurze Beschreibung des Kindes bereits sehr hilfreich für die nächste Lehrperson sein kann.

*„Vom Kindergarten in die Grundschule gibt es bei uns ein Portfolio, das sehr hilfreich ist, auch zum Einschätzen der Kinder. Dabei wird aufgezeichnet, was für*

*Vorerfahrungen die Kindergartenpädagogen bereits mit den Kindern gemacht haben, also was war auffallend bereits im Kindergarten. Das widerspiegelt sich dann oft auch in der Volksschule und dann können wir als Volksschullehrer gleich darauf aufbauen und bereits im Vorhinein drauf achtgeben.“ (Lehrperson 5)*

Angesichts der Tatsache, dass laut der Literatur und den befragten Personen eine Überforderung aufgrund organisatorischer Faktoren wiederholt auftritt, ist es wichtig, zu Beginn ausreichend Zeit einzuplanen, um diesem entgegenzuwirken.

*„Ich glaube, dass am Anfang eben sehr wichtig ist, dass man alles mit ihnen ganz genau beschriftet, durchgeht und bespricht, was einem wichtig ist, welche Richtlinien es gibt, welche Kernpunkte vor allem für die Notengebung wichtig sind.“ (Lehrperson 2)*

Wenn bereits Anzeichen einer Überforderung auftreten, ist vor allem für eine Lehrperson wichtig, zuerst die Ursache und das Ausmaß zu untersuchen. Im Folgenden sind einige Aussagen dazu dargelegt, die darauf abzielen, dass die Lehrperson durch gezieltes Nachfragen bei den Kindern den Kern der Problematik herausfinden möchte.

*„[...] hier ist meine gängige Frage oft, was verstehst du nicht? Kannst du mir erklären, was du nicht verstehst? Weil dann kommen wir auf einen lösungsorientierten Ansatz und bleiben nicht bei dem Problem stehen, ‚ich bin überfordert‘, sondern was können wir tun, um die Überforderung zu lösen. [...]“ (Lehrperson 1)*

*„[...] meistens in vier Augen Gesprächen, gehe ich bei Übungsaufgaben zu ihnen hin, und einfach nur mal anfangen: Wie sieht die Aufgabe aus? Lies sie mir einmal vor. Um was geht es? Wir gehen noch gar nicht auf mathematische Inhalte hin, sondern nur, was sagt eigentlich die Aufgabenstellung? Und dann gehen wir auf mathematische Inhalte ein, und hier kann man eigentlich mit dem Prozess schon sehen, wo kann eine Überforderung stattfinden.“ (Lehrperson 1)*

Durch geschicktes Fragen möchte die Lehrperson herausfinden, wo genau die Problematik liegt, sei es in Bezug auf die Leseleistung oder den mathematischen Inhalt. Wenn sich die Situation häuft, betont die Lehrperson die Notwendigkeit, Rücksprache mit den Eltern zu halten.

Die Lehrpersonen der Mittelschule und der Volksschule betonen die Bedeutung der Ergreifung geeigneter Maßnahmen, um die Kinder zu unterstützen und der Überforderung entgegenzuwirken. Diese Maßnahmen müssen individuell auf die jeweilige Klasse oder Person zugeschnitten werden.

*„Es kann vorkommen, dass das 1x1 nicht sitzt. Dann bekommen sie extra Arbeitsblätter von mir, meistens spielerisch auch am Computer oder früher eher Arbeitsblätter.“* (Lehrperson 4)

*„Dann muss ich noch einmal einen Schritt zurückgehen und das Kind vielleicht noch ein paar Einheiten, manchmal genügt durch eine einzige Darbietung, mit dem konkreten Material, damit es über die Handlung zum Abstrahieren kommt durchführen lassen.“* (Lehrperson 3)

*„Da muss man natürlich einen Gang mehr oder weniger zurückschrauben oder schauen, wo die Probleme liegen. [...] oder vielleicht hat er oder sie irgendeinen Grundstock nicht verstanden und auf dem muss man dann nochmal aufbauen.“* (Lehrperson 5)

Im Rahmen der Maßnahmen zur Bewältigung von Überforderung erkennen alle befragten Lehrpersonen die Bedeutung der Elternkommunikation als einen wichtigen Aspekt. Vor allem dann, wenn bereits aus Lehrerperspektive die Defizite bekannt sind, lassen sich folgende Aussagen von den interviewten Personen dazu festhalten:

*„[...] wo man ihnen auch über das Jahr eigentlich in der Elternkommunikation klarmachen muss, diese und jene Leistung ist realistisch für das Kind. Diese und jene Leistung sehe ich nicht als realistisch an, da es ein Kind einfach in eine Überforderung reinbringt und vielleicht von dem Kind in der Form nicht zu leisten ist.“* (Lehrperson 1)

*„[...] wenn die Kinder nicht das Level haben, was alle anderen in der Klasse haben, wenn das bereits bekannt ist, dann sollte sofort mit den Eltern in Kontakt getreten werden [...]“* (Lehrperson 2)

Während des Interviews verweist eine befragte Lehrperson auf den Aspekt des Schulwechsels und dessen mangelhaften Übergang in die Sekundarstufe. Dabei betont sie auch die Bedeutung der Elternkommunikation in diesem Zusammenhang.

*„In einer ersten Klasse AHS sieht man oft, dass die Eltern um jeden Preis wollen, dass ihr Kind im Gymnasium bleibt, obwohl es bereits zu Beginn große Defizite aufweist und besser in einer Mittelschule aufgehoben wäre. Da sollte ich als Lehrperson eine beratende Rolle spielen, und den Eltern die Situation und die Dringlichkeit klar machen.“ (Lehrperson 2)*

*[...] den Eltern das nochmal verdeutlicht wird, dass es nichts Schlechtes oder Negatives ist, sondern dass sie ihre Kinder eigentlich vor psychischen Problemen und Belastungen schützen wollen. (Lehrperson 2)*

Ebenso betonen die Lehrpersonen der Volksschule ihre beratende Rolle, insbesondere wenn es darum geht, zu vermitteln, dass der Bildungsweg über die Mittelschule alle Möglichkeiten für die Zukunft eines Kindes eröffnet.

*„[...] mit dem Gedanken, dass man in einem Gymnasium besser aufgehoben ist und bessere Aufstiegschancen hat. Und das muss man ihnen dann noch einmal verdeutlichen, dass es nicht so ist, dass jeder nach der Mittelschule, egal wohin geht, trotzdem studieren kann oder die Matura machen kann. Das ist vielen tatsächlich nicht bewusst.“ (Lehrperson 5)*

*„Auch ist es wichtig, dass Eltern erfahren, dass ebenso mit der Wahl der Mittelschule später ein Maturabschluss und Studiumabschluss möglich ist.“ (Lehrperson 6)*

Die beiden Lehrpersonen der Volksschule betonen ebenfalls, dass eine klare Transparenz der Noten im Zusammenhang mit der Übertrittsempfehlung einen wichtigen Beitrag leisten kann, um falsche Schulwahlentscheidungen und mögliche Überforderungen zu verhindern.

*[...] also alle Dokumente, alle Erfassungen des Lernstandes, alle Schularbeiten usw. den Eltern aufzeige. Da lege ich Wert darauf, auch die Mitarbeit und alle Hausübungen mit den Eltern durchzusprechen und ihnen das noch einmal verdeutlicht, warum das meine Empfehlung ist.“ (Lehrperson 5)*

*„Oft reicht dann ein Anklang, also dass ich einfach frei heraussage, was sie selbst glauben, was das Beste für ihr Kind ist. Und dann fangen Eltern oft erst zum*

*Nachdenken an, dass es vielleicht auch ein Nachteil sein könnte, sein Kind mit Zwang in die AHS zu bringen.“ (Lehrperson 6)*

Eine Lehrperson hebt hervor, wie wichtig der zeitliche Faktor sein kann, insbesondere zu Beginn, wenn möglicherweise nur eine unterstützende Maßnahme benötigt wird.

*„Ich habe es mir in den letzten Jahren angewöhnt, relativ schnell die Eltern zu kontaktieren, wenn ich sehe, da passt irgendetwas nicht oder da kommen gehäuft Hausübungen nicht, weil ich mir denke, da ist das Loch, in das das Kind fällt, noch nicht so tief und dann kann es relativ schnell wieder aufgefangen werden. [...]* (Lehrperson 3)

Zusammenfassend wurden von den interviewten Personen folgende Maßnahmen genannt, die Lehrpersonen auf verschiedenen Ebenen ergreifen können:

Als Primarstufenlehrperson:

- modellhaftes Verhalten zeigen
- die Noten unabhängig des Drucks seitens der Eltern vergeben, die dem Kind gerecht sind
- Eltern bei Entscheidungen unterstützen
- eine transparente Notenkultur pflegen

Als Sekundarstufenlehrperson:

- eine Eingewöhnungsphase ermöglichen
- organisatorische Grundlagen festlegen
- die zugrundeliegende Problematik hinterfragen
- Hilfestellung durch zusätzliches Arbeitsmaterial und individuelle Förderung geben
- Elterngespräche führen

Generell:

- das Nahtstellenproblem beachten
- IKM-Testungen einsetzen
- ein Portfolio verwenden



### 6.3. Lehrperson

Der letzte Abschnitt der Ergebnissicherung widmet sich der Rolle als Lehrperson und ihrer Ausbildung. Obwohl diese Thematik bei den Interviewfragen nur kurz behandelt wird, da sie nicht den Kern der Forschungsfrage ausmacht, hat die Autorin dennoch das Thema erfasst, um ein umfassenderes Verständnis zu erlangen. Im Folgenden wird zunächst auf die Ausbildung der Lehrpersonen eingegangen, und anschließend wird dargelegt, welche Rolle die interviewten Lehrpersonen beim Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe spielen.

#### 6.3.1. Ausbildung

Obwohl es keine explizite Frage zur Ausbildung gab, sondern lediglich eine Frage, in der die interviewten Personen ihren eigenen Abschluss darlegen sollten, nehmen dennoch Lehrpersonen Bezug auf dieses Thema.

Ein interviewter Lehrer, welcher ebenfalls als Mentor tätig ist, betont einen Aspekt, der oft vernachlässigt wird: die Lehrerinnenbildung.

*„Ich glaube, einen Aspekte der ganz wenig beleuchtet ist, ist jener der Lehrerinnenbildung. Da die jungen Lehrpersonen, kaum in die Lehrpläne der anderen Schultypen eingebunden werden, auch die nicht ansehen und damit auch nicht die Probleme mitbekommen.“ (Lehrperson 1)*

Die Bestätigung dieser Aussage ergab sich auch aus der Nachfrage im Interview, bei der die Teilnehmer nach ihrem Einblick in die jeweils anderen Schultypen gefragt wurden. Dabei gaben gerade zwei Lehrpersonen, die erst seit Kurzem im Dienst sind, an, dass sie nur über geringe oder kaum Kenntnisse über den anderen Schultyp verfügen und auch während ihres Studiums keine entsprechenden Erfahrungen gesammelt haben.

*„[...] mir ist auch nicht der Lehrplan der Primarstufe in Mathematik bekannt. Ich weiß nicht, ob das sein sollte, aber auf jeden Fall ist mir kaum etwas genau bekannt. Beziehungsweise habe ich noch nie irgendwas damit zu tun gehabt, also weder im Studium wurde über den Lehrplan der Volksschule bzw. über das bereits Erlernte der Kinder gesprochen.“ (Lehrperson 2)*

*„Wenn ich ehrlich bin, habe ich keinen Einblick in eine weiterführende Schule, weder in die MS noch in die AHS, eigentlich kaum. [...] Nein auch nicht vom Studium her.“ (Lehrperson 5)*

Die Lehrperson aus Interview 1 macht deutlich, dass die Thematik des weitreichenden Nahtstellenproblems nicht vollständig im Studium behandelt werden kann, jedoch betont er, dass ein Einblick dennoch von Vorteil wäre.

*„Und das ist ein so komplexes Thema, dass man dieses natürlich nicht zur Gänze aufarbeiten kann in einem Studium. Aber ein Teil der Nachstellenproblematik, sich die Lehrpläne anzusehen, ist etwas, was man auch Studierenden zutrauen kann [...].“ (Lehrperson 1)*

Zusätzlich zur Lehrperson aus Interview 1 betonen zwei weitere Lehrpersonen die Wichtigkeit einer verbesserten Verbindung und des Wissenstransfers zwischen verschiedenen Schulstufen, um die Herausforderungen im Bildungssystem zu bewältigen und einen erfolgreichen Übergang der Schüler\*innen zu ermöglichen.

*„[...], dass man mehr zusammenarbeitet zwischen Sekundarstufe und Primarstufe und ja, dass man auch mehr Hintergrundwissen hat, wie geht es dann in der nächsten Schule weiter. Das wäre von großem Vorteil.“ (Lehrperson 5)*

*„Es wäre auf jeden Fall sinnvoll bereits im Studium mehr über den Lehrplan der Primarstufe zu erfahren, damit man vielleicht den Einstieg besser gestalten könnte bzw. auch einer Überforderung aus dem Weg gehen könnte bzw. vermeiden könnte.“ (Lehrperson 2)*

Die anderen vier interviewten Personen gaben hingegen an, aufgrund unterschiedlicher Ausgangssituationen bereits über umfangreiches Wissen bezüglich des jeweils anderen Schultyps zu verfügen. Eine Lehrperson mit einer Ausbildung zur Montessori-Pädagogik betont aufgrund ihrer langjährigen Dienst Erfahrung sowie ihrer Zusatzausbildung das Wissen über die Lehrpläne der Volksschule.

*„In meiner Ausbildung zur Montessori Pädagogin ist es so, dass man vom Kinderhaus, das heißt wirklich vom Dreijährigen hinauf bis zum sogenannten Erdkinderplan von Maria Montessori, also bis zum 12 bis 14-jährigen Kind alle*

*pädagogischen Phasen des Kindes durchläuft. Daher sind mir auch die Mathematik, wenn wir jetzt bei der Mathematik bleiben, Materialien der Volksschule bekannt. [...]" (Lehrperson 3)*

Aufgrund ihrer Kenntnisse und des Arbeitsmaterials aus der Volksschule wendet die Lehrperson diese auch in der Sekundarstufe an, um den Übergang zu erleichtern und fehlendes Wissen aufzubauen, falls dies erforderlich ist.

*„[...] Ich kann auch damit umgehen, greife auch sehr oft auch bei Kindern, wo ich merke, die bräuchten dieses Handhaben mit diesem Material noch mehr, um es dann später abstrahieren zu können, zurück.“ (Lehrperson 3)*

Eine andere Lehrperson weist darauf hin, dass sie aufgrund der Tatsache, dass fast ausschließlich Kinder aus dem Schulsprengel in ihre Klasse kommen, die Lehrpersonen aus den Volksschulen der Kinder meist kennt und regelmäßigen Kontakt zu ihnen hat.

*„Nein, also völlig unbekannt von den Lehrpersonen, sind nur Kinder aus sprengelfremden Schulen, die kenne ich natürlich nicht, die anderen kenne ich. Manchmal persönlich, manchmal dienstlich. [...] So wie in Corona Zeiten hat man sich schon direkt mit der Kollegin aus den Volksschulen abgesprochen.“ (Lehrperson 4)*

Zwei weitere Lehrpersonen geben an, einen umfassenden Einblick in den Lehrplan des jeweils anderen Schultyps zu haben. Dies basiert entweder auf einem Austausch im Bekanntenkreis oder auf anderen schulischen Tätigkeiten, die sie durchführen.

*„Also, da ist einmal der private Hintergrund. [...] Da ich aus einer Lehrerfamilie komme, [...] tauschen wir uns immer wieder aus, einfach wo die Probleme liegen, mit welchen Problemen sie zu kämpfen haben. [...] Der zweite Blickwinkel ist der, dass ich als Mentor in der Lehrerinnenbildung tätig bin.“ (Lehrperson 1)*

*„Und der Austausch hauptsächlich eher über Bekannte oder Freundinnen, eher weniger direkt im beruflichen Zusammenhang.“ (Lehrperson 6)*

### 6.3.2. Rolle der Lehrperson

Der nachfolgende Abschnitt konzentriert sich speziell auf die Frage nach der Rolle, die die interviewten Lehrpersonen ihrer Meinung nach beim Übergang der Schüler\*innen spielen.

Dabei sind sich insbesondere die Lehrpersonen der Primarstufe einig. Der Zusammenhang zwischen den beiden nachfolgenden Aussagen liegt darin, dass beide betonen, wie wichtig die unterstützende Funktion der Lehrperson bei der Beratung der Eltern und der Schüler\*innen ist. Es wird darauf hingewiesen, dass die Lehrpersonen eine Empfehlung aussprechen und den Eltern dabei helfen, die besten Bildungsentscheidungen für ihre Kinder zu treffen, unabhängig von der Schulwahl.

*„Also ich natürlich entscheide mit der Notengebung mehr oder weniger, ob sie Gymnasium reif sind oder nicht. [...] Und ich unterstütze die Eltern schon dabei. Also bei den KEL-Gesprächen, also Kind-Eltern-Lehrer-Gesprächen wird den Eltern [...] verdeutlicht, ob das Kind die Gymnasium Reife hätte. Also das ist natürlich eine Empfehlung von mir.“ (Lehrperson 5)*

*„[...] Ich glaube die unterstützende Funktion ist sehr, sehr wichtig dabei. Auch ist es wichtig.“ (Lehrperson 6)*

Bei den Lehrpersonen der Sekundarstufe gibt es unterschiedliche Ansichten hinsichtlich ihrer Rolle beim Übergang. Eine Lehrperson ist der Meinung, dass sie keinen Einfluss darauf habe.

*„Ich glaub, dass ich es als Lehrperson eine Sekundarstufe noch keinen Einfluss darauf habe, für was sich das Kind bzw. die Eltern entscheiden werden – also eigentlich spiele ich noch keine große Rolle dabei.“ (Lehrperson 2)*

Eine Lehrperson meint, dass sie stets einen Einfluss bzw. Beitrag leistet, wenn sie zum Klassenvorstand einer ersten Klasse ernannt wird. In diesem Zusammenhang kümmert sich mindestens eine Person im Team um die Schnittstelle.

*„[...] dann machen wir meistens, zumindest einer aus dem Kollegium die Nahtstelle. Also wir versuchen mal, dass die Kinder sich ein bisschen an uns gewöhnen und an die andere Art, wie es in der Mittelschule sozusagen zugeht [...]“ (Lehrperson 4)*

Eine Lehrperson gibt an, dass sie aufgrund der Aufnahmegespräche an ihrer Schule einen wesentlichen Beitrag zum Übergang leistet. Durch den direkten Kontakt mit den Eltern kann darauf aufmerksam gemacht werden, dass die AHS nicht immer der optimale Bildungsweg für jedes Kind ist.

*„Ich spiele insofern eine Rolle, weil ich doch Teil des Aufnahmegremiums der Schule bin, dass ich natürlich den Eltern schon hin und wieder mal das Aviso gebe, ob wir, als AHS, die doch leistungsorientiert ist, die richtige Schule wären, wenn Eltern bereits über [...] Defizite bescheid wissen [...]. Dass hier den Eltern kommuniziert wird: Überlegt, ob die AHS der richtige Weg ist, ob es nicht vielleicht das Kind langfristig in eine Überforderung treibt.“ (Lehrperson 1)*

Zusammenfassend ergibt sich aus den Interviews, dass sowohl die Lehrerinnenbildung als auch die Rolle der Lehrpersonen selbst Verbesserungspotenzial aufweisen. Es besteht Bedarf an Weiterentwicklung in beiden Bereichen.

## 7. Diskussion

Im vorliegenden Kapitel werden der theoretische Teil und die in Kapitel 6 präsentierten Ergebnisse im Hinblick auf die Forschungsfrage und die aufgestellten Hypothesen interpretiert und diskutiert. Es werden kritische Überlegungen zur angewandten Methode angestellt und Gedanken zur Anwendung in der pädagogischen Praxis abschließend dargelegt.

### 7.1. Rückschluss Forschungsfrage

Die Forschungsfrage "Inwiefern kommt es bei Schüler\*innen beim Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe zu einer Überforderung im Fach Mathematik?" lässt sich anhand der folgenden Zusammenhänge beantworten:

Gemäß der Literatur (KALUZA, 2018) und den Aussagen der interviewten Personen hängt die Überforderung von Schüler\*innen beim Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe im Fach Mathematik einerseits vom Individuum ab und ist eng mit Stress verbunden, der von jedem Menschen unterschiedlich wahrgenommen wird. Besonders die Selbstwahrnehmung und Selbsteinschätzung eines Kindes spielen dabei eine entscheidende Rolle. Kinder setzen sich oft selbst unter Druck. Ebenso der Perfektionismus eines Kindes, wie dieser in der Literatur beschrieben wird (LOHAUS et al., 2007), führt dazu, dass Kinder in eine negative Spirale geraten und sich selbst unter Druck setzen. Gemäß den Aussagen der interviewten Personen führt auch der Faktor, nicht mehr zu den Besten in der Klasse zu gehören oder, dass die Freunde besser sind als sie selbst, insbesondere an AHS, zu einem erheblichen Druck der von den Kindern selbst ausgeübt wird.

Neben individuellen Faktoren wirken sich andererseits verschiedene Einflüsse auf die Überforderung von Schüler\*innen aus. Dazu zählen die schulische Umgebung, das Lernsetting und organisatorische Aspekte. Sowohl die Literatur (MUNSER-KIEFER und MARTSCHINKE, 2018) als auch die Interviews zeigen, dass die Umstellung vom Klassenlehrer\*innenprinzip zum Fachlehrer\*innenprinzip eine große Herausforderung für die Kinder darstellt. Die interviewten Personen weisen zudem auf das Problem der unterschiedlichen Anwendung von Methodenvielfalt und Differenzierung hin. Während in der Primarstufe vielfältige Methoden eingesetzt werden, ist dies in der Sekundarstufe weniger der Fall. Gemäß der vorliegenden Literatur und den befragten

Lehrpersonen der Mittelschule zeigt sich jedoch eine gezieltere Umsetzung dieses Konzepts in ihrem Schultyp. Ein weiterer externer Faktor ist der Freizeitstress, dem die Schüler\*innen ausgesetzt sind (FRAUNDORF, 2015). Eine interviewte Person (Lehrperson 2) betont, dass die Kinder oft nicht wissen, wie sie ihre Lernzeit effektiv nutzen sollen, da sie mit anderen Freizeitaktivitäten ausgelastet sind. Obwohl der Aspekt des Mobbing bzw. Bullyings in den geführten Interviews nicht erwähnt wurde, gibt es in der Literatur Verweise auf diesen Begriff (TUESCHL und HEUSCHEN, 2013). Es wird darauf hingewiesen, dass Mobbing und Bullying ebenfalls einen Einfluss auf die Überforderung haben können.

Ein großer Teil der Forschung und insbesondere des methodischen Teils befasst sich mit dem Einfluss der Eltern und ihrer Rolle beim Übergang. Sowohl die Literatur als auch die Interviews zeigen einen starken Zusammenhang zwischen den Erwartungen der Eltern und dem entstehenden Leistungsdruck. Dieser Druck ist laut den Interviews insbesondere aufgrund der Erwartungen aus der Volksschule vorhanden. In den Interviews wurde häufig betont, dass ein starker Drang zur AHS besteht. Die Eltern möchten unbedingt, dass ihr Kind die AHS besucht, vor allem aufgrund gesellschaftlicher Umstände. Diese Beobachtung wird auch durch die Literatur bestätigt (FRAUNDORFER, 2015).

Im Folgenden wird auf die einzelnen Hypothesen eingegangen, um schließlich die Forschungsfrage umfassend beantworten zu können. Die Auswertungen und Erkenntnisse dieser Arbeit sollen dazu dienen, die Hypothesen zu überprüfen und zu analysieren, ob sie sich in den vorliegenden Daten widerspiegeln. Durch diese Untersuchung der Hypothesen wird eine umfassende Antwort auf die gestellte Forschungsfrage ermöglicht.

### **7.1.1. Hypothese 1**

Die im Vorfeld festgelegte Hypothese, dass eine Überforderung vermehrt in einer AHS stattfindet, kann im Zusammenhang mit dem starken Drang nach der AHS gesehen werden. Die Aussage deutet darauf hin, dass Eltern aufgrund gesellschaftlicher Situationen oft den Wunsch haben, dass ihre Kinder die AHS besuchen, und dies möglicherweise unabhängig von den individuellen Fähigkeiten oder Bedürfnissen des Kindes geschieht. Wenn die Schüler\*innen den Anforderungen der AHS nicht gewachsen sind oder ihre Interessen und Fähigkeiten nicht ausreichend berücksichtigt

werden, kann dies zu einem erhöhten Stressniveau, Leistungsdruck und einer generellen Überforderung führen. Die Beobachtung ist auffällig, da insbesondere Lehrpersonen an Volksschulen diesen Drang spüren und oft dem Druck ausgesetzt sind, bessere Noten zu vergeben, als das Kind tatsächlich verdient hat, um den Übergang zur AHS zu schaffen. Jedoch muss darauf hingewiesen werden, dass das Thema Überforderung und überforderte Schüler\*innen laut den geführten Interviews vermehrt bei den Lehrpersonen der allgemeinbildenden höheren Schule präsent war. Dies deutet darauf hin, dass die Lehrpersonen der AHS möglicherweise häufiger mit diesem Thema konfrontiert werden und es als relevanter erachten als ihre Kolleg\*innen der primären Schulform.

Aufgrund der Erkenntnisse dieser Arbeit ist es möglich, dass die aufgestellte Hypothese, dass eine Überforderung vermehrt in einer allgemeinbildenden höheren Schule stattfindet, weiterhin aufrechterhalten werden kann. Die Beobachtungen und Auswertungen der Interviews haben Hinweise auf mögliche Zusammenhänge zwischen dem starken Drang der AHS und der Überforderung bei Schüler\*innen gegeben. Allerdings betont die Autorin auch, dass eine weitere Forschung und eine umfassendere Datenanalyse, insbesondere im Hinblick auf den Vergleich zwischen AHS und Mittelschule, notwendig ist, um die Hypothese fundiert zu bestätigen oder zu widerlegen. Die vorliegende Arbeit liefert somit eine wertvolle Grundlage für weitere Untersuchungen und eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema der Überforderung im schulischen Kontext.

### **7.1.2. Hypothese 2**

Die zweite Hypothese, die besagt, dass die hohen Erwartungen der Eltern bezogen auf die schulischen Leistung zu einer Überforderung der Schüler\*innen führt, kann im Rahmen dieser Untersuchung als gegeben angenommen werden.

Sowohl die Literatur als auch die interviewten Personen betonen das Thema der Elternerwartungen und verdeutlichen, unter welchem Druck die Kinder oft stehen aufgrund der elterlichen Anforderungen und dem damit verbundenen Leistungsdruck. Die vorliegenden Auswertungen und Erkenntnisse unterstützen somit die Annahme, dass die hohe Erwartungshaltung der Eltern einen maßgeblichen Einfluss auf die Überforderung der Schüler\*innen hat. Diese Hypothese trägt somit dazu bei, die Forschungsfrage umfassend zu beantworten und zeigt auf, wie der elterliche Einfluss



eine wichtige Rolle in Bezug auf die Überforderung der Schüler\*innen spielt. Es wird deutlich, dass hohe Erwartungen seitens der Eltern nicht nur einen positiven Antrieb für die Schüler\*innen darstellen können, sondern auch ein erhöhtes Stressniveau und Leistungsdruck mit sich bringen können. Dies kann zu einer Überforderung führen, wenn die Schüler\*innen den hohen Erwartungen nicht gerecht werden können oder sich ständig unter dem Druck fühlen, bestimmten Standards gerecht werden zu müssen.

### **7.1.3. Hypothese 3**

Die letzte Hypothese betrifft die Rolle der Lehrpersonen und nimmt an, dass diese einen positiven Einfluss auf die Bewältigung des Übergangs bei den Schüler\*innen haben und einer Überforderung entgegenwirken können.

Die vorliegenden Auswertungen weisen darauf hin, dass Lehrpersonen durch gezielte Unterstützung und Begleitung der Schüler\*innen während des Übergangsprozesses helfen können, einer möglichen Überforderung entgegenzuwirken. Es wird deutlich, dass Lehrpersonen durch ihre pädagogischen Maßnahmen und ihre Sensibilität für die Bedürfnisse der Schüler\*innen einen wichtigen Einfluss haben können, um den Übergang besser zu bewältigen. Die Lehrpersonen der Volksschule spielen vor allem im Hinblick auf die Notengebung eine wichtige Rolle. Jene Lehrpersonen haben eine verantwortungsvolle Aufgabe, Schüler\*innen dabei zu unterstützen, den für sie geeigneten Schultyp zu wählen. Indem sie eine faire und angemessene Bewertung der Leistung vornehmen, können Lehrpersonen dazu beitragen, dass Schüler\*innen im Zusammenhang mit deren Eltern eine fundierte Entscheidung über ihren weiteren Bildungsweg treffen und sich nicht von äußeren Erwartungen oder gesellschaftlichem Druck leiten lassen. Durch diese Begleitung und Unterstützung können Lehrpersonen dazu beitragen, dass Schüler\*innen den Übergang zur Sekundarstufe erfolgreich bewältigen und möglicher Überforderung entgegenwirken. Dies unterstreicht die Bedeutung der Rolle der Lehrpersonen, unabhängig vom Schultyp, in diesem kritischen Übergangsprozess und zeigt, wie sie aktiv dazu beitragen können, dass die Schüler\*innen ihre Potenziale entfalten und den bestmöglichen Bildungsweg einschlagen.

Daher wird die Annahme, dass Lehrpersonen einen positiven Einfluss auf die Bewältigung des Übergangs haben und einer möglichen Überforderung

entgegenwirken können, teilweise durch die geführten Interviews bestätigt. Allerdings offenbaren die Auswertungen der Interviews auch, dass die Nahtstelle, der tatsächliche Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe, nach wie vor ein herausforderndes Problem im Schulsystem darstellt. Die Erfahrungen und Erkenntnisse aus dieser Arbeit legen nahe, dass es wichtig ist, die Rolle der Lehrpersonen in diesem Übergangsprozess weiter zu untersuchen und zu verbessern. Gezielte Fortbildungen und Schulungen könnten dazu beitragen, dass Lehrpersonen besser auf den kritischen Übergang vorbereitet sind und die Schüler\*innen effektiver begleiten und unterstützen können. Auch eine enge Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe könnte dazu beitragen, einen reibungslosen Übergang zu gewährleisten und mögliche Überforderungen zu minimieren. Zudem ist es wichtig, dass auch weitere Akteure im Bildungssystem, wie Schulleitungen, Bildungspolitik und Eltern, sich aktiv an der Gestaltung und Unterstützung des Übergangs beteiligen. Durch eine umfassende und koordinierte Herangehensweise können geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um die Schüler\*innen bestmöglich zu unterstützen und Überforderung zu reduzieren.

## 7.2. Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe bei Schüler\*innen zu einer Überforderung im Fach Mathematik führen kann, wobei individuelle Faktoren, äußere Einflüsse und vor allem auch der Elterneinfluss eine signifikante Rolle spielen.

Die vorliegende Arbeit kann das genaue Ausmaß der Überforderung bei Schüler\*innen beim Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe im Fach Mathematik nicht herausfinden. Die Forschungsfrage und die bereitgestellten Auswertungen bieten Einblicke in verschiedene Faktoren, die eine Überforderung beeinflussen könnten, aber sie liefern keine quantitativen Daten, um das genaue Ausmaß der Überforderung zu messen. Um das Ausmaß der Überforderung zu ermitteln, wären umfangreichere Studien, möglicherweise mit umfangreicheren Datenerhebungen oder standardisierten Testverfahren, erforderlich. Solche Studien könnten eine größere Stichprobe von Schüler\*innen einbeziehen und statistische Analysen durchführen, um die Häufigkeit und Schwere der Überforderung zu quantifizieren.

Die vorliegende Arbeit kann jedoch wertvolle qualitative Erkenntnisse und Einblicke in die Zusammenhänge und Einflussfaktoren der Überforderung im Fach Mathematik bieten, die als Grundlage für weitere Forschungen und gezielte Interventionen dienen können.

### 7.3. Methodenkritik

Der gewählte qualitative Ansatz der Methode erwies sich als geeignet, um die Thematik der Überforderung im Zusammenhang mit den Einflussfaktoren und dem Schulübertritt von der Primar- zur Sekundarstufe zu untersuchen. Die interviewten Lehrpersonen zeigten eine große Offenheit bei der Beantwortung der Fragen, wodurch es möglich war, ihre subjektiven Wahrnehmungen, Erfahrungen und Handlungen zu erforschen. Der Leitfaden mit den offenen Hauptfragen sowie den möglichen Unterfragen erwies sich als hilfreich, um gezielt Informationen zu bestimmten Aspekten der Überforderung und des Übergangsprozesses zu erhalten. Die qualitative Methode bot somit einen tiefen Einblick in die individuellen Erfahrungen und Herausforderungen der Lehrpersonen im Zusammenhang mit der Überforderung bei Schüler\*innen während des Übergangs der Primar- zur Sekundarstufe.

Es ist wichtig anzumerken, dass die Ergebnisse dieser qualitativen Untersuchung auf die spezifische Stichprobe der interviewten Lehrpersonen beschränkt sind und nicht verallgemeinert werden können. Die gewonnenen Erkenntnisse geben lediglich die Perspektive der Lehrpersonen wieder und berücksichtigen dabei nicht die Sichtweisen der Schüler\*innen oder Eltern. Um ein umfassendes Verständnis und valide Aussagen zur Thematik der Überforderung beim Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe zu erhalten, könnten weitere Forschungen mit einer breiteren Datenanalyse notwendig sein. Demnach könnte die Einbeziehung von Schüler\*innen und Eltern zusätzliche Perspektiven liefern und das Bild der Thematik ergänzen.

Trotz dieser Einschränkungen bietet die Einsichten der interviewten Lehrpersonen wertvolle Informationen über ihre Erfahrungen und Sichtweisen auf die Überforderung und den Übergangsprozess. Diese können als Ausgangspunkt für zukünftige Forschungen und die Entwicklung von Unterstützungsmaßnahmen genutzt werden, um Schüler\*innen besser beim Übergang in die Sekundarstufe zu begleiten und mögliche Überforderungen zu reduzieren.

#### 7.4. Praktische Implikation

Abschließend ist es der Autorin ein besonderes Anliegen, wertvolle Anregungen für die pädagogische Praxis zu präsentieren. Diese Erkenntnisse sollen dazu dienen, Lehrpersonen und Schulen in ihrem Umgang mit der Thematik der Überforderung bei Schüler\*innen während des Übergangs von der Primar- zur Sekundarstufe zu unterstützen und mögliche Interventionen zu ermöglichen. Die präsentierten Anmerkungen sollen dazu beitragen, dass Lehrpersonen eine sensibilisierte und einfühlsame Haltung einnehmen. Lehrpersonen sollten sich der möglichen Überforderung bei Schüler\*innen bewusst sein und eine unterstützende und einfühlsame Haltung einnehmen. Individuelle Bedürfnisse und Fähigkeiten der Schüler\*innen sollten berücksichtigt werden, um angemessene Unterstützung zu ermöglichen. Weiteres ist eine offene Kommunikation mit den Eltern entscheidend, um deren Erwartungen und Sorgen bezüglich des Übergangs zu verstehen. Lehrpersonen können den Eltern helfen, realistische Aussichten zu entwickeln und ihre Kinder angemessen zu unterstützen. Pädagogische Fortbildungen können zudem Lehrpersonen dabei unterstützen, effektive Strategien zur Bewältigung der Herausforderungen im Übergangsprozess zu entwickeln und umzusetzen. Außerdem wird die Bedeutung einer engen Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe betont, um einen reibungslosen Übergang für die Schüler\*innen zu gewährleisten.

Durch die Berücksichtigung dieser Anregungen können Lehrpersonen und Schulen einen positiven Einfluss auf den Übergangsprozess ausüben und Überforderung bei Schüler\*innen reduzieren, sodass diese ihre Potenziale entfalten und den für sie geeigneten Bildungsweg einschlagen können.

## 8. Literaturverzeichnis

- Baeriswyl, F., Wandeler, C., & Trautwein, U. (2011). «Auf einer anderen Schule oder bei einer anderen Lehrkraft hätte es für's Gymnasium gereicht». Zeitschrift für pädagogische Psychologie.
- Bellenberg, G. (2012, May). Bildungsgerechtigkeit beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I—empirische Befunde zum Prozess der Übergangsentscheidung. In *Selektion und Gerechtigkeit in der Schule* (pp. 59-78). Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Becker, R. (2016). Soziale Ungleichheit von Bildungschancen und Chancengerechtigkeit—Eine Reanalyse mit bildungspolitischen Implikationen. *Bildung als Privileg: Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit*.
- Berger, D. (2010). *Wissenschaftliches Arbeiten in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hilfreiche Tipps und praktische Beispiele*. Wiesbaden: Gabler.
- Bergmüller, S., & Steger, E. (2006). Gerechte Beurteilung? Leistungs- und Eignungsdiagnostik durch die Lehrkräfte. na.
- Bos, W., Tarelli, I., Bremerich-Vos, A., & Schwippert, K. (Eds.). (2012). *IGLU 2011 Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich*. Waxmann Verlag.
- Bruneforth, M., Höller, I., & Widauer, K. (2019). Ungleichheitseffekte auf die Schulwahl nach der Grundschule im Zeitvergleich.
- Buchebner-Ferstl, S., Kaindl, M., & Rille-Pfeiffer, C. (2016). *Bildungsentscheidungen in der Familie beim Übergang von der Volksschule in die weiterführende Schule*.
- Brüsemeister, T., & Brüsemeister, T. (2008). *Qualitative Forschung: Ein Überblick* (pp. 53-228). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- BIFIE, B. (2019). *Standardüberprüfung 2018 Mathematik, 4. Schulstufe. Bundesergebnisbericht*.

- Bundesministerium Bildung, Wissenschaft und Forschung (2022). Bildungsweg in Österreich 2022/23
- Büchner, P., & Koch, K. (2001). Von der Grundschule in die Sekundarstufe. 1. Der Übergang aus Kinder-und Elternsicht (Vol. 1). Springer-Verlag.
- Chassé, K. A., & Rahn, P. (2010). Bewältigung durch Peerintegration im Übergang zu weiterführenden Schulen–Eine Perspektive moralischer Ökonomie benachteiligter Kinder (pp. 142-160). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Clausen, M. (2006). Warum wählen Sie genau diese Schule? Eine inhaltsanalytische Untersuchung elterlicher Begründungen der Wahl der Einzelschule innerhalb eines Bildungsgangs. Zeitschrift für Pädagogik, 52(1).
- Diekmann, A. (2007). Empirische sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen.
- Ditton H. (2008). Schule und sozial-regionale Ungleichheiten. In Handbuch der Schulforschung (pp. 631 - 649). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ditton, H. (2007). Der Beitrag von Schule und Lehrern zur Reproduktion von Bildungsungleichheit. In R. Becker & W. Lauterbach (Hrsg.), Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit (2. Aufl.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ditton, H., & Krüsken, J. (2006). Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 9.
- Ditton, H., & Krüsken, J. (2010). Bildungslaufbahnen im differenzierten Schulsystem–Entwicklungsverläufe von Laufbahneempfehlungen und Bildungsaspirationen in der Grundschulzeit (pp. 74-102). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Elefanten-Kindergesundheitsstudie (2012): Große Ohren für kleine Leute. Recklinghausen: RDN Verlags GmbH & Co. KG
- Fraudorfer, A. (2015). Zum Phänomen Schulversagen–pädagogische, soziale und systemische Perspektiven sowie strategische Ansätze und Maßnahmen in Österreich zu dessen Verhinderung. Öffentliche Erziehung im Strukturwandel: Umbrüche, Krisenzonen, Reformoptionen.

- Fritzsche, S., Krüger, H. H., & Pfaff, N. (2009). Zum Wandel von Freundschaftsbeziehungen von Kindern im Verlauf der Grundschule und am Übergang in die Sekundarstufe. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung/Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research, 4(2).
- Geppert, C. (2017). SchülerInnen an der bildungsübertrittsschwelle zur sekundarstufe I: Übertritts- und verlaufsmuster im kontext der neuen mittelschule in Österreich. Verlag Barbara Budrich.
- Gerleigner, S., & Aulinger, J. (2017). „Gymnasium? Das ist nichts für uns.“ Zum Einfluss von Rational Choice und Kapitalienausstattung auf die Entscheidung für oder gegen das Gymnasium. Bildungsgerechtigkeit.
- Gonnermann A. (2013): „Jetzt wird es schwer ...“. Abholen und ankommen – gemeinsam weitergehen. Der Übergang von der Primarstufe in die Sek. I am Gymnasium. Grundschulunterricht Mathematik.
- Griebel, W., Wildgruber, A., Held, J., Schuster, A., & Nagel, B. (2013). Partizipation im Übergangsmanagement von Kitas und Schulen: Eltern als Ressource. bildungsforschung, 10(1).
- Hanke, P. (2011). Gestaltung von Übergängen-Konzepte, Forschungsbefunde und Perspektiven. In Herausforderung Übergänge-Bildung für hochbegabte Kinder und Jugendliche gestalten.
- Ingenkamp, K. & Lissmann, U. (2008). Lehrbuch der Pädagogischen Diagnostik (6. Aufl.). Weinheim: Beltz Verlag.
- Jähnen, S., & Helbig, M. (2015). Der Einfluss schulrechtlicher Reformen auf Bildungsungleichheiten zwischen den deutschen Bundesländern: Eine quasi-experimentelle Untersuchung am Beispiel der Verbindlichkeit von Übergangsempfehlungen. KZfSS-Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 67(3).
- Jonkmann, K., Maaz, K., McElvany, N., & Baumert, J. (2010). Die Elternentscheidung beim Übergang in die Sekundarstufe I–Eine theoretische Adaption und empirische Überprüfung des Erwartungs-Wert-Modells. In Der Übergang von

der Grundschule in die weiterführende Schule-Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten. BmBF.

- Kaluza, G. (2018). Stressbewältigung: Trainingsmanual zur psychologischen Gesundheitsförderung. Springer-Verlag.
- Killus, D., & Tillmann, K. J. (Eds.). (2017). Eltern beurteilen Schule-Entwicklungen und Herausforderungen: Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik in Deutschland. Die 4. JAKO-O Bildungsstudie. Waxmann Verlag.
- Kleine, L., Paulus, W., & Blossfeld\*, H. P. (2010). Die Formation elterlicher Bildungsentscheidungen beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I (pp. 103-125). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Koch, K. (2008). Von der Grundschule zur Sekundarstufe. In Handbuch der Schulforschung (pp. 577-592). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Koch, K. (2001). Von der Grundschule in die Sekundarstufe. Der Übergang aus der Sicht der Lehrerinnen und Lehrer (Vol. 2). Springer-Verlag.
- Kruse, J. (2015). Qualitative Interviewforschung: Ein integrativer Ansatz, 2. Aufl. Beltz.
- Kuckartz, U. (2007). Qda-software im methodendiskurs: Geschichte, potenzielle, effekte (pp. 15-31). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kurz, K., & Paulus, W. (2008). Übergänge im Grundschulalter: Die Formation elterlicher Bildungsaspirationen. In Kongress "Die Natur der Gesellschaft". Campus Verlag.
- Kostorz, P. (2016). Bewertungsmaßstäbe und Bezugsnormen bei der Notenvergabe unter der Lupe des Schulrechts–Was ist pädagogisch sinnvoll, was juristisch möglich? RdJB-Recht der Jugend und des Bildungswesens.
- Kramer, R. T., Helsper, W., Thiersch, S., & Ziems, C. (2009). Selektion und Schulkarriere: Kindliche Orientierungsrahmen beim Übergang in die Sekundarstufe I. Springer-Verlag.
- Krankenkasse, K. K. (2018). Endstation Depression: Wenn Schülern alles zu viel wird. Hg. v. KKH Kaufmännische Krankenkasse. Online verfügbar unter <https://www.kkh>.



de/content/dam/kkh/presse/dokumente/endstationdepression-wenn-schuelern-alles-zu-viel-wird. pdf, zuletzt geprüft am, 26, 2020.

Kricke M., und Reich K. (2016). Teamteaching. Eine neue Kultur des Lehrens und Lernens. Basel.

Krüger, H. H., Köhler, S. M., Pfaff, N., & Zschach, M. (2007). Die Bedeutung des Übergangs von der Grundschule in die Sekundarstufe I für Freundschaftsbeziehungen von Kindern. Zeitschrift für Pädagogik, 53(4).

Kuhn, H. J., Baethge, M., Hinz, P., Löhrmann, S., Poltermann, A., Stern, C., ... & Volkholz, S. (2009). Bildungsgerechtigkeit im Lebenslauf–Damit Bildungsarmut nicht weitervererbt wird. Berlin, Heinrich Böll Stiftung.

Lachmayr Norbert, Leitgöb Heinz (2011): Expertise zur sozialen Selektion beim Bildungszugang. Schwerpunkt Migration. Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung. Wien.

Lachmayr, N., & Rothmüller, B. (2009). Bundesweite Erhebung zur sozialen Situation von Bildungswegentscheidungen. Follow-up-Erhebung 2008. The Chamber of Labour Vienna.

Lang, Andreas (2004): begabte Kinder – beim Schulanfang im toten Winkel? Berlin: Tenea Verlag für Medien.

Languth, M. (2008). Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I. Schulverwaltung Niedersachsen, 6(2008).

Lohaus, A., Domsch, H., & Fridrici, M. (2007). Stressbewältigung für Kinder und Jugendliche. Heidelberg: Springer.

Maaz, K., Baumert, J., Gresch, C., & McElvany, N. (2010). Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten.

Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Beltz Verlag.

Meidinger H.-P. (2010). Der Übertritt auf eine weiterführende Schule – konkret und grundsätzlich. In Übergänge im Schulwesen. Verlag Julius Klinkhardt.

- Metzinger, Adalbert (2016): Überforderung und übersteigertes Leistungsdenken in der frühen Kindheit. In: KiTa aktuell Baden-Württemberg. Ausgabe 6.
- Moschner, B., & Anschütz, A. (2011). 11 Wie lange wirkt der „Big-Fish-Little-Pond“-Effekt nach dem Übergang von der Grundschule zum Gymnasium?. Selbstkonzepte im Grundschulalter: Modelle, empirische Ergebnisse, pädagogische Konsequenzen.
- Munser-Kiefer M. und Martschinke S. (2018). Begriffe, Bedeutung und Bewältigung des Übergangs auf die weiterführenden Schulen. In Der Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schulen. utb GmbH.
- Musall, Bettina (2012): Kindheit im Fulltime-Job Schüler leiden an chronischem Stress, Schulen setzen auf Prävention. In: Gatterburg, Angela/Grossbongardt, Annette (Hrsg.): Diagnose Burnout Hilfe für das erschöpfte Ich. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Müller, T. (2021). Jeder zweite Minderjährige ist depressiv. CME.
- Neubert B. (2018). Übergangsgestaltung im Fach Mathematik. In Der Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schulen. utb GmbH.
- Niesel, R., & Griebel, W. (2015). Übergänge ressourcenorientiert gestalten: Von der Familie in die Kindertagesbetreuung. Kohlhammer Verlag.
- Pohlmann, S. (2009). Der Übergang am Ende der Grundschulzeit: Zur Formation der Übergangsempfehlung aus der Sicht der Lehrkräfte. Waxmann Verlag.
- Porsch R. (Ed.). (2018). Der Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schulen: Grundlagen für die Lehrerbildung, Fortbildung und die Praxis. utb GmbH.
- Reeh K. und Hölker S. (2013): Fit für den Mathematikunterricht in der fünften Klasse. Wie Viertklässler in einer täglichen Unterrichtssequenz auf den Übergang in die fünfte Klasse vorbereitet werden können. Grundschulunterricht Mathematik.
- Reiss, K. (2009). Mathematische Kompetenz zwischen Grundschule und Sekundarstufe: Zusammenfassung und Forschungsdesiderata. Mathematiklernen vom Kindergarten bis zum Studium. Kontinuität und Kohärenz als Herausforderung für den Mathematikunterricht.

- Renner, K. H., Jacob, N. C., Renner, K. H., & Jacob, N. C. (2020). Was ist ein Interview? Springer Berlin Heidelberg.
- Rensing, L., Koch, M., Rippe, B., & Rippe, V. (2006). Mensch im Stress: Psyche, Körper, Moleküle (p. 420). Elsevier, Spektrum Akad. Verlag.
- Schauenberg, M. (2007): Übertrittsentscheidungen nach der Grundschule. Empirische Analysen zu familialen Lebensbedingungen und Rational Choice. München: Herbert Utz.
- Claudia Schreiner, Simone Breit, Martin Pointinger, Katrin Pacher, Maria Neubacher & Christian Wiesner (2018): Standardüberprüfung 2017 Mathematik, 8. Schulstufe. Bundesergebnisbericht.
- Schulte-Markwort, M. (2015). Burnout-Kids: Wie das Prinzip Leistung unsere Kinder überfordert. Pattloch eBook.
- Schründer-Lenzen, A. (Ed.). (2007). Risikofaktoren kindlicher Entwicklung: Migration, Leistungsangst und Schulübergang. Springer-Verlag.
- Seiffge-Krenke, I. (2008). Schulstress in Deutschland: Ursachen, Häufigkeiten und internationale Verortung. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 57(1).
- Tettenborn, A. (2010). Die Klassenlehrperson im Fokus verschiedener Ansprüche. Erster Versuch einer Neubestimmung. Beiträge zur Lehrerbildung, 28(3), 416-427.
- Teuschel, P., & Heuschen, K. W. (2013). Bullying: Mobbing bei Kindern und Jugendlichen. Schattauer Verlag.
- Thonhauser, J. & Eder, F. (2006). Bildungsaspirationen, Noten und Berechtigungen am Übergang von der Volksschule in die Sekundarstufe I. Erziehung & Unterricht.
- Ufer, S. (2009). 2.2 Der Übergang von der Primarstufe in die Sekundarstufe. Mathematiklernen vom Kindergarten bis zum Studium. Kontinuität und Kohärenz als Herausforderung für den Mathematikunterricht.

- Uhlig, J. (2012). Ungenutzte Lernpotenziale: Die Bedeutung von Lehrerempfehlung und Elternentscheidung am ersten Bildungsübergang für Underachievement. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 32 (1).
- Vogl. (2015). Die Erwartungen der Eltern an die weiterführende Schule beim Schulübertritt ihres Kindes von der Grundschule in die Sekundarstufe I (1. Aufl.). Lang, PL Acad. Research.
- Wallner-Paschon, C. (2006). Notengerechtigkeit bei der Risiko-und Spitzengruppe. na.

## 9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verteilung Schule*innen in der 5. Schulstufe nach Schultypen.....	7
Abbildung 2: Schüler*innenverteilung 5. Schulstufe.....	13
Abbildung 3: Notengebung in der 4. Klasse .....	15
Abbildung 4: Bildungsaspiration von Eltern nach höchstem Schulabschluss .....	18
Abbildung 5: Ergebnisse Bildungsstandards Mathematik 4. Schulstufe 2018 .....	23
Abbildung 6: Kompetenzstufenverteilung in Mathematik .....	24
Abbildung 7: Kompetenzstufenverteilung in Mathematik - Bundesländer .....	25
Abbildung 8: Leitfadeninterview – Einstieg .....	39
Abbildung 9: Leitfadeninterview – Überforderung .....	40
Abbildung 10: Codesystem – MaxDRA .....	45

## 10. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Überblick methodisches Vorgehen .....	35
Tabelle 2: qualitative Inhaltsanalyse – Kategorien .....	44

# 11. Anhang

## 11.1. Leitfadeninterview

### **Fragen für jene Lehrpersonen aus der Primarstufe**

In meiner Forschung geht es um den Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe im Unterrichtsfach Mathematik. Um die Thematik dieses weitreichenden Themas einzugrenzen wird der Fokus meiner Arbeit auf die Überforderung der Schüler\*innen beim Übergang gelegt.

Darf ich zuerst ein paar allgemeine Daten von Ihnen erfahren? Unser Gespräch wird vertraulich behandelt und bleibt anonym. Ihr Name wird also nirgendwo aufscheinen.

#### Abfrage von biographischen Daten:

- Alter und Dienstjahre
- Beschäftigungsausmaß als Lehrperson
- Studienabschluss (Diplom-, Bachelor- und/oder Masterstudium)
- sonstige Tätigkeiten im pädagogischen Rahmen (Klassenvorstand, Kustodiat, ...)

#### Schulübertritt:

- Am Ende der Volksschulzeit stehen Kinder sowie Eltern vor einer bedeutenden Entscheidung, nämlich der Auswahl der weiterführenden Schule für ihr Kind. Was fällt Ihnen dazu spontan ein?
- Welche Rolle haben Sie dabei?
- Bitte erzählen Sie mir wie der Schulübertritt von der Primar- zur Sekundarstufe bei Ihnen an der Schule gehandhabt wird.
  - Gibt es formale Vorlagen?
  - Gibt es übliche Verfahrensweisen der Übergangsgestaltung?
- Bestehen Kooperationen mit Sekundarstufenschulen?
  - Wie sehen diese aus?
  - Wird zusammen an einer Übergangsgestaltung gearbeitet?
- Inwiefern haben Sie einen Einblick in die weiterführenden Schulen?
  - Ist Ihnen der Lehrplan der Sekundarstufe in Mathematik bekannt?
  - Haben Sie direkten Austausch mit Lehrpersonen aus der Sekundarstufe?

- Werden bei Ihnen an der Schule Übertrittsempfehlungen für die Sekundarstufe ausgesprochen? Falls ja, können Sie mir nun erzählen, wie Sie zu ihren Empfehlungen kommen?
  - Woran orientieren Sie sich?
  - Welche Rolle spielen dabei die Note bzw. der soziale Hintergrund eines Kindes?
  - Werden dabei die Eltern miteinbezogen?
- Inwiefern spielt der Einfluss der Eltern eine Rolle bei der Übertrittsentscheidung? Erzählen Sie mir bitte etwas über den Kontakt mit den Eltern.
  - Suchen Eltern während jener Zeit vermehrt das Gespräch mit Ihnen?
  - Wird bei der Notengebung Druck von Seiten der Eltern ausgeübt?
  - Was passiert, wenn Eltern mit Ihrer Übertrittsempfehlung nicht zufrieden sind?
  - Welche typischen Konfliktsituationen treten auf?

### Überforderung

- Eine Schülerin bzw. ein Schüler sagt zu Ihnen folgenden Satz: „Ich bin überfordert.“. Was bedeutet diese Aussage für Sie persönlich im schulischen Kontext?
  - Haben Sie solch eine Erfahrung bereits selbst miterlebt?
  - Ist Ihnen solch eine Situation im Zusammenhang mit dem Schulwechsel bekannt?
- Welche Anzeichen deuten Ihrer Meinung nach darauf hin, dass ein\*e Schüler\*in unter Überforderung leidet?
- Aufgrund welcher einflussnehmender Faktoren könnte es Ihrer Meinung nach zu Überforderung vor allem beim Schulübertritt in die Sekundarstufe kommen?
  - Spüren Sie einen speziellen Einfluss seitens der Eltern, der Mitschüler\*innen, der eigenen Selbstwahrnehmung der Kinder?
- Gibt es Ihrer Meinung nach Maßnahmen, um eine Überforderung in der weiterführenden Schule zu vermeiden bzw. entgegenzuwirken?
  - Wie können Sie als Volksschullehrperson dazu beitragen, dass der Übergang für die Schüler\*innen einfacher wird?

- Was können Sie als Lehrperson im speziellen im Fach Mathematik dazu beitragen?

Gibt es abschließend noch Aspekte zum Thema Schulübertritt und der möglichen Überforderung in der weitführenden Schule, die Sie gerne ansprechen möchten?

### **1. Fragen für jene Lehrpersonen aus der Sekundarstufe**

In meiner Forschung geht es um den Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe im Unterrichtsfach Mathematik. Um die Thematik dieses weitreichenden Themas einzugrenzen wird der Fokus meiner Arbeit auf die Überforderung der Schüler\*innen beim Übergang gelegt.

Darf ich zuerst ein paar allgemeine Daten von Ihnen erfahren? Unser Gespräch wird vertraulich behandelt und bleibt anonym. Ihr Name wird also nirgendwo aufscheinen.

#### Abfrage von biographischen Daten:

- Alter und Dienstjahre
- Beschäftigungsausmaß als Lehrperson
- Studienabschluss (Diplom-, Bachelor- und/oder Masterstudium)
- sonstige Tätigkeiten im pädagogischen Rahmen (Klassenvorstand, Kustodiat, ...)

#### Schulübertritt:

- Am Ende der Volksschulzeit stehen Kinder sowie Eltern vor einer bedeutenden Entscheidung, nämlich der Auswahl der weiterführenden Schule für ihr Kind. Was fällt Ihnen dazu spontan ein?
- Welche Rolle haben Sie dabei?
- Bitte erzählen Sie mir wie der Schulübertritt von der Primar- zur Sekundarstufe bei Ihnen an der Schule gehandhabt wird.
  - Gibt es formale Vorlagen?
  - Gibt es übliche Verfahrensweisen der Übergangsgestaltung?
- Bestehen Kooperationen mit den Volksschulen?
  - Wie sehen diese aus?
  - Wird zusammen an einer Übergangsgestaltung gearbeitet?
- Inwiefern haben Sie einen Einblick in die vorherigen Schulen?
  - Ist Ihnen der Lehrplan der Primarstufe in Mathematik bekannt?



- Haben Sie direkten Austausch mit Lehrpersonen aus der Primarstufe?
- Können Sie mir erzählen, wie sie die ersten Stunden im Mathematikunterricht handhaben?
  - Gibt es spezielle Rituale für die neuen Schüler\*innen?
  - Stellen Sie gleich zu Beginn des Schuljahres fest, welche Inhalte die Schüler\*innen bereits aus der Primarstufe können?
  - Wie stellen Sie fest, welche Inhalte den Schüler\*innen bekannt sind?
- Inwiefern spielt zu Beginn der Sekundarstufe der Einfluss der Eltern eine Rolle? Erzählen Sie mir bitte etwas über den Kontakt mit den Eltern.
  - Suchen Eltern zu dieser Zeit vermehrt das Gespräch mit Ihnen?
  - Welche typischen Konfliktsituationen treten auf?

### Überforderung

- Eine Schülerin bzw. ein Schüler sagt zu Ihnen folgenden Satz: „Ich bin überfordert.“. Was bedeutet diese Aussage für Sie persönlich im schulischen Kontext?
  - Haben Sie solch eine Erfahrung bereits selbst miterlebt, vor allem in der 5. Schulstufe?
- Welche Anzeichen deuten Ihrer Meinung darauf hin, dass ein\*e Schüler\*in unter Überforderung leidet?
- Aufgrund welcher einflussnehmenden Faktoren könnte es Ihrer Meinung nach vor allem beim Schulübertritt in die Sekundarstufe I zu Überforderung kommen?
  - Spüren Sie einen speziellen Einfluss seitens der Eltern, der Mitschüler\*innen oder der eigenen Selbstwahrnehmung der Kinder?
- Gibt es Ihrer Meinung nach Maßnahmen, um eine Überforderung zu vermeiden bzw. entgegenzuwirken?
  - Wie können Sie als Lehrperson dazu beitragen, dass der Übergang einfacher für die Schüler\*innen wird?
- Was können Sie als Lehrperson im speziellen im Fach Mathematik dazu beitragen, damit es zu keiner oder nur im geringen Ausmaß zu einer Überforderung kommt?

Gibt es abschließend noch Aspekte zum Thema Schulübertritt und der möglichen Überforderung in der Sekundarstufe, die Sie gerne ansprechen möchten?

## 11.2. Transkripte

### Interview Lehrperson AHS (Lehrperson 1)

**Interviewerin:** Danke das du dir für mein Interview die Zeit nimmst. In meiner Forschung geht es um den Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe im Unterrichtsfach Mathematik, um die Thematik des weitreichenden Themas einzugrenzen, wird der Fokus auf die Überforderung bei den Schülerinnen und Schülern gelegt.

Zuerst möchte ich allgemeine Daten bezüglich ihrer Person wissen. Das Gespräch wird vertraulich behandelt und bleibt anonym, also dein Name scheint nirgends auf. Wie alt bist du und wie viele Dienstjahre hast du?

**Lehrperson 1:** Ich bin 32 Jahre und bin im sechsten Dienstjahre am Gymnasium und unterrichte Mathematik und in Geschichte. .

**Interviewerin:** Sehr gut, danke und dein Beschäftigungsausmaß als Lehrperson?

**Lehrperson 1:** Ich war immer übertoll angestellt an der Schule.

**Interviewerin:** Okay, noch kurz zum Studienabschluss als Diplom-, Bachelor-, oder Masterstudium?

**Lehrperson 1:** Ich war im Magisterstudium noch, also ich habe mein Diplomstudium beendet im Jahr 2017.

**Interviewerin:** Gibt es sonstige Tätigkeiten im pädagogischen Rahmen?

**Lehrperson 1:** Ich bin nebenbei auch Schulbuchautor für die Reihe Mathematik verstehen. Außerdem bin ich Klassenvorstand und Kustodiat für die Aufnahme an der Schule, beschäftige mich insofern auch damit, welche Schülerinnen bei uns an der Schule aufgenommen werden, da es sich um eine Privatschule handelt.

**Interviewerin:** Sehr gut, dann geht es auch schon zu den Interviewfragen. Am Ende der Volksschulzeit stehen Kinder sowie Eltern vor einer bedeutenden Entscheidung, nämlich der Auswahl der weiterführenden Schule für ihr Kind. Was fällt dir spontan dazu ein?

**Lehrperson 1:** Was fällt mir spontan ein dazu, wie die Eltern ihre Schulauswahl treffen? In erster Linie mal die Nähe des Schulstandort, und meistens das Klischee,

dass die AHS quasi die Schule ist, wo man hinmöchte, und die Mittelschule eher so die Restschule ist für den Rest, und noch dazu, dass die Eltern das Thema von Elternsicht eher emotionaler behandeln und nicht objektiv durchleuchten. Was kann mein Kind von den Kompetenzen her, und was wäre die richtige Schulwahl? Und nicht, was ist die Schulwahl, die sie schlussendlich recht finden.

**Interviewerin:** Spielst du dabei auch eine Rolle in der ganzen Situation, oder inwiefern spielst du eine Rolle dabei?

**Lehrperson 1:** Ich spiele insofern eine Rolle, weil ich doch Teil des Aufnahmegremiums der Schule bin, dass ich natürlich den Eltern schon hin und wieder mal das Aviso gebe, ob wir, als AHS, die doch leistungsorientiert sind, die richtige Schule wären, wenn Eltern bereits über zum Beispiel Konzentration Defizite bescheid wissen oder Bescheid wissen darüber, dass es vielleicht in mehreren Fächern Probleme mit der, mit der Lerngeschwindigkeit einfach gibt, mit der Auffassungsgabe gibt oder gerade bei der Lesekompetenz Rückschritt gemacht worden ist oder ein Fortschritt gemacht worden ist. Dass hier den Eltern kommuniziert wird, überlegts, ob die AHS der richtige Weg ist, ob es nicht vielleicht das Kind langfristig in eine Überforderung treibt. „Das große Problem, das oft besteht, ist, dass die Noten in der Volksschule das eigentliche Leistungslevel der Schüler nicht angemessen für die Eltern widerspiegeln.“

**Interviewerin:** Okay. Vielleicht gehen wir kurz in das Detail, da du bei den Aufnahmegesprächen tätig bist? Gibt es sonstige vorgehen oder formale Vorlagen bis auf das Aufnahmegespräch?

**Lehrperson 1:** Ja, also, da muss man vielleicht ganz kurz erwähnen, wie das ganze abläuft für eine AHS generell ist es ja so, dass man nur mit einem Zeugnis ohne Dreier in eine AHS aufgenommen werden kann. Hat man einen Dreier im Zeugnis, müsste man eine Aufnahmeprüfung machen. Die meisten AHS verwehren sich diese Aufnahmeprüfung zu machen, weshalb sie in dem guten Recht sind, keine Schüler mit einem Dreier im Zeugnis anzunehmen. Bei uns an der Schule ist es das System insofern aufgebaut, dass wir Volksschulzeugnis natürlich sichten, ist diese AHS-Reife ohne Dreier gegeben, und dann ist im Grunde genommen unser Auswahlprozedere jenes, gibt es einen katholisch professionellen Background. Wenn es den gibt wie nah ist man zum Schulstandort, also einfach eine relative Nähe zum Schulstandort wird

vorgezogen zu Jemanden, der sehr weite Anfahrtswege hat, wo es vielleicht andere Gymnasien gibt, die auch geeignet werden dafür. In letzter Instanz sehen wir uns an mit Hilfe der Aufnahmegespräche sehen wir uns an ist das Kind wirklich geeignet für eine AHS. Hier wird vor allem die Konzentrationsfähigkeit des Kindes betrachtet, ein allgemeiner Gesamteindruck. Wie verhält es sich einfach in einem Gespräch mit einem Erwachsenen, und wie sieht die diese Fähigkeit aus? Es werden jetzt nur sekundär mathematische Fähigkeiten überprüft in dem Zusammenhang, aber man kann einfach aus dieser Fülle an eindrücken, und das Gespräch dauert doch eine halbe Stunde, sehen kann das Kind sich über halbe Stunde mal konzentrieren und haben die Konstruktionspanne aufrechterhalten, oder ist das gar nicht möglich? Und da kriegt man dann doch ein bisschen was raus, ob das Kind die Noten im Zeugnis, was von der Volksschule kommt, sie tatsächlich verdient haben, oder gibt es da irgendwo Abweichungen in einem gewissen Rahmen?

**Interviewerin:** Okay. In dem Zusammenhang gibt es dann auch Kooperationen mit Volksschulen?

**Lehrperson 1:** Kooperationen, insofern gibt es keine. Den Volksschule ist unser Aufnahme-prozedere bekannt. Vor allem dem näheren Umkreis also den Nachbarortschaften und die angrenzenden daran, von denen wir auch den Großteil der Schüler bekommen kennen unser Aufnahme-prozedere, die wissen, dass auf was wir Wert legen, und dort ist es bekannt, aber es gibt keine direkte Kooperation, dass wir sagen, wir arbeiten in dem und dem Bereich zusammen, um das Niveau zu heben.

**Interviewerin:** Okay, also, es gibt auch keine Übergangsgestaltung, sondern nur die Volksschule wissen über das Aufnahme-prozedere Bescheid.

**Lehrperson 1:** Genau.

**Interviewerin:** Okay, inwiefern hast du jetzt einen Einblick in die vorherige Schule, also in Hinblick auf den Lehrplan, oder gibt es da generell bei dir im privaten Umfeld einen Austausch mit Volksschulen?

**Lehrperson 1:** Also, ich habe aus drei Perspektiven den Einblick eigentlich in den Lehrplan der Volksschule. Das eine ist der private Hintergrund. Da ich aus einer Lehrerfamilie komme, mit ganz vielen Lehrpersonen auch im Primarstufenbereich, tauschen wir uns immer wieder aus, einfach wo die Probleme liegen, mit welchen

Problemen sie zu kämpfen haben, mit welchem wir die Schnittstellenprobleme sind. Der zweite Blickwinkel ist der, dass ich als Mentor in der Lehrerinnenbildung tätig bin und da einfach das Nahtstellen Problem immer wieder ein Thema ist, auch bei jungen Lehrpersonen sowohl in der Volksschule als auch in der AHS und in der Mittelschule. Und der dritte Blickwinkel ist der, dass über das Pädagogikpaket neu, das seit dem Schuljahr 2020 meines Wissens durch das Ministerium in den Schulen implementiert wird, sind auch die Lehrpläne neugestaltet worden, und die sind durch eine kritische Expertengruppe gegangen, bei der ich auch Teil davon war. Das heißt auch, die Lehrpläne wurden da quasi vorher schon mal durchbesprochen durch Fachexperten von außen, die noch einmal drüber geschaut haben, wo es zu Problemen kommen wird.

**Interviewerin:** Und im Hinblick Studium: Ist hier auch bereits einiges bekannt gewesen?

**Lehrperson 1:** Vom Studium selbst eigentlich recht wenig, ich kann mich an eine Lehrveranstaltungen erinnern, die kurz ein Nachstellen Probleme aufgezeigt hat, allerdings wirklichen im Ausmaß von zwei bis vier Stunden Vielleicht, dass man alle Nachstellen kurz durchgesprochen hat, also Volksschule auf AHS/Mittelschule beziehungsweise Mittelschule und AHS-Unterstufe auf höherbildende Schule, egal ob HAK, HTL und so weiter. Wo das Thema doch stärker angesprochen wird, ist sowohl bei den Verlagen, im Schulbuch, in den Schulbuch Gremien, da hier einfach ganz unterschiedliche Zielsetzungen der Lehrwerke stattfinden müssen, um die unterschiedlichen Zielgruppen anzusprechen. Das heißt, im Grunde genommen von der Seite des Schulbuchautos her gibt es für unterschiedliche Schulstufen wo es also unterschiedliche Klientele gibt, hat jeder Verlag absichtlich unterschiedliche Buchreihen. Ein Beispiel dafür: Mathematik verstehen ist ganz klar auf die AHS fokussiert, sowohl Unter- als auch Oberstufe als durchgängiges Lehrwerk. Andere Lehrwerke, wie die Lösungswege beispielsweise, sind ganz stark auf die Unterstufe zugeschnitten. Es gibt zwar eine Oberstufen Reihe, aber diese ist Ergänzung zu sehen, einfach um den Band komplett zu machen, und die Unterstufe zieht ganz stark darauf ab, um später in anderen, höher bestimmte Schulen, hier die Schüler weiterbringen zu können. Das heißt, man zielt aber auch mehr auf Mittelschulen damit ab.

**Interviewerin:** Okay, und wie schaut jetzt bei dir in einer ersten Klasse die ersten Mathematikstunden, also gibt's Rituale? Beginnst du gleich mit einem Thema, oder schaust du, was können die Kinder überhaupt aus der Volksschule? Oder wie gehst du da vor?

**Lehrperson 1:** Also, da muss man in zwei wichtige Dinge differenzieren bei der ersten Klasse. Das eine sind allgemeine Rituale, die wir einüben, die aber eher helfen sollen, eine allgemeine Sichtweise für Schule zu bekommen und vor allem Arbeitsverhalten beizubringen. Da geht es wirklich darum, hab den Sachen bereit am Tisch, wenn die Stunde beginnt, befindet sich auf deinem Platz, wenn die Stunde beginnt. Wir sind höflich zueinander, wir das einander ausreden, wir zeigen auf und so weiter. Also kleine Rituale, um einfach nachher die Stunde gut bearbeiten zu können. Das findet eigentlich in den ersten Stunden sehr stark statt, dass das immer angesprochen wird, ist aber sicherlich bis zum Ende der ersten Klasse nicht abgeschlossen, wenn man da immer wieder nacharbeiten muss. Der mathematische Hinblick ist der, dass ich sage, ich versuche in den ersten Stunden, ihnen ein schönes Bild der Mathematik zu zeichnen, dass es etwas ist wo wir entdecken können, wo wir erforschen können, wo wir neues sehen können, aber auch altes, was sie aus der Volksschule kennen, und die ersten Klasse ist viel Wiederholung der Volksschule mit ein paar Vertiefungen, dass wir diese auf ein anderes Niveau heben, einfach auf ein mathematisches Niveau heben und abstrakter beschreiben wollen. Und dort setze ich auch mit meinen ersten Stunden an, dass ich sage, ich schaue mal ganz kurz an, was können sie schon? Indem ich einfach mal durchgehe, was können wir mit Zahlen machen. Da sind wir dann dabei addieren, multiplizieren, subtrahieren, dividieren, vielleicht kennen ein paar Kinder schon die Klammerausdrücke, aber viel weiter geht das meistens noch nicht. Und wenn wir dann bei den Zahlen sind, sprechen wir meistens davon, welche Zahlen gibt es, und starten nachher auch schon in das Kapitel der natürlichen Zahlen und werden eben dieses Verständnis von den Zahlen räumen, dass sie aus der Volksschule mitbringen und ihren Grundrechenarten auf das Niveau der natürlichen Zahlen heben und dann auch abstrahieren, dass wir sagen, wir wollen auch absichtlich Fachwörter einüben. Wir wollen auch absichtlich gewisse Dinge abstrakt beschreiben, welchen Rechengesetze abstrakt beschreiben, wie das Kommutativgesetz und so weiter und so fort.

**Interviewerin:** Letzte Frage noch zum Schulübertritt. Inwiefern spielt zu Beginn der Sekundarstufe der Einfluss der Eltern eine Rolle? Kannst du mir etwas zum Elternkontakt erzählen?

**Lehrperson 1:** Also beim Elternkontakt muss kurz wieder einen Blick in die Schulkultur bei uns werfen. Wir haben so eine Art Kennenlernen-Tag am Anfang, wo wir uns Lehrpersonen kurz den Eltern vorstellen und unsere Arbeitsweise im Unterricht kurz schildern, einfach damit die wissen, auf was können sie sich einstellen. Damit ist natürlich ein große Baustellen schon mal geschafft, und zwar, wir haben überhaupt Kontakt zu den Eltern. Was ein sehr positiver ist, denn meistens können die Eltern einfach ein bisschen auch mit einwirken auf die Kinder für eine positive Lernleistung und vor allem für eine wiederholende Lernleistung daheim, dass man sich jetzt einfach nur mal kurz bei der Hausübung drüber anzieht. Es gibt aber auch einen negativen Einfluss. Der kommt zum Teil von den Eltern, zum Teil aus der Erwartungshaltung der Volksschule, dass die Erwartungshaltung doch die ist, ich kann ja rechnen, deswegen habe ich einen Einser, und diese Erwartungshaltung ist der Mathematik eigentlich dann zu wenig, weil vom Kompetenzmodell her würden wir nur den Teil der operativen Tätigkeiten hier ansprechen, Modell bilden, interpretieren, begründen wird alles nicht angesprochen in irgendeiner Form nachher, und das fehlt dann. Und diese falsche Erwartungshaltung führt auch gerade bei den ersten Schularbeiten, also bei den ersten objektiven Testungen und Diagnoseinstrumenten dazu, dass die Schüler eigentlich bis ein Dämpfer haben. Diesen Dämpfer und diese Fehlvorstellung von den Eltern versuche ich aber auch schon im Vorfeld ein bisschen abzufangen und mache ihnen immer wieder klar, welche Dinge können sie sehr gut, und wo sollten wir noch üben? Das ist am Anfang allgemein auf die Klasse sie bezogen, und dann gehen wir mit diesem Netz immer engmaschiger und sehen uns wirklich für jedes Kind eigentlich vor der ersten Schularbeit an, welche Bereiche aufgrund von Lernzielkontrollen sollte das Kind speziell üben. Diese Rückmeldung gibt es nachher einmal im Heft, und dann muss man natürlich schauen, was macht man sie bei der Schularbeit daraus. Bei manchen, kann man nach diesen ersten Eindruck ein bisschen abmildern, manche schaffen sogar eine bessere Lernleistung als gedacht, und andere haben halt nachher trotzdem noch immer diese Spiegel das erste Mal vor Augen, was ist möglich und was war eigentlich die Fehlvorstellung aus der Volksschule heraus. Da muss man sagen, das ist schon eine große Hürde, glaube ich, für die Kinder, gerade auch im Bereich der

der Überforderung, dass sie mit dem Lerntempo einer AHS nicht ganz mitkommen, vor allem, dann wenn die Grundrechenarten aus der Volksschule nicht so sehr bekannt sind, wie sie geglaubt hätten, dass es ist.

**Interviewerin:** Das bringt mich jetzt gleich zum Thema Überforderung. Wenn jetzt eine Schülerin, ein Schüler, zu dir folgenden Satz sagt: "Ich bin überfordert, was bedeutet die Aussage für dich persönlich im schulischen Kontext?"

**Lehrperson 1:** Der Satz an sich hat ja für jedes Kind vielleicht eine andere Bedeutung. Ich glaube, hier muss man nachher speziell auf das Kind eingehen und sagen, wo ist es überfordert? Ist es mit der Situation im Klassenraum überfordert? Ist es mit der Lernen Angelegenheit, also mit dem Inhalt überfordert, oder kann das vielleicht dem Inhalt über grundsätzlich verstehen und anwenden, aber kann es von der deutschen Sprache, vom geschriebenen Wort nicht in die mathematische Tätigkeit übersetzen. Die Überforderung kann auf ganz vielen Ebenen sein. Ich glaube, das erste, also ganz oft, hört man hier von Kindern: "Äh, das verstehe ich nicht." und ich denke mir hier ist meine gängige Frage oft, was verstehst du nicht? Kannst du mir erklären, was du nicht verstehst? Weil dann kommen wir auf einen lösungsorientierten Ansatz und bleiben nicht bei dem Problem stehen, ich bin überfordert, sondern was können wir tun, um die Überforderung zu lösen. Also was ist die Lösung schon des Problems, und nicht was ist das Problem an sich. Wenn wir da einen Schritt weiter sind mit den Schülern, dann können wir auch Lösungen bereitstellen, dann können wir die Überforderung auch lösen. Ist diese aber so groß, dass es nicht nur das Fach Mathematik betrifft, sondern vielleicht zwei, drei, vier andere Fächer auch, dann muss man die Frage nach dem Schultypen stellen. Also ein Fach ist glaube ich noch möglich mit eine Überforderung zu lösen. Bei dem Zweiten in der ersten Klasse wird es schon schwer, ab einem dritten sehe ich es als fast unmöglich.

**Interviewerin:** Und wenn jetzt keine direkte Kommunikation stattfindet von Seiten des Kindes. Gibt es für dich spezielle Anzeichen, dass das Kind vielleicht bereits Überforderung ist?

**Lehrperson 1:** Ja, es gibt so typische Anzeichen im Unterricht. Entweder, dass die Kinder sehr abgelenkt sind, nicht wirklich dem folgen können, was man sagt. Das kann man immer wieder - Ich mach es meistens in vier Augen Gesprächen, dass ich bei Übungsaufgaben zu ihnen hingehen und einfach nur mal anfrage: Wie sieht die



Aufgabe aus? Lies sie mir einmal vor. Um was geht es? Wir gehen noch gar nicht auf mathematische Inhalte hin, sondern nur, was sagt eigentlich die Aufgabenstellung? Und dann gehen wir auf mathematische Inhalte ein, und hier kann man eigentlich mit dem Prozess schon sehen, wo kann eine Überförderung stattfinden. Ist es die Leseleistung? Ist es das Übersetzen in die Mathematik, oder ist es das Operative an der Mathematik selbst? Dann, wo sie die Überforderung sehen. Wenn man das öfters beobachtet, dann kann man natürlich, oder das ist auch mein Zugang, mit den Eltern Rücksprache halten, dass man hier ansetzen sollte und ihnen eine Hilfe bereitstellen sollte.

**Interviewerin:** Weil du jetzt die Eltern auch angesprochen hast, spürst du einen speziellen Einfluss seitens der Eltern, also im Hinblick auf Überforderung.

**Lehrperson 1:** Mhm, ähm, ja, also in der ersten Klasse noch viel stärker als in den folgenden, und zwar in der ersten Klasse, ist wirklich diese Erwartungshaltung der Eltern sehr oft eine, die mit der Volksschule hergeht, und zwar in der Volksschule hatten wir zwei. Das muss im Gymnasium so weitergehen. Da die Volksschulnote aber sehr wenig über den tatsächlichen Werdegang nachher der Mathematik in der AHS aussagt. Ist es ab dem Tag Eins, ein neues Spiel, wo man anfängt, und man weiß nicht, wie es am Ende nachher ausgehen wird. Die Eltern haben hier oft eine überzogene Erwartungshaltung für das Kind, wo sie das Kind hinbringen wollen und wo man ihnen auch über das Jahr eigentlich in der Elternkommunikation klarmachen muss, diese und jene Leistung ist realistisch für das Kind. Diese und jene Leistung sehe ich nicht als realistisch an, da es ein Kind einfach in eine Überforderung reinbringt und vielleicht von dem Kind in der Form nicht zu leisten ist. Da muss man auch die Eltern hinbekommen, merkt man gerade nach der erste Schularbeit, wenn Schüler, die sich immer für eins geglaubt haben, mit einem zwei oder dreier nach Hause kommen.

**Interviewerin:** Und gibt's jetzt deiner Meinung nach irgendwelche Maßnahmen, dass man gleich im Vorhinein hier entgegenwirkt?

**Lehrperson 1:** Da muss man wieder die Ursache finden dafür. Eine Ursache dafür besteht zum Teil in dem Druck der Eltern auf das Schulsystem, unbedingt in die AHS gehen zu müssen. Damit kommen Leute in die AHS, die hier nicht dem Leistungsstand entsprechen, der benötigt wird. Das heißt eine Lösung wäre das Nahtstellenproblem zu lösen, das heißt sowohl Prüfungssituationen der Volksschule auf die AHS

anzupassen und umgekehrt. Aber auch die mathematische Fachdidaktik ich darauf anzupassen, denn auch das ist noch nicht so Gänze geschehen. Es gibt hier durchaus noch immer in der Volksschule Zugänge zur Mathematik, die sehr stark auf das operative Rechnen sich beziehen und weit weg sind von einem Modell bilden. Und zu mindestens beim Rechnen kann man auch sehr einfache abstrakte Modelle mit ihnen schon bilden. Es ist zu sehen, bei jenen Schülern, bei denen in der Volksschule diese Modelle bereits angesprochen wurden, tun sich wesentlich leichter in der AHS. Wenn allgemeine Eigenschaften von Rechengesetzen, von ebenen Figuren, von Körpern von den Lehrpersonen immer wieder angesprochen werden, sowie auch verschiedensten Gegenständen, bei dem Körper zum Beispiel gewisse Eigenschaften immer wieder erforscht, angesehen werden. Jene Kinder bekommen einfach mehr Kompetenzen, durch die Volksschule schon geschult. Aber auch der AHS und der Mittelschule kann man hier sagen, es würde durchaus helfen, wenn man eine Eingewöhnungsphase hat, die am Anfang etwas länger wäre, um sie dorthin zu bekommen, dass sie besser ihren eigenen Erwartungshorizont abschätzen können. Beispiel dafür wäre, dass man erste Schularbeiten später ansetzt. Das Problem ist wieder die Semestrierung des Jahres, die das verhindert. Wenn ich zwei Schularbeiten machen möchte, geht es kaum, dass ich eine erste später Ansätze also im November. Wenn die zweite irgendwann folgen muss. Wenn die erste Schularbeit erst im Dezember wäre, dann könnte man sich hier doch etwas Zeit erkaufen, um den Kindern einfach plausibleres Bild zu geben. Eine große Chance sehe ich darin, dass man die IKM ausbaut, dass man sowohl die Ergebnisse aus der Volksschule vielleicht als Lehrperson der AHS und der Mittelschule erhält, um hier einfach im Vorhinein schon zu wissen, wie sieht der Leistungsstand und das Leistungsvermögen meiner Schülerinnen und Schüler aus, und in welchen Bereichen muss ich speziell aufpassen, weil dort ist Nachholbedarf, um sie dort oder dort hinzubekommen. Es wäre einfach einen Informationsvorschuss, der für die Lehrpersonen in der AHS durchaus sehr, auch in der Mittelschule durchaus sehr einbringen sein kann.

**Interviewerin:** Sehr gut, dann abschließend, gibt es irgendeinen Aspekt noch zum Thema Schulübertritt und der Überforderung, den du gerne ansprechen möchtest?

**Lehrperson 1:** Ich glaube, einen Aspekte der ganz wenig beleuchtet ist, ist jener der Lehrerinnenbildung. Da die jungen Lehrpersonen, kaum in die Lehrpläne der anderen Schultypen eingebunden werden, auch die nicht ansehen und damit auch nicht die

Probleme mitbekommen. Und das ist ein so komplexes Thema, dass man dieses natürlich nicht zur Gänze aufarbeiten kann in einem Studium. Aber ein Teil der Nachstellen Problematik, sich die Lehrplänen anzusehen, ist etwas, was man auch studieren zutrauen kann, kann man auch über andere Dinge sich ansehen. Den zweiten Aspekt würde ich dann eher für junge Lehrpersonen wählen, im zweiten/dritten Dienstjahr, wenn sie Erfahrungen haben, dass man sagt, sowohl für die Volksschule, also auch für die für Mittelschule, aber auch höherbildende Schulen HAK, HTL hat das gleiche Problem später, dass man sagt: Okay, es soll ein konstruktiver Austausch über die Probleme der jeweils anderen Schulstufe geschehen, denn dann kann man sich in die Rollen auch hineinversetzen und gleichzeitig kann man einen Fokus auf die Bereiche legen in seinen eigenen Klassen, um die Schüler später besser weiterführen zu können. Ein Beispiel hierfür, ich weiß aus HAK/HTL, dass das Prozentrechnen ein maßgeblicher Teil ist, den sie einfach können müssen. Der wird nicht noch einmal wiederholt und das sie einigermaßen mit Termen hantieren müssen, das heißt zusammenfassen, Werte einsetzen und berechnen. Alles andere wird eigentlich nochmal wiederholt mit ihnen. Im Gegenzug von der Volksschule auf die AHS, was sind unsere Kompetenzen, die sie unbedingt schon können müssen. Das ist das kleine 1x1, das ist der Zahlraum 100 oder 1000, addieren, subtrahieren, multiplizieren und das wäre nachher noch das Dividieren von zwei bis dreistelligen Zahlen, einfach um diesen Algorithmus einzuüben. Und ein gewisses Textverständnis, einfach von einem Text in eine mathematische Rechnung zu kommen und wenn man diese Kompetenz in der Volksschule fokussiert anlegt, dann glaube ich, dass die Schülerinnen und Schüler in den späteren Schulen einfach diese Überforderung nicht haben, weil die, die die Grundkompetenzen da sind und alles andere eingeübt werden kann mit der Zeit. Wenn diese allerdings nicht erfüllt sind, dann kommt es zur Überforderung, weil das die Baustelle sind, auf die wir uns eigentlich in der in der Mittelstufe stützen.

**Interviewerin:** Vielen Dank für deine Zeit.

(Dauer: 29:14)

## Interview Lehrperson AHS (Lehrperson 2)

**Interviewerin:** Danke das du dir für mein Interview die Zeit nimmst. In meiner Forschung geht es um den Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe im Unterrichtsfach Mathematik, um die Thematik des weitreichenden Themas einzugrenzen, wird der Fokus auf die Überforderung bei den Schülerinnen und Schülern gelegt.

Zuerst möchte ich allgemeine Daten bezüglich deiner Person erfahren. Das Gespräch wird vertraulich behandelt und bleibt anonym, also dein Name scheint nirgends auf. Wie alt bist du und wie viele Dienstjahre hast du?

**Lehrperson 2:** Ich bin 26 Jahre alt und bin seit drei Jahren als Lehrperson beschäftigt.

**Interviewerin:** Und welches Beschäftigungsausmaß hast du als Lehrperson?

**Lehrperson 2:** Ich bin vollbeschäftigt und unterrichte die Fächer Mathematik und Sport.

**Interviewerin:** Danke und welchen Studienabschluss hast du?

**Lehrperson 2:** Ich habe auf Lehramt das Bachelor- und Masterstudium in Mathematik und Sport absolviert.

**Interviewerin:** Gibt es sonstige Tätigkeiten im pädagogischen Rahmen, die du ausübst?

**Lehrperson 2:** Ich bin Klassenvorstand einer 2. Klasse. Zusätzlich leite ich eine unverbindliche Übung zum Thema Lernkompetenztraining.

**Interviewerin:** Sehr gut, dann geht es auch schon zu den Interviewfragen. Am Ende der Volksschulzeit stehen Kinder sowie Eltern vor einer bedeutenden Entscheidung, nämlich der Auswahl der weiterführenden Schule für ihr Kind. Was fällt dir spontan dazu ein?

**Lehrperson 2:** Ich glaub, dass es für Kinder im Volksschulalter ziemlich schwer ist zu entscheiden welchen Schultyp für sie der richtig ist. Daher glaube ich, dass die Entscheidung hauptsächlich eben von den Eltern entschieden wird.

**Interviewerin:** Welche Rolle hast du als Lehrperson dabei?

**Lehrperson 2:** Ich glaub, dass ich es als Lehrperson eine Sekundarstufe noch keinen Einfluss darauf habe, für was sich das Kind bzw. die Eltern entscheiden werden – also eigentlich spiele ich noch keine große Rolle dabei.

**Interviewerin:** Kannst du mir kurz erzählen, wie der Schulübertritt, von der Primar zur Sekundarstufe bei dir an der Schule gehandhabt wird?

**Lehrperson 2:** Bei uns an der Schule gibt es ein Aufnahmeverfahren, also zuerst bewerben sich die Kinder beziehungsweise die Eltern mit dem Zeugnis, anschließend kommt es zu einem Aufnahmegespräch, wo die Kinder einen kurzen Fragenbogen bekommen, wo sie Dinge anmalen können oder Rätsel lösen sollen. Währenddessen wird mit den Eltern gesprochen, was sie von der Schule erwarten bzw. auch, was wir von den Kindern erwarten. Nach dem Gespräche werden Punkte vergeben, wodurch ein Ranking entsteht. Aufgrund des Bewerbungsgespräches und dem Abschlusszeugnis wird entschieden, welche Schülerinnen und Schüler bei uns an der Schule aufgenommen werden. Ein Nachteil bei uns an der Schule ist: Kinder, die schon Verwandte oder Geschwisterkinder bei uns, also wenn bereits ein Familienzusammenhang zur Schule besteht, haben meist deutlich höhere Chance für eine Aufnahme bei uns an der Schule. Das sehe ich eher auch als Problem, weil in diesem Zusammenhang das Kind nicht aufgrund des Wissen beziehungsweise aufgrund der Fähigkeiten aufgenommen wird, sondern eher wegen der Familienzugehörigkeit.

**Interviewerin:** Vielen Dank! Bestehen Kooperationen mit den Volksschulen?

**Lehrperson 2:** Soweit ich weiß, eigentlich nicht, also ich würde jetzt von keiner Kooperation mit einer bestimmten Volksschule Bescheid wissen. Natürlich haben Kinder von Volksschulen von der Umgebung, also vom Einzugsgebiet, größere Chancen aufgenommen zu werden.

**Interviewerin:** Inwiefern hast du einen Einblick in die vorherigen Schulen?

**Lehrperson 2:** Ich habe tatsächlich keinen Einblick in die vorherigen Schulen, also ich habe auch keinen Kontakt mit Volksschulen. Und mir ist auch nicht der Lehrplan der Primarstufe in Mathematik bekannt. - Ich weiß nicht, ob das sein sollte, aber auf jeden Fall ist mir kaum etwas genau bekannt. Beziehungsweise habe ich noch nie irgendwas damit zu tun gehabt, also weder im Studium wurde über den Lehrplan der Volksschule

bzw. über das bereits Erlernte der Kinder gesprochen. Ich habe auch keinen direkten Austausch mit einer Lehrperson aus der Primarstufe.

**Interviewerin:** Würdest du es als sinnvoll empfinden mehr über den Lehrplan bzw. das bereits erlernte der Schülerinnen und Schüler zu wissen?

**Lehrperson 2:** Es wäre auf jeden Fall sinnvoll bereits im Studium mehr über den Lehrplan der Primarstufe zu erfahren, damit man vielleicht den Einstieg besser gestalten könnte beziehungsweise auch einer Überforderung aus dem Weg gehen könnte bzw. vermeiden könnte.

**Interviewerin:** Kannst du mir erzählen, wie du die ersten Stunden im Mathematikunterricht handhabst?

**Lehrperson 2:** Die allererste Stunde ist bei mir eine Vorstellungsrunde. Das heißt, die Kinder stellen sich vor, wir lernen uns gegenseitig mal kennen und ja mhm. Dann gehen wir weiter, dass die Kinder in Bezug zum Namen mathematische Begriffe herausfinden. Das heißt sie basteln Namensschilder, und zu jedem Buchstaben ihres Namens sollen sie irgendeinen mathematischen Begriff finden. Dabei können sie sich auch gegenseitig schon unterstützen. Dann geht es auch weiter zu speziellen Ritualen beziehungsweise Sachen, die sehr wichtig sind, nämlich beispielweise die Hausübungshefte. Da ist es nämlich vielleicht im Vergleich zur Volksschule eine SEHR große Umstellung. Denn sie haben bei mir zwei eigen Heft, für ausschließlich die Hausübungen. Ich sammle alle fünf Hausübungen die Hefte ein und ansonsten vergleiche ich die Hausübungen gemeinsam mit den Kindern. Das ist oft eine ziemliche Herausforderung für die Kinder in der ersten Klasse.

**Interviewerin:** Stellst du gleich zu Beginn des Schuljahres fest, welche Inhalte die Schülerinnen bereits aus der Primarstufe können?

**Lehrperson 2:** Man findet schon schnell heraus, welche Kinder in der Volksschule eher mehr gemacht haben, also mehr in die tiefe gegangen sind als andere. Aber alles würde ich jetzt noch nicht herausfinden. Aber so zu jeden Themenbeginn sieht man dann gleich, welche Schülergruppen immer wieder häufiger aufzeigen und schon das Thema gut beherrschen und welche das vielleicht in der Volksschule wirklich nur ganz kurz beziehungsweise fast gar nicht behandelt haben. Also, da merkt man schon richtige Unterschiede, von welcher Volksschule die Kinder kommen.

**Interviewerin:** Wie stellst du fest, welche Inhalte den Schülerinnen bekannt sind?

**Lehrperson 2:** Mhm so feststellen eigentlich durch mündliche Mitarbeit. Also, wie schon gesagt, ein neues Thema begonnen wird und die Kinder dann sofort aufzeigen und sofort sich auskennen, dann merkt man eigentlich ziemlich schnell, dass sie eben dieses Thema schon mal gehört oder behandelt haben.

**Interviewerin:** Inwiefern spielt zu Beginn der Sekundarstufe der Einfluss der Eltern eine Rolle? Erzähle mir bitte etwas über den Kontakt mit den Eltern.

**Lehrperson 2:** Der Einfluss der Eltern spielt eine sehr, sehr große Rolle. Vor allem beim Übergang von der Primarstufe in die Sekundarstufe sollten die Kinder von den Eltern extrem unterstützt werden. Und da sieht man dann eben auch sofort, welche Eltern sich da raushalten und den Kindern gleich am Beginn noch alle Freiheiten lassen im Vergleich zu den Eltern, die am Anfang eben sehr dahinter sind. Und ja, es kann manchmal gut gehen, wenn die Eltern eher abstand davon halten. Aber leider ist es oft so, dass genau die Kinder, denen man so viel Freiheiten gibt, dann auch oft Probleme haben und dann in ein Spiralmuster reinkommen, wo sie dann selten wieder rauskommen, das heißt, sobald das neue Schuljahr begonnen hat und sie immer noch nicht beherrschen, wie wir mit Hausübungen umgehen, wie wichtig es ist, dass wir Verbesserungen machen, und wenn sie da nicht von den Eltern am Anfang bisschen unterstützt werden, wird es eben für die Kinder sehr schwierig und auch dann schwer, diese ganzen Defizite wieder aufzuholen.

**Interviewerin:** Viele Dank und suchen Eltern zu dieser Zeit vermehrt das Gespräch mit dir auf?

**Lehrperson 2:** Würde ich jetzt nicht sagen. Also, ich bin noch nicht so lange im Dienst, aber ich hätte jetzt nicht das Gefühl, dass die Eltern jetzt extrem das Gespräch zu mir suchen. Also, ich habe jetzt schon einige Kinder auch gehabt, die eher ein Minus auf eine Wiederholung schreiben oder die Hausübungshefte eben unzufriedenstellend abgeben, dann fordern ich sehr gerne ein Unterschrift direkt im Hausübungsheft ein. Und auch hier suchen die Eltern eigentlich auch ziemlich selten das Gespräch zu mir. Wobei ich eher dann die bin, die eben den Kontakt zu den Eltern sucht und nochmal nachfrage, ob sie schon gesehen haben, dass ihr Kind wieder ein Minus auf eine Wiederholung oder Hausübungsheft hat. Könnten sie da bitte vielleicht ein bisschen besser darauf schauen? - Leider nehmen es sehr, sehr wenig Eltern an.

**Interviewerin:** Das bringt mich gleich zur nächsten Frage. Gibt es in diesem Zusammenhang typische Konfliktsituationen?

**Lehrperson 2:** Eben das soeben genannte sehe ich eher so ein Konflikt, dass man den Eltern versucht zu helfen, ihnen etwas zu sagen, aber sie das irgendwie entweder auf die leichte Schulter nehmen oder, weiß ich nicht wieder vergessen, nicht zu ernst nehmen und nicht wirklich thematisieren mit den Kindern, und so merkt man dann auch sehr, sehr selten, dass da Unterschiede nach einem Gespräch auftreten, also in sehr, sehr vereinzelt Fällen nur das, Gespräche von Eltern zu Lehrende oder umgekehrt wirklich wirken.

**Interviewerin:** Nun zum Thema Überforderung. Eine Schülerin bzw Schüler sagt zu dir folgenden Satz: „Ich bin überfordert.“ Was bedeutet diese Aussage für dich persönlich im schulischen Kontext?

**Lehrperson 2:** Also diese Aussage bedeutet schon sehr, sehr viel für mich, denn Kinder sind oft überfordert und merken das selbst nicht mal. Und wenn ein Kind von sich selbst sagt, ich bin überfordert, dann ist es einfach schon so weit überfordert, also es ist viel zu viel Überforderung für das Kind, das persönlich auch schon wirklich die ganze Überforderung wahrnimmt. Und das ist dann wirklich schon ein Zeichen, dass es einfach nicht mehr geht und vielleicht psychische Folgen sogar davontragen würde.

**Interviewerin:** Welche Anzeichen deuten ihrer Meinung nach darauf hin, dass eine Schülerin unter Überforderung leidet?

**Lehrperson 2:** Neben dem Satz „Ich bin überfordert“ können auch Sätze wie „Ich kann nicht mehr“, „Ich schaffe alles nicht mehr“ usw. ein eindeutiges Zeichen von Überforderung sein, und das eventuell dann schon in hohem Maß. Aber auch andere Sachen, wie wenn man mit den Kindern redet und man hört eben raus, dass ihnen das alles zu viel ist, weil sie eben sagen, sie haben so viel Sporttraining oder sie haben so viel in einem Musikverein zu tun und haben keine Zeit für die Hausübungen und sind dauernd unterwegs. Oder sie sagen, dass sie eh schon so viel lernen und das ganze Wochenende sitzen und immer noch nicht gute Leistungen bringen, ist das auch ein Zeichen der Überforderung für mich. Also wenn wirklich sehr viel Zeit schon investiert wird ihnen das Lernen und es einfach nicht funktioniert, dann ist das ein Zeichen, dass es einfach zu viel oder zu intensiv für die Kinder ist.



**Interviewerin:** Aufgrund welcher Einflussnehmenden Faktoren können deiner Meinung nach, vor allem beim Schulübertritt in die Sekundarstufe Kinder zu einer Überforderungen kommen?

**Lehrperson 2:** Ja, Faktoren wie, dass einfach der Stoff viel, zu schnell behandelt wird. Ja auch der Faktoren, dass es leistungsschwächere Volksschulen gibt, wo nicht so viel gefordert wird. Das heißt, die Themen wirklich ganz, ganz oberflächlich nur angeschnitten worden sind. Und dann vielleicht eine Volksschullehrerin, die sehr mütterlich die Kinder behandelt hat. Das heißt, dass sie wirklich ihnen die ganze Zeit gesagt hat: "Macht ganz genau das und mach ganz genau das!" und ihnen einfach überhaupt nicht die Fähigkeit zur Selbstständigkeit irgendwie antrainiert oder überlassen hat. Das sehe ich auch einen großen Faktor. Denn ich denke, dass sie Kinder vor allem dann in der Sekundarstufe 1 schon sehr selbstständig arbeiten müssen, weil sie verschiedene Lehrpersonen haben und nicht nur eine und dann wirklich auf jede Lehrperson selbst angepasst reagieren müssen beziehungsweise eben der Lehrperson ihren Vorgaben entsprechen. Das heißt auch, dass die abgaben der Hausübungen komplett anders in allen Fächern sind. Sehr viele neue Nebenfächer, die sie davor nicht hatten dazukommen. Und ja, das glaube ich, sind die wichtigsten Faktoren mal.

**Interviewerin:** Spürst du einen speziellen Einfluss seitens der Eltern, seitens der Mitschülerinnen oder der eigenen Selbstwahrnehmung der Kinder?

**Lehrperson 2:** Einfluss der Eltern auf jeden Fall. Da ich glaube, dass die Eltern die Kinder sehr oft dazu drängen, dass sie in ein Gymnasium zum Beispiel weitergehen und nicht in einer Mittelschule und dann auch nicht wahrnehmen, wenn es den Kindern vielleicht nicht gut geht, beziehungsweise nicht wahrnehmen, wenn die Kinder schon sagen, es sind zu viele, schaffen das nicht. Ja auch die Mitschüler haben einen speziellen Einfluss, denn ich denke, wenn man schon viele Kinder aus der Volksschule kennt, dann fühlen sich oft Kinder schon wohler in der neuen Sekundarstufe und hat nicht noch den weiteren Einflussfaktoren dabei, dass man in einem ganz neuen Umfeld ist, sondern man kennt eben schon ein paar Personen. Deswegen ist die Umstellung von Volksschule in Mittelschule/Gymnasium, was auch leichter, wenn man Personen schon kennt. Wenn man ganz neu alleine in eine Klasse kommt, wo man niemanden kennt, ist das natürlich auch noch ein weiterer Faktor, der dazukommt, was Kindern

das Einsteigen erschweren kann. Und natürlich ist da auch die eigenen Persönlichkeit eines Kindes, wo es sehr viele Unterschiede gibt. Nämlich Personen, die ein hohes Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen haben und glauben, sie sind die Besten. Da ist dann oft das Problem, dass sie nicht wirklich konzertiert und fokussiert sein können, weil sie glauben sie können schon alles. Und ich glaube, dass das auch eben dann schwierig ist, zu akzeptieren oder wahrzunehmen, ob man oder wenn man überfordert ist.

**Interviewerin:** Gibt es deiner Meinung nach Maßnahmen, um eine Überforderung zu vermeiden beziehungsweise entgegenzuwirken?

**Lehrperson 2:** Maßnahmen würde ich jetzt grundsätzlich nicht zu definieren, aber ich glaube, man könnte schon ziemlich schnell herausfinden, für welche Kinder ein Gymnasium geeignet ist und für welche Kinder eventuell nicht und dann die Kinder eben nicht so lange dazu zwingt. Bzw. in einer ersten Klasse AHS sieht man oft, dass die Eltern um jeden Preis wollen, dass ihr Kind im Gymnasium bleibt, obwohl es bereits zu Beginn große Defizite aufweist und besser in einer Mittelschule aufgehoben wäre. Da sollte ich als Lehrperson eine beratende Rolle spielen, und den Eltern die Situation und die Dringlichkeit klar machen. Da sollte man vielleicht als Eltern so weit sein und sagen okay mein Kind quält sich jetzt in der ersten Klasse im ersten Semester schon so sehr, schafft die Umstellung nicht in ein Gymnasium, dann tue ich meinem Kind das nicht an und unterstütz das Kind beim Wechsel in eine Mittelschule. Und dann gibt es immer noch die Chance, dass das Kind dann weiter in eine höhere Schule geht und die Matura macht oder weiterfolgend studiert.

Also irgendwie habe ich das Gefühl, dass die Mittelschule so schlecht noch immer in der Gesellschaft dasteht. Wobei es oft für viele Kinder einfach wichtig ist. Die brauchen halt etwas länger, um sich zu entwickeln und die Umstellung von einer Volksschule, wo sie komplett verwöhnt worden sind, in einer Hauptschule, wo sie auch schon sehr selbstständig arbeiten müssen, wäre manchmal ein bisschen leichter als die Umstellung in eine AHS. Und das ist auf jeden Fall eine Maßnahme, damit die Kinder nicht zu lange gequält werden und die Freude am Lernen bereits sehr früh verlieren. Deswegen ist das irgendwie ein sehr schwieriger Zwiespalt, würde ich mal sagen, aber grundsätzlich versuche ich den Übergang den Schülern so einfach wie möglich zu machen. Das heißt eben mal bis jetzt eben leichte Schularbeiten beginnen

und dann immer schwieriger werden, aber vor allem auch der Übergang auf die Selbstständigkeit, dass man am Anfang wirklich ganz, ganz genau mit ihnen bespricht, was man will. Und dann eben bei denen auch sehr viel Nachhakt, bei denen das nicht so funktioniert. Leider nehmen die meisten Kinder das nicht so gut an, wenn man schon 100 gesagt hat. Du musst eine schöne Form haben, zuerst eine Hausübungsnummer, dann ein Datum, dann die Angabe hinschreiben. Das sind so Kleinigkeiten, wo man eben sieht, das machen die Kinder nicht. Und auch wenn du ihn es 10-mal sagst, machen sie es immer noch nicht und das führt dann im weiteren Sinne zu einer Überforderung, weil sie auch mit den Heften, das sie eigentlich sehr schön aufbereiten könnten, nicht lernen können, weil die Hälfte einfach fehlt oder oder fehlerhaft ist.

**Interviewerin:** Was kannst du als Lehrpersonen speziell im Fach Mathematik dazu beitragen, damit es zu keiner oder nur im geringen Maße zu einer Überforderung kommt?

**Lehrperson 2:** Wie gesagt, eigentlich schon die ganzen Punkte, die ich gerade beantwortet hab, ich glaube, dass eben das Einstiegslevel nicht so leicht gestaltet werden soll. Aber auch nicht zu schwer, damit eben nicht gleich nur schlechte Note kommt. Wo dann das Selbstvertrauen sehr gedämmt wird. Ich glaube das am Anfang eben sehr wichtig ist, dass man alles mit ihnen ganz genau beschriftet, durchgeht und bespricht, was einem wichtig ist, welche Richtlinien es gibt, welche Kernpunkte vor allem für die Notengebung wichtig sind und dann noch eben speziell in Mathematik, dass man auch dranbleibt, ihnen vielleicht früh genug sagt, dass sie nicht das Level haben, was alle anderen in der Klasse haben, wenn das bereits bekannt ist. Und dann vielleicht auch sofort mit den Eltern in Kontakt tritt und auch mit den Eltern darüber spricht, ob man wirklich das eigene Kind dementsprechend quälen möchte oder nicht. Oder ob man eben als Elternteil mehr dahinter sein sollte. Weil oft ist es so, dass die Eltern bei der Umstellung in die Sekundarstufe den Kindern alles selbst überlassen wollen. Da hatte ich einige Eltern Gespräche, die mir das gesagt haben, dass sie ihr Kind ab dem Gymnasium alles selbst machen wollen und aber jetzt gesehen haben, dass es nicht funktioniert. Und das sind aber auch Paradebeispiele, weil dann hatten wir dieses Elterngespräch und seitdem Punkt waren die Eltern dahinter und es hat alles top funktioniert. Und nach 3-4 Wochen, wo die Kinder wirklich mit den Eltern das gemeinsame machen mussten und in dem Rhythmus drinnen waren haben sie auch

wieder selbstständig ihre Aufgaben erledigen können. Und das passt bis jetzt immer noch richtig gut. Leider gibt es eben auch die anderen Fälle, wo man Gespräche mit den Eltern hat, und diese sagen ja okay, sie reden noch mal mit ihren Kindern und du merkst aber sofort in der nächsten Stunde, dass entweder dieses Gespräch nicht stattgefunden hat oder auf so einem Niveau, dass es eh sinnlos ist. Ja.

**Interviewerin:** Dankeschön für deine ausführliche Antwort. Gibt es abschließend noch Aspekte zum Thema Schülerübertritt und der möglichen Überforderung in der Sekundarstufe, die du gerne ansprechen?

**Lehrperson 2:** Das letzte, was ich eben noch ansprechen möchte, ist, dass sehr, sehr viele Kinder schon überfordert sind in einer Schule. Und das Hauptproblem meiner Meinung nach die Eltern sind, weil sie das nicht wahrnehmen wollen oder wegen sozialen Aspekten wahrscheinlich nicht wollen, dass ihr Kind in eine Mittelschule geht. Und vielleicht ist es auf jeden Fall noch wichtig, dass eben den Eltern das nochmal verdeutlicht wird, dass es nichts Schlechtes oder Negatives ist, sondern dass sie ihre Kinder eigentlich vor psychischen Problemen und Belastungen schützen wollen. Weil wenn es in der ersten Klasse einfach schon nicht funktioniert, dann quält man die Kinder nur und das ist halt schade, weil sie sollen auch Spaß am Lernen haben. Und irgendwann kommt leider der Punkt, auch wenn man sie dann bis zur dritten Klasse quält. Irgendwann wird der Punkt kommen, wo es einfach nicht mehr reicht und das ist natürlich einfach schade für die Kinder.

Andererseits jedoch denke ich mir. Gibt es auch die Fälle, wo man nicht zu früh aufgeben soll. Zum Beispiel die, die am Anfang wegen sozialen Aspekten in einer Klasse, wo alles ungewohnt ist und alles neu ist, einfach länger brauchen für eine Umstellung. Da muss man halt aufpassen, dass man diese Umstellung, wo die Kinder einfach länger brauchen, nicht gleich als Überforderung deutet, dass sie einfach nur so länger brauchen, und da darf man nicht aufgeben, die brauchen einfach ihre 1-2 Monate länger als die anderen und schaffen das leistungsmäßig dann auch alles. Also ich glaub, es ist ein sehr schwieriges Thema, wo es auch sehr schwer ist herauszufinden, liegt es jetzt an einer Überforderung oder liegt es eher daran, dass die Kinder einfach länger brauchen, um sich einzugewöhnen? Aber ich glaube, das Wichtigste ist eben der Kontakt mit den Eltern und dass die Eltern, auch die Kinder

nicht quälen, sondern auch ein bisschen auf das Gefühl hören, was für ihr eigenes Kind das Beste und das Wichtigste ist und was ihnen gut tut.

**Interviewerin:** Vielen Dank für deine Zeit und die ausführlichen Antworten!

**Lehrperson 2:** Eine Anmerkung hätte ich noch. Einen weiteren Aspekt habe ich vorhin vergessen, da ich das Lernkompetenz Training in unserer Schule geleitet habe, ist mir auch aufgefallen, dass vor allem in der ersten Klasse, also in der fünf Schulstufe, es sehr schwierig ist, sich einen eigenen Zeitplan zu erstellen. Das heißt, die Kinder sind teilweise vielleicht auch minimal nur überfordert, weil sie nicht wissen, mit welchem Fach sie beginnen sollen, wie viel Zeit sie investieren müssen für ein bestimmtes Fach. Viele haben auch einfach einen Freizeitstress bezüglich Sportaktivitäten, Musikunterricht oder Freunde treffen oder sie sind bei den Großeltern und haben nicht zu viel Zeit zum Lernen oder nicht die richtigen Materialien mit.

In diesem Hinblick ist das Wichtigste, dass die Kinder einen Zeitplan haben und immer regelmäßig mitlernen und nicht erst abwarten, wenn die Schularbeiten anstehen. Weil dann wird es schwieriger werden für sie, weil sie ja jetzt in der Sekundarstufe doch drei Schularbeiten, in kürzester Zeit absolvieren müssen, mit Mathematik, Deutsch und Englisch. Und wenn sie einen richtig Zeitplan haben, wo sie wissen, okay, so viel Zeit investieren sie jetzt für Mathematik, so viel für Deutsch, so viel für Englisch und lernen konstant mit. So kann man bestimmt auch eine Überforderung vorgebeugten werden.

**Interviewerin:** Sehr gut, vielen herzlichen Dank für deine Zeit.

(Dauer 28:02)

### Interview Lehrperson Mittelschule (Lehrperson 3)

**Interviewerin:** Danke erstmals, dass du dir Zeit nimmst. Dass "Du"- Wort passt für dich?

**Lehrperson 3:** Natürlich!

**Interviewerin:** Passt. Bei meiner Forschung geht es um den Übergang von der Primarstufe Sekundarstufe im Unterrichtsfach Mathematik und um die Thematik dieses weitreichenden Themas einzugrenzen, wird der Fokus meiner Arbeit auf die Überforderung bei den Schülerinnen und Schüler beim Übergang gelegt. Darf ich zu Beginn ein paar allgemeine Daten von dir erfahren? Es bleibt alles anonym und dein Name wird nirgends aufscheinen. Also zuerst mal dein Alter und wie viele Dienstjahre bist du schon in der Schule?

**Lehrperson 3:** OK, also Alter 54 Jahre und nachdem ich mit 21 mein Studium abgeschlossen habe und gleich einen Job gekriegt hab, muss ich unwahrscheinlich erweise im 33. Dienstjahr sein.

**Interviewerin:** Gut, und wie ist dein Beschäftigungsausmaß als Lehrperson?

**Lehrperson 3:** Also ich habe bis auf eine kurze Periode, wo ich die FH nebenbei berufsbegleitend gemacht habe, immer eine volle Lehrverpflichtung gehabt.

**Interviewerin:** Und ich nehme mal an, du hast dann das Diplomstudium abgeschlossen an der Universität oder an der Pädagogischen Hochschule?

**Lehrperson 3:** Nein, an der pädagogischen Hochschule in Eisenstadt, 1990, wo sie noch die pädagogische Akademie heißen hat.

**Interviewerin:** Passt und gibt es sonstige Tätigkeiten im pädagogischen Rahmen wie Klassenvorstand, Kustodiat, sonstige Tätigkeiten?

**Lehrperson 3:** OK, also ich bin Klassenvorständin, ich bin Schülerberaterin, ich bin Lerncoach, ich bin Mentorin. Ich glaub das reicht. Ja Kustodiat für Chemie oder Physik, das weiß ich jetzt nicht, denn das ist immer alternierend mit dem Kollegen, aber jedenfalls das auch.

**Interviewerin:** Gut, dann geht es auch schon zu den Fragen. Am Ende der Volksschulzeit stehen Kinder sowie deren Eltern vor einer bedeutenden Entscheidung.

Nämlich der Auswahl der weiterführenden Schule für ihr Kind. Was fällt dir spontan dazu ein?

**Lehrperson 3:** Okay gut. Bei meinem Elternabend jetzt Ende Mai für die kommende erste Klasse habe ich 2 Wünsche an die Eltern der kommenden Schülerinnen und Schüler gerichtet, und zwar das Erste war, sie im Alltag einzubinden, weil wir in den letzten Jahren aufgefallen ist, dass die Kinder mit so alltäglichen Handlungen nichts und und auch Wörtern aus dem Alltag anzufangen wissen. Das fängt beim Einkaufen an, dass sie gar keine keinen Bezug mehr haben zum Geld, was etwas kostet, wie der Ablauf auch ist. Und neben diesen Alltagshandlungen, wo eben über das tun sich ja auch geistig sehr viel tut, ist für mich auch ganz, ganz wichtig, und das habe ich den Eltern mitgegeben, ist dieses Sinnerfassendes lesen können. Weil in Mathematik das Lesen wirklich das Lesen eine wesentliche Rolle spielt, also, das wären jetzt die 2 Punkte, diese 2 Wünsche die ich an die Eltern herangetragen.

**Interviewerin:** Okay vielen Dank, gibt es bei euch an der Schule spezielle Übergangsverfahren oder Übergangsgestaltung. Es ist, wie ich jetzt gehört habe, gibt es einen Informationsabend schon im Vorhinein gibt es sonstige formale Vorlagen, Rituale oder Sonstiges?

**Lehrperson 3:** OK, also wie gesagt, alle Kinder der Volksschule, die in unsere Schule übertreten werden im Mai mit den Eltern gemeinsam zu einem Elternabend eingeladen, wo es ebenso um allgemeine organisatorische Dinge geht. Oder sagen wir so den Klassenvorständen wird es bei uns im Haus freigestellt, ob sie in der letzten Ferienwoche "Kennenlern-Tage" stattfinden lassen. Ich mach das immer, weil ich finde, dass in diesem Lern befreiten Zeitraum die Kinder sich an das neue Schulgebäude an mich und das ganze rundherum, den Schulweg üben wir da, das heißt sie können sich schon ein bisschen eingewöhnen. Ich unterrichte in einer Montessori orientierten Klasse und wir haben dann so besondere Lernmaterialien, das Logico, den Lük-Kasten, Partnerdiktate und solche Sachen, die üben wir dann zum Beispiel bei diesen Kennenlern-Tagen, mit einem ganz harmlosen Thema, zum Beispiel Märchen, Figuren oder Superheldenfiguren, die den Kindern vertraut sind, nur damit sie dieses Material kennenlernen. Ja, um sie dann einfach vor diesem Stress zu bewahren, wenn diese Materialien dann neu eingesetzt werden. Ob es dann besondere Maßnahmen noch gibt, um ihnen den Übertritt zu erleichtern, das kann ich

jetzt nicht so generell beantworten, wenn man sich aber den Lehrplan in Mathematik anschaut, dann muss man ja dazu sagen, dass wir ganz viele Themen aus der Volksschule am Beginn des Jahres neu aufgreifen und wiederholen. Also den Kindern, speziell auf den Mathematikunterricht, ein wenig den Stress und die Angst vor diesem Fach.

**Interviewerin:** Gut, vielen Dank. Inwiefern hast du jetzt einen Einblick in vorherige Schulen? Also gibt es Kooperationen mit gewissen Volksschulen oder ist die Breite sehr groß gefächert und wie sieht dein Einblick in die vorherigen Schulen aus?

**Lehrperson 3:** Ja, ich hab schon erwähnt, dass ich eine Montessori-orientierte Klasse habe und in meiner Ausbildung zur Montessori Pädagogin ist es so, dass man vom Kinderhaus, das heißt wirklich vom Dreijährigen hinauf bis zum sogenannten Erdkinderplan von Maria Montessori, also bis zum 12 bis 14-jährigen Kind alle pädagogischen Phasen des Kindes durchläuft. Daher sind mir auch die Mathematik, wenn wir jetzt bei der Mathematik bleiben, Materialien der Volksschule bekannt. Ich kann auch damit umgehen, greife auch sehr oft auch bei Kindern, wo ich merke, die bräuchten dieses Handhaben mit diesem Material noch mehr, um es dann später abstrahieren zu können zurück. Und auch wenn ich zum Beispiel an den Krimmler Montessori Tagen, die alle 2 Jahre stattfinden finden teilnehme, dann komme ich auch immer wieder mit Volksschule Kolleginnen und Kollegen zusammen und auch in den Austausch mit ihnen und daher kann ich behaupten, dass ich da sehr gut vertraut bin, speziell was jetzt mein Fach die Mathematik angeht.

**Interviewerin:** Sehr gut, vielen Dank zurück vielleicht noch einmal zu dem Thema die ersten Stunden mit einer neuen Klasse. Hast du irgendwelche speziellen Rituale oder wie greifst du speziell auf, was sie bereits können, was sie noch nicht können? Oder startest du einfach mit dem Lehrplan von der Sekundarstufe?

**Lehrperson 3:** Okay wir haben als Kollegenschaft in der Montessori-orientierten Klassen so ein kleines Heft entwickelt, das heißt Little Professor. Und das teilen wir Ihnen in der ersten Woche aus, wo, da muss ich gestehen, noch nicht wirklich sehr viele Regel Unterricht passiert, weil da passiert noch sehr viel Organisatorische in der Schule, die Spindschlüssel müssen ausgeteilt werden, die Kinder müssen die Garderobe kennenlernen und so weiter und sofort und in dieser Woche habe ich vielleicht, wenn es hoch hergeht, 1 oder 2 Mathematikstunden, wenn überhaupt. Und



ich gebe Ihnen dieses Little Professor Heft dann mit und hab aber einen ganz klaren Auftrag an die Eltern und auch auf die Kinder, dass sie erstens sich von den Eltern nicht helfen lassen, dass sie die Zeit darauf schreiben sollen, wie lange sie für dieses Heft gebraucht haben. In diesem Heft sind alle Grundrechnungsarten, also von plus, minus, mal und dividiert, sowie die In-Sätzchen und so weiter und sofort mit Recht ohne Rest. Also nur mal zu erheben, wie weit kann das Kind schon allein diese Menge an Aufgaben bewältigen. Also der interessiert mich die Zeit und natürlich auch die Richtigkeit der Aufgaben. Vorher wird aber mit den Kindern ganz genau abgeklärt. Das ist keine Prüfung, du darfst auch so weit kommen wie du es schaffst. Niemand wird schimpfen, niemand zieht dir da irgendwelche Punkte ab oder sonst irgendetwas. Die Kinder dürfen sich selbst dann mit einem Smiley einschätzen, was sie für ein Gefühl haben nach dieser Arbeit. Und da, wie gesagt, erhebe ich einmal, wie sind die Grundrechnungsarten vorhanden und dann steigen wir schon ganz normal in den Lehrplan über die natürlichen Zahlen ein, dass ich einmal schauen, welche Stellenwerte sind alle vorhanden, wie können die Kinder mit großen Zahlen schon umgehen und so weiter aber auch eher auf spielerische Art, ganz entspannt. Ja, um den Kindern den Einstieg in die neue Schule und dieses Klassenlehrersystem wirklich zu erleichtern.

**Interviewerin:** Sehr gut. Dann noch eine letzte Frage zum ersten Teil. Inwiefern spielen die Eltern dabei eine Rolle, also es gibt ein Kennenlerntag jetzt im Mai und wie schaut es dann aber im Herbst aus mit den neuen Klassen?

**Lehrperson 3:** Mhm, die Eltern sind dann in der zweiten Schulwoche eingeladen zum sogenannten Klassen-Forum. Da werden wie gesagt noch einmal organisatorische Dinge abgeklärt. Aber es sind auch persönliche Anliegen möglich, im Plenum zu nennen oder man bleibt dann später noch ein bisschen da und die Klassenlehrerin nimmt sich noch Zeit für das Kind. Bei mir ist es so, dass die Eltern im Mai beim Elternabend schon eine Hausübung bekommen, und zwar müssen sie mir in einem Word-Dokument, dass sie über den Sommer schreiben, Ihr Kind beschreiben mit all seinen Facetten, also Stärken, Schwächen oder irgendwelche Besonderheiten. Auch damit wir das Kind vorab schon vielleicht ein bisschen kennengelernt haben. Nicht um jetzt auf den Schwächen herumzureiten, sondern ganz einfach, um Dinge auch gut auffangen zu können oder zu schauen, dass die in der Klasse nicht gleich zur Sprache kommen, das Kind ein bisschen auch zu schützen. Ja, die Eltern sind für uns eine sehr

wichtige Institution. Es finden auch zwischendurch im Jahr, wenn notwendig, Elternabende statt. Ich möchte mit meinen Eltern keine Eltern Gruppe führen, so wie es manche Kolleginnen und Kollegen auf diversen sozialen Medien haben. Ich bin mit den Eltern über eine schlichte SMS-Kommunikation in Verbindung. Ich habe es mir in den letzten Jahren angewöhnt, relativ schnell die Eltern zu kontaktieren, wenn ich sehe, da passt irgendetwas nicht oder da kommen gehäuft Hausübungen nicht oder so, weil ich mir denke, da ist das Loch, in das das Kind fällt, noch nicht so tief und dann kann es relativ schnell wieder aufgefangen werden. Ja, und ich bin grundsätzlich ein Typ, der sehr gerne mit den Eltern in Kontakt ist und diesen Kontakt auch wirklich hält, regelmäßig. Ja, Eltern sind ganz, ganz. Was sich aber sehr wohl möchte, ist, dass die Eltern keine Hausübungen machen. Also dieses Verbot kriegen Sie gleich im September, weil ich möchte, tatsächlich sehen, was das Kind kann, damit es einfach ehrlich abläuft und ich auch weiß, wie ich das Kind und wodurch ich das Kind dann auch fördern, unterstützen oder fordern kann. Das ist mir ein sehr wichtiges Anliegen.

**Interviewerin:** Danke! Dann geht es weiter. Zum Thema Überforderung also eine Schülerin beziehungsweise Schüler sagt zu dir folgenden Satz: "Ich bin überfordert." Was bedeutet diese Aussage für dich persönlich im schulischen Kontext?

**Lehrperson 3:** OK, weil das Wort persönlich jetzt in der Fragestellung vorgefallen ist. Als Lehrerin darf ich nie etwas persönlich nehmen. Das heißt, ich muss sachlich an diese Situation herangehen. Ich würde mal schauen, was braucht das Kind ganz konkret. In einer vorherigen Frage habe ich schon gesagt, manchmal ist das Kind auch mit dem Abstrahieren überfordert. Dann muss ich noch einmal einen Schritt zurückgehen und das Kind vielleicht noch ein paar Einheiten, manchmal genügt durch eine einzige Darbietung, mit dem konkreten Material, damit es über die Handlung zum Abstrahieren kommt durchführen lassen. Manchmal muss man sich auch die Situation genau anschauen, ob es eine zeitliche Überforderung war, dass das Kind sich selber einen Zeitdruck gemacht hat, irgendetwas in einer bestimmten Zeit zu schaffen, oder ich war in meiner Zeitvorgabe einfach zu eng. Manchmal. Sind Überforderungen da durch den Lärm, der in der Klasse entsteht, wenn ein gewisser Arbeitslärm beim freien Arbeiten vorhanden ist. Manchmal sind Kinder überfordert, wenn sie zum Beispiel von mir angehalten werden sind, einmal alleine zu arbeiten, wo sie keinen Sicherheitsfaktor haben, durch einen Partner aus der Klasse. Also Überforderung kann auf die vielfältigste Art und Weise entstanden sein und da muss man sich als Kollegin, als

Kollege sich die Situation wirklich noch einmal anschauen, woher diese Überforderung einfach kommt. Und wenn ich das dann analysiert hab, dann denke ich, tut sich der Lösungsweg dafür eh von selbst auf.

**Interviewerin:** Wenn jetzt die dieser Satz Ich bin überfordert, nicht gefallen ist. Gibt es für dich Anzeichen, dass jetzt ein Kind überfordert, ist?

**Lehrperson 3:** Natürlich, das sind einmal körperliche Aspekte, das ist schwitzen, das ist fahrig werden, das ist rot im Gesicht werden aber auch das Gegenteil, also auch laut werden und leise werden. Kinder, die zum Schimpfen anfangen oder Dinge vom Tisch fegen, das habe ich alles schon erlebt in meinen vielen Dienstjahren. Aber noch schlimmer sind für mich die, die ich nicht gleich erfassen kann, die sich zurückziehen. Wo ich dann erst über Beobachtung der Arbeiten während der Schule oder durch Hausübungen, wenn eine längere Zeit nichts kommt, oder durch Ausreden behaftet viele Hausübungen nicht komme. Dann muss ich mal zu Hause nachfragen, was ist da los. Es kann alles Mögliche passiert sein. Also wie gesagt, da gibt es ganz, ganz unterschiedliche Reaktionen, aber übers körperliche, übers verbale, übers zurückziehen, gibt es die unterschiedlichen Formen, an denen man es sehr wohl erkennen kann und auch muss, als Kollege, als Kollegin.

**Interviewerin:** Und spürst du im Zusammenhang mit der Überforderung auch einen speziellen Einfluss seitens der Eltern. Also dass Druck ausgeübt wird von Seiten der Eltern, dass dadurch eine Überforderung stattfindet, oder? Eher andere Aspekte.

**Lehrperson 3:** Mhm, Mhm, Mhm. Nun ja, eine Überforderung kann auf vielfältige Art und Weise passieren. Das kann sein, dass der Freund und die Freundin besser ist und das Kind möchte mithalten können. Es kann auch sein, dass es in der Volksschule zu den Besseren gehört hat und jetzt auf einmal anfängt an seine Grenzen zu stoßen und mit dieser neuen Situation nicht zurechtkommt. Es kann sein, dass ich als Lehrerin einfach überfordernde Aufträge/Aufgaben stelle. Und der Druck von zu Hause kann natürlich auch eine Gegebenheit sein, ob ich den gleich so identifizieren könnte, das stellt mich jetzt vor einer Herausforderung. Natürlich, wenn ich zum Beispiel ein Telefonat mit diesen Eltern führe oder ein persönliches Gespräch führen würde kann man das durch geschickte Fragen, ohne den Eltern zu nahe zu treten, schon irgendwie herauskitzeln, müsste dann selbstverständlich auch zum Thema werden, weil das Kind muss, immer geschützt werden, keine Frage. Wenn jetzt mein Schüler, meine

Schülerin mir sagen würde, mein Papa, meine Mama. Dann muss man es aber sehr wohl schon auch mit den Eltern ein Gespräch führen, denn die Wahrnehmung eines Kindes ist immer eine Differente zur Wahrnehmung eines Erwachsenen, also alles für bare Münze zu nehmen, was ein Kind aussagt, das geht nicht, aber da würde ich sofort natürlich das Gespräch mit den Eltern suchen.

**Interviewerin:** Okay und dann wären wir schon fast am Ende. Gibt es deiner Meinung nach generell Maßnahmen, um einer Überforderungen entgegenzuwirken bzw. diese sogar zu vermeiden oder ist das einfach Alltag, auch Schulalltag?

**Lehrperson 3:** Mhm, OK. Natürlich, das muss man schon dazu sagen, die Kinder sollten sich im Laufe der ersten Klasse. Einer Steigerung an Aufgaben auch weiterentwickeln, so dass es schon spürbar ist, wir sind jetzt keine Volksschulkinder mehr, wir sind jetzt schon in der Mittelschule, das heißt, die Aufgaben, die sie zu Hause machen, die sie in der Schule machen, werden ein Stück weit länger und herausfordernder, also das soll schon passieren in der ersten Klasse, aber im Laufe des Jahres natürlich. Eine Überforderung. Kann ich den Satz denn du dann nachgesetzt hast noch einmal hören.

**Interviewerin:** Gibt es Möglichkeiten, dass der Übergang einfacher funktioniert oder ist es auch einfach Schulalltag das Kinder überfordert sind?

**Lehrperson 3:** Na ja. Manchmal im Laufe des Schuljahres merken wir schon Phasen, wo die Kinder ausgelaugt sind. Das ist dann bei den Kindern, die in der ersten Klasse sind, so vor Weihnachten. Weil da ist dann der erste Zyklus von den Schularbeiten ist vorbei. Dann kommen in den realen Fächern auch die ersten Tests dazu, die die Kinder noch nicht von der Volksschule gewohnt sind. Und vor Weihnachten spüren wir schon, dass die Kinder jetzt wirklich die Ferien brauchen zu Erholung. Da kann es zu einer Überforderung bei dem einen oder anderen Kind kommen, weil es jetzt einfach an seine Grenzen gekommen ist. Ein Stück weit muss ich aber dazu sagen, haben wir in den letzten Jahren gemerkt, dass die Kinder sehr schnell in eine Unkonzentriertheit verfallen, ihnen auch eine - bleiben wir beim Wort Überforderung. Sie selbst sagen dann nicht überfordert, aber ich will nicht mehr, ich kann nicht mehr, mir ist das zu viel oder so irgendwie, weil sie einfach dieses Durchhaltevermögen noch nicht entwickelt haben und weil sie in dieser kurzlebigen Zeit, die wir jetzt gerade durchleben, einfach es nicht mehr gelernt haben durchzuhalten und länger bei einer Aufgabe

dranzubleiben. Vielleicht ist da schneller Mal ein, ich will nicht mehr, ich kann nicht mehr, einfach gesagt. Verständlich von der Kinderseite her ausgesehen, aber um mich zu wiederholen, wir sind schon ein Stück weit auch da in der Sekundarstufe 1 um dieses Durchhalten auch immer mehr und länger werden zu lassen und das gehört zum Schulalltag ganz einfach dazu.

**Interviewerin:** Sehr gut, das war es auch grundsätzlich von meiner Seite. Gibt es irgendeinen Aspekt, den du noch gerne anbringen möchtest?

**Lehrperson 3:** Danke, nein!

**Interviewerin:** Sehr gut. Dann bedanke ich mich richterzlich für das Interview!

(Dauer: 23:08)

-

### Interview Lehrperson Mittelschule (Lehrperson 4)

**Interviewerin:** Vielen Dank einmal, dass du dir Zeit nimmst für meine Forschung. Bei meiner Forschung geht es um den Übergang von der Primar Stufe Sekundarstufen im Unterrichtsfach Mathematik und um die Thematik dieses weitreichenden Themas einzugrenzen, wird der Fokus meiner Arbeit auf die Überforderung der Schülerinnen beim Übergang gelegt. Zuerst darf ich ein paar allgemeine Daten von dir erfahren. Unser Gespräch bleibt vertraulich und dein Name erscheint nirgendwo auf. Wie alt bist du und wie viele Dienstjahre hast du schon?

**Lehrperson 4:** 59 und 13 Dienstjahre.

**Interviewerin:** Okay vielen Dank. Und wie ist dein Beschäftigungsausmaß als Lehrperson.

**Lehrperson 4:** Mehr wie voll.

**Interviewerin:** OK. Und welcher Studium Abschluss hast du absolviert und gibt es sonstige Tätigkeiten im pädagogischen Rahmen, die du ausübst?

**Lehrperson 4:** Ich habe das Bachelorabschluss absolviert und war zuerst 20 Jahre in der Privatwirtschaft tätig. Meine sonstige Tätigkeiten im Pädagogischen Rahmen sind: Klassenvorstand und Kustodiat von Werken.

**Interviewerin:** Gut, dann kommen wir auch schon zu den Fragen. Am Ende der Volksschulzeit stehen Kinder sowie Eltern vor einer bedeutenden Entscheidung, nämlich nach der Auswahl der weiterführenden Schule für ihr Kind. Was fällt dir dazu spontan ein?

**Lehrperson 4:** Nach der Volksschule. Die Noten der Volksschule sind manchmal, meiner Meinung nach ein bisschen zu gut. Also die Stimmen oft mit den erbrachten Leistungen dann nicht überein. Spontan fällt mir jetzt eigentlich nichts mehr ein.

**Interviewerin:** Okay kein Problem. Welche Rolle hast du beim Übergang? Oder hast du überhaupt eine Rolle?

**Lehrperson 4:** Beim Übergang ja zeitweise, also alle 4 Jahre, wenn ich wieder in der ersten Klasse Klassenvorstand bin, dann machen wir meistens, zumindest einer aus dem Kollegium die Nahtstelle. Also wir versuchen mal, dass die Kinder sich ein bisschen an uns gewöhnen und an die andere Art, wie es in der Mittelschule

sozusagen zugeht, was gefordert wird. Spielerisch natürlich. Es sind Volksschulkinder. Je nachdem, welcher Fach wir belegen, also ich natürlich Mathematik, das letzte mal war es Geometrie und Naturwissenschaften. Ja das macht denen Kindern sehr viel Spaß.

**Interviewerin:** Sehr gut. Kannst du vielleicht noch genauer darauf eingehen. Wie der Schulbetrieb bei euch an der Schule verläuft, also gibt es formale Vorlagen, Aufnahmekriterien, sonstige Übergangsgestaltung?

**Lehrperson 4:** Wir haben in der dritten und vierten Volksschule, so eine Art Schnuppertag, einen Tag der offenen Tür mit Stationen. Damit Sie das Schulgebäude kennenlernen damit sie wissen, dass es viele verschiedene Gegenstände gibt. Das ist nicht so brutal, sozusagen ist. Ja, jetzt bräuchte ich noch einmal die Frage.

**Interviewerin:** Ob es irgendwelche formalen Vorgaben gibt?

**Lehrperson 4:** Ja, also aufgenommen werden in der Schule, die vom Schulsprengel sind. Da wir sehr voll sind, kaum mehr Kinder aus einem fremden Sprengel. Da muss allerdings das Zeugnis sehr gut sein. Sonst gibt es eigentlich formales Sachen nichts. Wenn sie in der ersten sind, gibt es dann ein Buddy-System, also die größeren Kinder, versuchen die kleineren mitzunehmen. Schulweg wird meistens auch von den älteren Kindern übernommen. Man kennt ihn einer Ortschaft auch immer die größeren Kinder sind.

**Interviewerin:** Okay, das heißt, es gibt Kooperationen mit anderen Volksschulen?

**Lehrperson 4:** Ja, mit allen Schulen aus dem Sprengel.

**Interviewerin:** Wie viele Schulen zählen da dazu?

**Lehrperson 4:** Neben der Volksschule aus dem Ort gibt es noch drei weitere Volksschulen, die dazugehören.

**Interviewerin:** Danke, dann geht es schon weiter. Inwiefern hast du einen Einblick in die vorherige Schule, also vom Lehrplan angefangen bis zu den Lehrpersonen der Volksschule? Oder gibt es Sachen, die dir völlig unbekannt sind?

**Lehrperson 4:** Nein, also völlig unbekannt von den Lehrpersonen, sind nur Kinder aus Sprengel fremden Schulen, die kenne ich natürlich nicht, die anderen kenne ich. Manchmal persönlich, manchmal dienstlich. Bezüglich des Lehrplans, man erkundigt

sich vorher, was die Vorstufe gelernt hat. So wie in Corona Zeiten hat man sich schon natürlich direkt mit der Kollegin aus den Volksschulen abgesprochen.

**Interviewerin:** Okay. Noch kurz zum Unterricht, also zu der ersten oder den ersten Unterrichtsstunden in Mathematik. Gibt es irgendwelche Rituale oder beginnst du gleich mit dem Stoff der Sekundarstufe oder wie gehst du da vor?

**Lehrperson 4:** Also die erste Stunde ist meistens ein Kennenlernen und die Stunde wird meistens mit einem Rechen spielen beendet. Mit einem ganz einfach. Heutzutage eher Kahoot, früher war es ein Kartenspiel zum 1x1 mit Verbindung der vier Grundrechnungsarten. Also spielerisch damit die Kinder Spaß haben. Ah ja, die nächsten Stunden sind dann Wiederholung des Stoffes der Volksschulen, weil die Sprengelschulen ja nicht alle gleich sind, also da muss man schönen dank dann herangehen. Sonst steigt der eine oder andere schnell aus.

**Interviewerin:** Das heißt, mit den Wiederholungsstunden stellst du fest, was die Kinder schon können, wo noch Vertiefungen notwendig sind? Und inwiefern spielen zu Beginn der Sekundarstufe die Eltern eine Rolle?

**Lehrperson 4:** Ja, ich wohne mittendrin. Also ich kenne sehr viele Eltern. Ja, die Rückmeldungen der Eltern ist sehr groß, manchmal ein bisschen mühsam. Muss ich ganz ehrlich sagen. Aber mit den meisten Eltern ist sehr gut zu sprechen und zu arbeiten. Also die sagen sofort, wenn die Kinder irgendwie überfordert sind oder das ihnen langweilig ist, könnte ja auch passieren. Also wobei man merkt das selbst im Unterricht und ich denk man braucht die Eltern nicht.

**Interviewerin:** Dann geht es schon weiter zum zweiten Punkt der Überforderung. Eine Schülerin beziehungsweise Schüler sagt zu dir folgenden Satz: "Ich bin überfordert". Was bedeutet diese Aussage für dich persönlich im schulischen Kontext?

**Lehrperson 4:** Ich frag einmal genauer nach, wobei er oder sie eigentlich überfordert ist, und dann gehen wir gemeinsam auf den Grund, was da los ist. Meistens sind es die Sachen vom Organisieren des Schultags und nicht vom Fach her, das geht meistens. Unsere Schule ist symmetrisch aufgebaut, sie kennen sich hint und vorne nicht aus, wo links und rechts ist. Wie gesagt, dass ist das größere Problem meistens, dann verweise ich nochmal auf irgendjemanden, den er oder sie kennt.



**Interviewerin:** Danke. Und welche Anzeichen deuten deiner Meinung nach darauf hin, dass eine Schülerin überfordert ist? Wenn jetzt nicht die Aussage kommt, ich bin überfordert, sondern gibt es für dich klare Anzeichen, die auf eine Überforderung hindeuten?

**Lehrperson 4:** Wenn nicht mitgearbeitet wird, wenn sie gar nicht probieren, etwas auszufüllen, mitzuspielen. Dann muss man schauen, was der Grund ist. Ja, da kann es manchmal vorkommen, dass zum Beispiel vorkommen, dass das 1x1 nicht sitzt. Dann bekommen sie extra Arbeitsblätter von mir, meistens spielerisch auch am Computer, früher eher Arbeitsblätter. Bzw. wenn wer lieber am Papier arbeite, dann bekommt er natürlich auch Arbeitsblätter am Papier, nicht dass er oder sie dann auch noch aufgrund der technischen Hilfsmittel überfordert ist.

**Interviewerin:** Gut, dann wären wir eigentlich schon beim Punkt, welche einflussnehmende Faktoren führen zu Überforderung? Also deiner Meinung nach vor allem die Orientierung, Organisation oder eben fachliche Probleme, grundlegende Probleme, beim 1x1 und den Grundrechenarten.

**Lehrperson 4:** Es sind zwei verschiedene Dinge, das soziale. Das die Klasse nicht passt, dass er oder sie sich nicht wohlfühlt in der Klasse, oder das vielleicht der Freund oder die Freundin woanders ist. In einer anderen Schule, in einer andern Klasse ist. Da muss man eben viel mit den Kindern sprechen, dass sie sich wieder wohlfühlen. Und das geht meistens. Nach ein paar Wochen ist das meistens kein Problem mehr. Vom fachlichen her, na dann gehe ich halt mit dem 7000 Arbeitsplatz in der Klasse. Kann man nichts machen, ist so.

**Interviewerin:** Gibt es deiner Meinung nach jetzt Maßnahmen, um der Überforderung entgegenzuwirken oder diese generell zu vermeiden?

**Lehrperson 4:** Im Vorhinein, oder?

**Interviewerin:** Ja

**Lehrperson 4:** Ich glaube, es passiert. Na, ich glaube nicht. Nein. Ich glaube, man kann nicht alle so hundertprozentig vorbereiten und tut das Beste, aber ich glaub nicht, es gibt natürlich Maßnahmen, wie die den Kindern in der Volksschule bereits angelernt werden könne, wie Organisation, Struktur etc. aber ich glaub es passiert leider trotzdem. Wichtig ist dann einfach, so schnell wie möglich entgegenzuwirken.

**Interviewerin:** Was kannst du jetzt als Lehrperson speziell im Fach Mathematik dazu beitragen, damit es zu keiner oder nur in einem geringen Ausmaß zu einer Überforderung kommt?

**Lehrperson 4:** Ich glaube, dass die Fachdidaktik ganz speziell ist, dass man da wirklich aufpassen muss, dass man verschiedene Typen in der Klasse hat. Dass man möglichst viel oder alles anbietet. Immer wieder auf anderem Weg. Ja, gegebenenfalls hinweist, dass in der Schule auch noch Hilfestellungen gibt, wie Nachmittagsbetreuung, Hausübungsbetreuung oder Lernstunden am Nachmittag. Und dass man bei uns eigentlich jeden Lehrer zu jederzeit fragen kann, egal ob Pause oder Stunde, das ist das Wichtigste.

**Interviewerin:** Sehr gut, danke. Abschließend gibt es noch einen Aspekt zum Thema Schulübertritt und der mögliche Überforderung, den du gerne ansprechen möchtest?

**Lehrperson:** Überfordert sind sie manchmal mit den Integrationskinder, obwohl die Kinder selbst das gewohnt sind vom Kindergarten, der Volksschule. Ich glaub da sind eher oft die Lehrer damit überfordert, weil das in der Mittelschule noch nicht lange der Fall ist. Das wars sonst.

**Interviewerin:** Sehr gut. Vielen Dank.

(Dauer: 15:23)

### Interview Lehrperson Volksschule (Lehrperson 5)

**Interviewerin:** Gut, vielen Dank, dass du dir Zeit nimmst für meine Forschung. Also in meiner Forschung geht es um den Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe im Unterrichtsfach Mathematik und um die Thematik dieses weitreichenden Themas einzugrenzen, wird der Fokus meiner Arbeit auf die Überforderung der Schülerinnen und Schüler beim Übergang gelegt. Darf ich zuerst ein paar allgemeine Daten von dir erfahren?

**Lehrperson 5:** Ja natürliche.

**Interviewerin:** Unser Gespräch wird vertraulich behandelt und bleibt anonym, dein Name wird also nirgendwo aufscheinen. Zu Beginn, wie alt bist du und wie viele Dienstjahre hast du bereits?

**Lehrperson 5:** Ich bin 26 Jahre alt und ich habe 4 Dienstjahre.

**Interviewerin:** Vielen Dank. Und wie ist dein Beschäftigungsausmaß als Lehrperson?

**Lehrperson 5:** Ich arbeite Vollzeit und habe jetzt einen unbefristeten Lehrvertrag.

**Interviewerin:** Sehr gut welchen Studienabschluss hast du also Bachelor Master Sonstiges?

**Lehrperson 5:** Das Bachelorstudium.

**Interviewerin:** Gibt es sonstige Tätigkeiten, die du im pädagogischen Rahmen ausführst? Also Klassenvorstand oder ähnliches?

**Lehrperson 5:** Genau. Ich bin jetzt Klassenvorstand der vierten Schulstufe gewesen.

**Interviewerin:** Okay dann starten wir auch schon mit den Fragen. Am Ende der Volksschulzeit stehen Kinder sowie Eltern vor einer bedeutenden Entscheidung, nämlich der Auswahl der weiterführenden Schule für ihr Kind. Was fällt dir dazu spontan ein?

**Lehrperson 5:** Dass sehr viele Kinder, nicht vor allem die Kinder, sondern die Eltern, ihre Kinder ins Gymnasium geben wollen. Dass sie glauben, dass die Kinder im Gymnasium besser aufgehoben sind, dass sie dadurch bessere Chancen haben in der Berufswelt, In vielen Kulturen ist es auch so, was ich jetzt mitbekommen habe, dass sie glauben, dass sie nur mit dem Gymnasium dann studieren können. Und es sind

auch oftmals leistungsschwache Kinder und die Eltern wollen diese leistungsschwachen Kinder trotzdem ins Gymnasium geben. Aufgrund ihre zukünftigen Berufswahl, weil sie eben denken dann bessere Chancen zu haben.

**Interviewerin:** Okay danke schonmal. Welche Rolle hast du jetzt speziell dabei, also beim Übergang?

**Lehrperson 5:** Also ich natürlich entscheide mit der Notengebung mehr oder weniger, ob sie Gymnasium reif sind oder nicht. Das heißt, ich muss mir das sehr gut überlegen. Und ich unterstütze die Eltern schon dabei. Also überhaupt bei den KEL-Gesprächen, also Kind-Eltern-Lehrer-Gesprächen wird den Eltern dann beim letzten Gespräch verdeutlicht, ob das Kind die Gymnasium Reife hätte. Also das ist natürlich eine Empfehlung von mir, also in welche Schule sie ihr Kind geben sollten, in welcher weiterführt.

**Interviewerin:** Kannst du mir kurz erzählen, wie der Schulübertritt von der Primarstufe Sekundarstufe bei dir an der Schule gehandhabt wird? Also gibt es irgendwelche formale Vorlagen, Verfahren die Übergangsgestaltung erleichtern oder ähnliches?

**Lehrperson 5:** Eigentlich kaum. Es ist nur so, dass wir der Schule, vor allem den Gymnasien, einen Bericht abgeben. Indem wir ihnen also quasi die Klausel schicken, welche Kinder quasi Gymnasium reif sind und im Vorhinein schon berichten, ob das Kind einen Dreier haben wird oder eventuell eine Aufnahmeprüfung machen soll. Aber das war's dann auch schon.

**Interviewerin:** OK, danke. Das heißt, bestimmte Schulen, die in Kooperation mit ihrer Schule sind, gibt es nicht.

**Lehrperson 5:** Nein, nicht wirklich.

**Interviewerin:** Und inwiefern hast du jetzt einen Einblick in die weiterführende Schule? Also ist dir der Lehrplan bekannt? Hast du einen Austausch mit anderen Lehrpersonen aus der Sekundarstufe?

**Lehrperson 5:** Wenn ich ehrlich bin, habe ich keinen Einblick in eine weiterführende Schule, weder in die MS noch in die AHS, eigentlich kaum.

**Interviewerin:** Auch nicht vom Studium her?

**Lehrperson 5:** Nein auch nicht vom Studium her.

**Interviewerin:** Wir haben kurz schon darüber gesprochen, bei ihnen werden Empfehlungen an der Schule ausgesprochen, in Rahmen des Eltern-Kind-Gesprächs richtig?

**Lehrperson 5:** Genau richtig.

**Interviewerin:** Okay und woran orientierst du dich bei diesen Empfehlungen, wie kommen Sie zu dieser Empfehlung?

**Lehrperson 5:** Aufgrund der Leistungen natürlich. Es gibt leistungsschwächere Kinder, die im Gymnasium wahrscheinlich nicht gut aufgehoben sind, die schon in der Volksschule Defizite aufweisen und man weiß, dass im Gymnasium mehr Druck ist als in der Mittelschule. Das heißt, Sie sind in der Mittelschule auf jeden Fall besser aufgehoben. Und aber auch an dem Ehrgeiz der Schüler. Es gibt durchaus welche, die vielleicht leistungsschwächer sind, aber das Potenzial haben, weil sie lernwillig sind. Genau, also das sind eigentlich die 2 Hauptkriterien.

**Interviewerin:** OK, jetzt im Vergleich, welche Rolle spielt dabei eben die Noten beziehungsweise der soziale Hintergrund eines Kindes?

**Lehrperson 5:** Natürlich spielen die Noten auch eine Rolle, ist schon klar, weil man sieht bei jeder Lernstandserhebung oder auch im Unterricht eigentlich sehr viel, eigentlich fast mehr als bei Schularbeiten, weil das Momentaufnahmen sind, was das Kind tatsächlich leisten kann und was nicht. Speziell heuer bei meine 12 Kindern hat man das sehr gut gesehen und auch im Unterricht bei der Mitarbeit, ob sie es wirklich verstehen und anwenden können oder eben nicht. Aber tatsächlich ist auch die Unterstützung, also der Hintergrund des Kindes sehr, sehr wichtig, der soziale Hintergrund. Ja und vor allem eben die Unterstützung der Eltern ist das sehr, sehr wichtig, überhaupt in der Volksschule.

**Interviewerin:** Gut, das bringt mich auch noch zu der Frage inwiefern spielt eben der Einfluss der Eltern eine Rolle bei der Übertrittsempfehlung. Kommt es dabei zu vermehrten Kontakt mit den Eltern bzw. wird auch oft Druck ausgeübt?

**Lehrperson 5:** Ja, auf jeden Fall. Oft ist es so, dass die Eltern das Kind ins Gymnasium geben wollen, und das kommt jetzt nicht vom Kind alleine. Eben, weil die Eltern das Beste für ihr Kind wollen, schon klar, das Beste für ihre Zukunft. Eben wie schon erwähnt, mit dem Gedanken, dass man einem Gymnasium besser aufgehoben ist und

bessere Aufstiegschancen hat. Und das muss man ihnen dann noch einmal verdeutlichen, dass es nicht so ist, dass jeder nach der Mittelschule, egal wohin geht, trotzdem studieren kann oder die Matura machen kann. Das ist vielen tatsächlich NICHT bewusst. Ich habe eben das Gefühl, überhaupt bei anderen Kulturen, also die Eltern spielen da oft eine sehr wesentliche Rolle, und das ist auch ein großer Druck teilweise der auf den Kindern lastet. Das merkt man dann auch bei den Schularbeiten, dass sie da teilweise total nervös sind und natürlich durch die Nervosität passieren Schlampigkeitsfehler und das verschlechtert dann von einigen oft einmal die Note, also dieser Leistungsdruck kommt eigentlich hauptsächlich von den Eltern.

**Interviewerin:** Okay und was passiert jetzt, wenn Eltern mit deiner Übertrittsempfehlung nicht zufrieden sind? Also gibt es. Diese Situationen auch.

**Lehrperson 5:** Ich muss sagen, dass meine Eltern sehr einsichtig waren. Also alle Dokumente, alle Erfassungen des Lernstandes, alle Schularbeiten usw. aufzeige. Da lege ich Wert darauf, auch die Mitarbeit und alle Hausübungen mit den Eltern durchzusprechen und ihnen das noch einmal verdeutlicht, warum das meine Empfehlung ist. Natürlich das letzte Wort haben die Eltern, oder eben die Kinder. Es gibt ja auch Kinder, die sich selbst aussuchen, aber ich versuchen schon immer das Gespräch noch einmal mit deinen Eltern aufzusuchen, das ist mir sehr wichtig.

**Interviewerin:** Gut danke. Dann geht es weiter mit dem Thema Überforderung. Eine Schülerin beziehungsweise ein Schüler sagt zu dir folgenden Satz: "Ich bin überfordert". Was bedeutet diese Aussage für dich persönlich im schulischen Kontext?

**Lehrperson 5:** Mhm ja, ganz klar, dass entweder er oder sie ist mit der Menge von der Aufgabenstellung überfordert oder eben mit dem Aufgabenstoff, also der jeweiligen Klasse überfordert. Da muss man natürlich einen Gang mehr oder weniger zurückschrauben oder schauen, wo die Probleme liegen. Und je nachdem entweder eben die Aufgaben vielleicht vereinfachen oder vielleicht hat er oder sie irgendeinen Grundstock nicht verstanden und auf dem muss man dann nochmal aufbauen. Also den vielleicht noch mal wiederholen und dann darauf aufbauen.

**Interviewerin:** OK, wenn jetzt das Kind diesen Satz nicht zu dir äußert, gibt es für dich Anzeichen, die deiner Meinung nach darauf hindeuten, dass ein Kind überfordert ist.

**Lehrperson 5:** Ja! Es gibt Kinder, die verstecken dann ihre Arbeitsblätter, weil sie mit dem Stoff überfordert sind. Es gibt Kinder, die verlieren ihre Lernmotivation, weil sie eben sehen, dass sie nicht mitkommen, so wie der Rest der Klasse. Also das zehrt natürlich an der Motivation, wenn man vielleicht immer der einzige ist der länger braucht oder der es nicht versteht. Auch an der Schrift kann man es bei manchen Kindern erkennen und eben an der Arbeitsweise und der Arbeitsverhalten. Ja, das sind dann durchaus solche Eckpunkte, wo man sehr wohl sieht, ob ein Kind überfordert ist oder nicht.

**Interviewerin:** OK und welche einzelnen Faktoren können deiner Meinung nach dazu beitragen, dass es zu einer Überforderung vor allem dann in der vierten Schulstufe beim Übertritt zu einer Überforderung kommt.

**Lehrperson 5:** Ja, auf jeden Fall der Leistungsdruck, der teilweise eben von den Eltern kommt. Manchmal auch von den Kindern, dass sie quasi mithalten wollen und die besten sein wollen und vielleicht dann selbst einmal Schularbeit nicht so hinbekommen wie sie sich das vorstellen. Und dann wächst dieser Druck noch mehr, ob ich eh geeignet bin für die Schule und ob ich das kann. Dann die Eltern natürlich, diese erwarten vom Kind, dass sie einen Einser oder einen Zweier bekommen, weil sie es vielleicht von den Volksschulen so gewohnt sind. Ja, und natürlich auch das neue Lernsettings, sie waren das gewohnt in der Volksschule mit nur meist einer Lehrperson. Auf einmal sind viele Lehrpersonen oder mehrere Lehrer, eine neue Klasse, also auch diese Umstellung, glaube ich. Und das wird ja auch total unterschiedlich gehandhabt, welche Themenbereiche sie in der Volksschule sehr gut gefestigt haben und welche nicht. Also ich glaube, da kommt es dann auch oft zu einer Überforderung, weil in der Volksschule sehr viel differenziert und individualisiert werden muss. Das heißt zum Beispiel Arbeitsaufträge vereinfachen für lernschwächere Kinder und auch bei den Hausaufgaben differenzieren. Und dann kommen Sie in die neue Schule und plötzlich ist das nicht mehr so. Da wird dann eher darauf geschaut, dass alle auf demselben Niveau sind und da gibt es kaum Differenzierung mehr und das kommt dann oder dadurch sind dann viele Kinder überfordert, glaub ich.

**Interviewerin:** Okay, danke und kannst du jetzt als Volksschullehrerin dazu etwas beitragen, um entgegenzuwirken?

**Lehrperson 5:** Ja, ja schon, aber dann kann es sein, dass sie bereits in der Volksschule überfordert sind. Also ich kann natürlich das Niveau höher setzen für diejenigen, die in ein Gymnasium gehen wollen. Und könnte sie schon darauf vorbereiten, in dem Sinne, in dem ich eben die Schularbeiten schwieriger gestalte oder indem sie vielleicht in einer Woche zwei Test haben, wie es in der nächsten Schule dann ist. Das schon. Aber manche Kinder die eben dann vielleicht den Weg der Mittelschule wählen, werden dadurch eher nur mehr überfordert. Also es ist halt ein Zwiespalt.

**Interviewerin:** Okay danke. Was kannst du jetzt als Volksschullehrerin machen, dass der Übergang für die Schülerinnen und Schüler einfacher wird. Oder gibt es für dich speziell im Fach Mathematik auch jetzt in der vierten Klasse grundlegende Sachen, die du voraussetzt, die du ihnen mitgegeben hast?

**Lehrperson 5:** Ja. Also wir haben ständig wiederholt, vor allem die Grundrechnungsarten, auch die die Fremdwörter, also dass sie einfach die Basic Sachen, die sie immer wieder brauchen werden, können oder auch Formeln zur Flächenberechnung und Umfangberechnung, dass man das ständig übt und ihnen wirklich bis zum Schluss mitgibt. Also, dass das nicht einmal in der vierten Klasse Themenbereich ist und dann ist es abgeschlossen. Sondern dass ich es immer und immer wieder aufgreife, also auch die Fachbegriffe waren Thema bis zur letzten Wiederholung. Das ist sehr wichtig, dass sie mit einem guten Grundwissen in die nächste Schule weitergehen.

**Interviewerin:** Okay danke und abschließend noch hattest du die Erfahrung, im Speziellen mit der Überforderung, dass du dir Sorgen um die Kinder in der nächsten Schulstufe gemacht hast?

**Lehrperson 5:** Ja, definitiv. Vor allem Kinder, die vielleicht einen Migrationshintergrund haben, die sprachliche Defizite aufweisen, weisen auch oft, nicht immer, aber auch oft in Mathematik vor allem dann bei Aufgaben mit Sachtextverständnis Defizite auf. Also wenn sie das Sinnerfassendes lesen, nicht nachvollziehen können oder Probleme haben und Schwierigkeiten haben. Und in dem Sinne haben Sie dann auch mit vielen mathematischen Texten Probleme, also dann einen Lösungsweg zu finden. Ja, also das bemerkt man schon.



**Interviewerin:** Gut, vielen Dank. Abschließend noch gibt es irgendeinen Aspekt zum Schulübertritt und der möglichen Überforderung, den du gerne ansprechen möchtest?

**Lehrperson 5:** Ja, vielleicht, dass man mehr zusammenarbeitet zwischen Sekundarstufe und Primarstufe und ja, dass man auch mehr Hintergrundwissen hat, wie geht es dann in der nächsten Schule weiter. Das wäre von großen Vorteil. Denn vom Kindergarten in die Grundschule gibt es bei uns ein Portfolio, das sehr hilfreich ist, auch zum Einschätzen der Kinder. Dabei wird aufgezeichnet, was für Vorerfahrungen die Kindergartenpädagogen bereits mit den Kindern gemacht haben, also was war auffallend bereits im Kindergarten usw. Und das widerspiegelt sich dann oft auch in der Volksschule und dann können wir als Volksschullehrer gleich darauf aufbauen und bereits im Vorhinein drauf achtgeben. So ein Portfolio wäre natürlich ein großer Vorteil auch beim Übergang in die Sekundarstufe für die Lehrpersonen der neuen Schule. Also generell wünsch ich mir eine bessere Zusammenarbeit - vielleicht auch schon ein besserer Austausch während dem Studium.

**Interviewerin:** Sehr gut. Vielen Dank für deine Zeit und für das Gespräch.

(Dauer 21:10)

## Interview Lehrperson Volksschule (Lehrperson 6)

**Interviewerin:** Danke das du dir für mehr Interview die Zeit nimmst. In meiner Forschung geht es um den Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe im Unterrichtsfach Mathematik, um die Thematik des weitreichenden Themas einzugrenzen, wird der Fokus auf die Überforderung bei den Schülerinnen und Schülern gelegt.

Zuerst möchte ich allgemeine Daten bezüglich ihrer Person wissen. Das Gespräch wird vertraulich behandelt und bleibt anonym, also dein Name scheint nirgends auf. Wie alt bist du und wie viele Dienstjahre hast du?

**Lehrperson 6:** Ich bin 30 Jahre alt und seit sieben Jahren im Dienst als Volksschullehrerin.

**Interviewerin:** Danke und dein Beschäftigungsausmaß als Lehrperson?

Lehrperson 6: Ich bin Vollzeit.

**Interviewerin:** Okay, noch kurz zum Studienabschluss als Diplom-, Bachelor-, oder Masterstudium?

**Lehrperson 6:** Ich habe das Bachelor- und Masterstudium für die Primarstufe absolviert.

**Interviewerin:** Gibt es sonstige Tätigkeiten im pädagogischen Rahmen?

**Lehrperson 6:** Ja ich bin Klassenlehrerin und Leiterstellvertretung. Ich bin auch Kustodiat im Bereich Qualitätsmanagementsystem (QMS) und zuständig für den digitalen Bereich, wie die Homepage, Zeitungsartikel etc.

**Interviewerin:** Am Ende der Volksschulzeit stehen Kinder sowie Eltern vor einer bedeutenden Entscheidung, nämlich der Auswahl der weiterführenden Schule für ihr Kind. Was fällt dir dazu spontan ein?

**Lehrperson 6:** Mir spontan fällt zum Schulübertritt ein, dass wir grundsätzlich eine beratende Funktion für die Eltern, aber eigentlich auch für die Kinder haben, wobei es sehr standortspezifisch, also unterschiedlich ist. Wir haben im selben Ort eine Mittelschule, die eigentlich einen recht guten Ruf hat, daher ist der Druck dann nicht allzu groß die Kinder ausschließlich in die AHS schicken zu wollen. Aber grundsätzlich

beginnt es eigentlich ab der dritten Klasse, dass der Wunsch der Eltern, dass ihr Kind das Gymnasium besucht sehr groß wird. Oft reicht dann ein Anklang, also dass ich einfach frei heraussage, was sie selbst glauben, was das Beste für ihr Kind ist. Und dann fangen Eltern oft erst zum Nachdenken an, dass es vielleicht auch ein Nachteil sein könnte, sein Kind mit Zwang in die AHS zu bringen. Und dann gibt es aber die, die unbedingt wollen, dass ihr Kind in das Gymnasium geht, obwohl ich als Lehrperson dringend davon abrate. Dann entsteht auch sehr oft ein ganz schöner Druck, dass den Kindern doch die quasi verdiente Note bekommen und nicht einfach nur Einser bekommen, damit die Eltern bloß eine Ruhe geben.

**Interviewerin:** Noch einmal vielleicht kurzgefasst, welche Rolle hast du jetzt genau dabei?

**Lehrperson 6:** Ja wie soeben erwähnt, ich glaube die Unterstützende Funktion ist sehr, sehr wichtig dabei. Auch ist es wichtig, dass Eltern erfahren, dass ebenso mit der Wahl der Mittelschule später ein Maturabschluss und Studiumabschluss möglich ist.

**Interviewerin:** Vielen Dank. Kannst du mir erzählen, wie der Schulübertritt von der Primar- zur Sekundarstufe bei Ihnen an der Schule gehandhabt wird.

**Lehrperson 6:** Unsere Volksschule hat eine Kooperation mit der Mittelschule im Ort, und zwar ist es so, dass eine Lehrerin aus der Mittelschule über das ganze Schuljahr in der vierten Klasse oder in den vierten Klassen Englisch unterrichtet, und zwar, wir haben immer zwei Volksschulklassen, und sie hat eine fixe Stunde bei uns für Englisch, und die wird findet dann 14 tägig für die Klassen statt,. Also in der einen Woche geht sie in die A-Klasse, in der nächsten Woche in die B-Klasse. Das ist bei uns das Prinzip des Schulübertritts. Es gibt dann auch einen, ich sage jetzt einmal, Schnuppertag, das heißt, wir gehen mit allen Kindern der vierten Klasse hinüber in die Mittelschule und dort gibt es dann Stationen, wo unter anderem die Schule vorgestellt wird, dass ist Halligalli für die Kinder. Das ist dazu da, dass die Kinder der Volksschule die Schule kennenlernen.

**Interviewerin:** Ok, das heißt es besteht eine Kooperation mit der MS aus demselben Ort, andere Kooperationen mit wie mit einer AHS gibt es auch?

**Lehrperson 6:** Wir haben im Ort kein Gymnasium, nur ein BORG (Bundesoberstufenrealgymnasium) und somit gibt es zu einer AHS nicht wirklich eine Übergangsgestaltung bzw. eine Kooperation.

**Interviewerin:** Okay, inwiefern hast du jetzt einen Einblick in die weiterführende Schule, also in Hinblick auf den Lehrplan, oder gibt es da generell bei dir im privaten Umfeld einen Austausch mit Lehrpersonen aus der Sekundarstufe?

**Lehrperson 6:** Ähm, ja, der Lehrplan von der Sekundarstufe in Mathematik und auch in Deutsch ist mir bekannt. Und der Austausch hauptsächlich eher über Bekannte oder Freundinnen, eher weniger direkt im beruflichen Zusammenhang.

**Interviewerin:** Ok danke. Gehen wir noch einmal kurz auf die Übertrittsempfehlungen ein. Werden bei Ihnen an der Schule solche ausgesprochen?

**Lehrperson 6:** Das habe ich vorher schon kurz erwähnt, wir vergeben beim Übertritt Empfehlungen ab, nicht nur aufgrund der Leistungen der Kinder, sondern auch aufgrund des sozialen, also ob wir das Kind selbständig, eigenständig für die AHS sehen würden oder eben nicht. In diesem Zusammenhang spielen mehrere Komponenten eine Rolle. Wobei die Eltern eine sehr prägende Rolle bei der Entscheidung haben, vor allem für die Kinder. Es gibt Kinder die wissen definitiv wo sie hinwollen, es gibt Kinder die hingehen wollen wo deren Freunde hingehen, die Hauptentscheidung obliegt eigentlich bei den Eltern.

**Interviewerin:** Wie reagieren die Eltern auf die Übertrittsempfehlung? Bzw. Inwiefern spielt dabei der Einfluss der Eltern eine Rolle?

**Lehrperson 6:** Es ist sehr unterschiedlich, wie die Eltern auf die Empfehlung reagieren. Manche sind sehr einsichtig und verstehen und besprechen es auch mit den Kindern, und es gibt die, die das und jenes wollen und die AHS wollen. Und es ist für uns schon ein großer Druck, denn es kommt zu vielen Konfliktsituationen in solchen Situationen.

**Interviewerin:** Suchen Eltern während dieser Zeit vermehrt das Gespräch mit dir?

**Lehrperson 6:** Die Eltern suchen zwar nicht wirklich vermehrt das Gespräch. Ss wird in der dritten Klasse, im zweiten Semester einmal besprochen und dann eben bei den Elternsprechtagen oder KEL-Gesprächen, also den Kind-Eltern-Lehrer-Gesprächen. Und ja wir stehen schon teilweise unter großem Druck. Es ist da nämlich nicht die

Frage, was kann mein Kind quasi verbessern, sondern es ist mehr oder minder die Drucksituation. Aber wir wollen das, und so muss die Note auch schauen.

**Interviewerin:** Eine Schülerin bzw. ein Schüler sagt zu Ihnen folgenden Satz: „Ich bin überfordert.“. Was bedeutet diese Aussage für Sie persönlich im schulischen Kontext?

**Lehrperson 6:** Bezüglich der Überforderung, also direkt im Zusammenhang mit dem Schulwechsel in die Sekundarstufe, bekommen wir es eher nicht unmittelbar mit. Also, es sind selten Schüler, die noch einmal zurückkommen und mit uns plaudern und eben sagen, sie sind überfordert. Was mir schon auffällt ist, obwohl es die Kindern nicht zeigen, dass sie beim Übergang überfordert sind, aber anfänglich der Umstieg ihnen aufgrund der Organisation sehr oft zu schaffen macht. Also das Material, welcher Lehrer möchte was, wie wo wann. Weil die Schülerinnen und Schüler diese Ordnungssystem der einzelne Lehrer\*innen einfach nicht gewohnt sind. Da sie aus der Volksschule gewohnt sind meist ausschließlich nur eine Lehrperson zu haben mit meist dem gleichen System über vier Jahre hinweg.

**Interviewerin:** Welche Anzeichen deuten deiner Meinung nach nun darauf hin, dass ein\*e Schüler\*in überfordert ist?

**Lehrperson 6:** Also in der Volksschule kommt es natürlich auch zu diese Situation, hier sind klar Anzeichen für mich, keine Hausübungen, Mitarbeit, keine Sachen parat. Aber auch sehr extreme Verhaltensänderungen können darauf hinweise. Auch eine sehr schlampige Schrift kann ein Hinweis sein, dass es für das Kind zu schnell geht und es nicht mehr mitkommt. Ich glaube, so verschieden die Kinder sind, so verschieden können auch die Anzeichen sein.

**Interviewerin:** Welche einflussnehmender Faktoren führen deiner Meinung nach schlussendlich zu einer Überforderung vor allem beim Schulübertritt in die Sekundarstufe kommen?

**Lehrperson 6:** Ich kann mir sehr gut vorstellen, wie vorher bereits thematisiert, hat der Einfluss der Eltern bestimmt eine Auswirkung. Durch den Druck, den die Kinder ausgesetzt sind oder dem ständige Abliefern, kann ich mir vorstellen, dass dadurch eine Überforderung entstehen kann. Vor allem dann, wenn die Kinder einen Schultyp besuchen, der ihnen eigentlich eher abgeraten wurde. Ein Problem liegt vor allem auch

bestimmte darin, dass oft Schülerinnen und Schüler bis zur vierten Klasse Volksschule nur sehr gute Noten geschrieben habe, also zu den Besten der Klasse gezählt haben und nun mit dem Schulübertritt auch Zweier und Dreier oder vielleicht sogar schlechtere Noten schreiben.

**Interviewerin:** Gibt es deiner Meinung nach nun Maßnahmen, um eine Überforderung in der weiterführenden Schule zu vermeiden bzw. entgegenzuwirken? Bzw. können sie als Volksschullehrerin dazu etwas beitragen?

**Lehrperson 6:** Natürlich spielt die Persönlichkeit der Kinder mit, vor allem aber der Einfluss beziehungsweise die Unterstützung der Eltern kann dazu beitragen, dass keine Überforderung stattfindet. Ich persönlich kann unter anderem einen Beitrag dazu leisten, dass ich, auch wenn Druck bezüglich der Noten von seitens der Eltern ausgeübt wird, die Noten nicht einfach herschenke, sondern die Kinder wirklich deren Note bekommen, die ihnen zusteht. Demnach kann das Kind/soll das Kind mit den Eltern einen geeigneten Schultyp wählen, wodurch das Risiko der Überforderung eventuell vermindert werden kann.

**Interviewerin:** Gibt es abschließend noch Aspekte zum Thema Schulübertritt und der möglichen Überforderung in der weiterführenden Schule, die Sie gerne ansprechen möchten?

**Lehrperson 6:** Nein eigentlich habe ich alles gesagt.

**Interviewerin:** Vielen Dank für deine Zeit!

(Dauer: 16:04)